

Gesundheit und medizinische Versorgung heute und morgen

Bevölkerungsbefragung Juli 2021



Übersicht 1

1 **Untersuchungsansatz**

2 **Summary**

3 **Der Patient im Mittelpunkt**

4 **Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen**

5 **Das Krankenhaus der Zukunft**

6 **Spezialthema 2021: Corona**

7 **Statistik**





Untersuchungsansatz



Untersuchungsansatz

- **Bundesweite Befragung**
- **Erhebungsmethode:** Online-Befragung
- **Durchführendes Marktforschungsinstitut:** Toluna
- **Zielgruppe:** Deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren, repräsentativ nach Alter, Geschlecht und Bundesland, davon 50 % mit ambulantem oder stationärem Krankenhausaufenthalt in den letzten drei Jahren.
- Teilnehmer: **N = 2.000**
- Erhebungszeitraum: **Mai bis Juni 2021**



Um eine bevölkerungsrepräsentative Struktur der Daten zu erhalten, erfolgte die Erhebung nach vorgegebenen Quoten über die Merkmale Geschlecht, Alter und Bundesland. Weitere Verzerrungen wurden durch eine Gewichtung der Daten aufgehoben. Als Referenzdatei für die Gewichtung wurde der aktuelle Mikrozensus zugrunde gelegt.





Summary



Summary

Das Gesundheitssystem insgesamt und das Krankenhaussystem in Deutschland im Besonderen stehen vor massiven Veränderungen. Die Corona-Krise hat zudem den Fokus der Öffentlichkeit auf das Gesundheitswesen gelegt und ein erhöhtes Problembewusstsein geschaffen. Wie nimmt die Bevölkerung die Akteure im Gesundheitswesen und die Veränderungen wahr? Welche Entwicklungen begrüßen die Menschen, was sehen sie kritisch, was macht ihnen sogar Angst? Antworten liefert die Studie „Gesundheit und medizinische Versorgung heute und morgen“, für die 2.000 Bundesbürger online im Frühling 2021 befragt wurden.

Der Patient im Mittelpunkt

Welche Berührungspunkte zu Ärzten gab es zuletzt?

Fast acht von zehn Deutschen waren in den letzten zwölf Monaten beim Hausarzt, gut sechs von zehn beim Facharzt. Medizinische Versorgungszentren (17 %) und Notfallambulanzen (10 %) wurden seltener aufgesucht (S. 13). Ein Viertel der letzten Arztbesuche fand aufgrund eines akuten gesundheitlichen Problems statt. Ein Fünftel der Patienten hat „nur“ ein Rezept abgeholt (S. 15).

Jeder sechste Bundesbürger war in den vergangenen zwölf Monaten im Krankenhaus zur Behandlung (S. 13). Stationäre Krankenhausaufenthalte dauerten dabei im Durchschnitt neun Tage. Über 80 Prozent hielten die Aufenthaltsdauer für angemessen (S. 59).

Immer wieder wird Kritik geübt, dass es zu lange dauere, bis ein Patient einen Termin bei einem Facharzt bekommt. Dabei geben 60 Prozent der Deutschen an, dass sie ihren letzten Facharzttermin zum Wunschtermin oder sogar schneller bekommen haben. Unter privat Versicherten liegt der Anteil sogar bei drei Vierteln (S. 17). Immerhin 24 Prozent der gesetzlich und 41 Prozent der privat Versicherten haben den Facharzttermin innerhalb der nächsten Woche bekommen. Jeder Sechste (privat Versicherte: jeder Achte) musste allerdings auch mehr als acht Wochen warten (S. 16).

Was zeichnet das Verhältnis zwischen Arzt und Patient aus?

Ein guter Arzt zeichnet sich aus Bevölkerungssicht vor allem dadurch aus, dass er sich ausreichend Zeit für seine Patienten nimmt (59 %). Für jeweils rund ein Drittel muss ein guter Arzt klar und verständlich erklären können, welche Behandlung mindestens sinnvoll ist und welche Vor- und Nachteile verschiedene Therapiemöglichkeiten haben (S. 20). Über acht von zehn Patienten geben an, dass der zuletzt aufgesuchte Arzt diese Kriterien auch erfüllt hat (S. 22). Entsprechend hoch ist die Zufriedenheit: Drei Viertel der Deutschen sind mit der Behandlungs- und Versorgungsqualität bei ihrem letzten Hausarztbesuch zufrieden. Bei Fachärzten und Kliniken liegt der Anteil der Zufriedenen bei rund zwei Dritteln (S. 18).



Summary

Gleichzeitig ist die Beziehung zu den Ärzten von hohem Vertrauen geprägt: Drei Viertel der Deutschen vertrauen ihrem Hausarzt sehr, sechs von zehn ihrem Facharzt – und auch dem oftmals vermutlich vorher kaum bekannten Facharzt in einem Krankenhaus bringen mehr als die Hälfte der Patienten hohes Vertrauen entgegen (S. 25). Ungeachtet dessen haben 12 Prozent der Bundesbürger in den letzten zwölf Monaten eine Zweitmeinung zur Behandlungsempfehlung des ersten Arztes eingeholt. Am häufigsten wurden dafür Orthopäden bzw. Unfallchirurgen, der Hausarzt und Zahnärzte konsultiert (S. 28). Hauptmotive waren ein „unbefangener Blick von außen“ und das Bedürfnis nach Sicherheit (S. 30).

Wie werden die Krankenkassen gesehen?

Sechs von zehn Deutschen sind mit ihrer Krankenkasse zufrieden. Vergleichsweise kritischer sind privat Versicherte, bei denen jeder Zweite zufrieden und jeder Zehnte unzufrieden ist (S. 37). Mehr als ein Viertel der privat Versicherten hat dennoch keine Wünsche nach mehr Unterstützung und Serviceleistungen an die eigene Krankenkasse. Bei gesetzlich Versicherten ist hingegen nur jeder Sechste „wunschlos glücklich“ (S. 36). Gesetzlich Versicherte wünschen sich von ihrer Krankenkasse vor allem weniger Zuzahlungen und eine stärkere Beteiligung an zahnmedizinischen Behandlungen. Privat Versicherte möchten primär keine Einschränkungen bei Behandlungen erfahren (S. 36).

Knapp jeder Fünfte (privat Versicherte: jeder Siebte) hat schon einmal erlebt, dass sein Arzt eine Behandlung oder Therapie empfohlen, die Krankenkasse die Kosten aber nicht oder nur teilweise übernommen hat, obwohl aus Sicht des Patienten ein Anspruch auf Erstattung vorlag (S. 38).

Das Krankenhaus der Zukunft

Welche Kriterien beeinflussen die Klinikwahl?

Wenn es um die Wahl einer Klinik für eine Routine-Operation mit anschließendem mehrtägigen stationären Aufenthalt geht, beeinflussen die Bundesbürger bei der Klinikwahl vor allem die Sauberkeit und Hygiene des Krankenhauses (91 %) noch vor fachlichen Kriterien wie Spezialisierung des Hauses auf bestimmte Fachgebiete (85 %) oder besondere Qualifikationen der Ärzte (84 %). Gleichwohl achten über acht von zehn Deutschen auch auf die Empfehlung des überweisenden Arztes sowie die Ausstattung mit modernen Geräten (S. 31). Speziell nach digitalen Angeboten und Leistungen mit Einfluss auf die Klinikwahl gefragt, würde für die Deutschen vor allem eine Rolle spielen, ob Informationen gebündelt und geteilt werden und „Papierkrieg“ vermieden werden kann: So wäre jeweils rund drei Vierteln wichtig, dass das Krankenhaus mit anderen Gesundheitsanbietern vernetzt ist, um Informationen weiterzuleiten, dass innerhalb des Krankenhauses alle Abteilungen Zugriff auf die Patientenakte haben und dass der Patient diese selbst einsehen kann (72 %; S. 62).



Summary

Wie werden Krankenhäuser bewertet?

Mehr als vier von zehn Deutschen und mehr als die Hälfte der Bundesbürger, die in den letzten drei Jahren in einem Krankenhaus behandelt wurden, schätzen die Versorgungsqualität in Krankenhäusern als gut ein (S. 55). Knapp die Hälfte der Deutschen hält die Versorgungsqualität in deutschen Krankenhäusern für besser als in außereuropäischen Schwellenländern. Allerdings hält ein Fünftel sie auch für schlechter. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern oder anderen außereuropäischen Industrieländern schneidet Deutschland überwiegend gleich gut ab (S. 57).

Bei der Bewertung von Krankenhäusern wird die Fachkompetenz der Ärzte mit einer Durchschnitts-Schulnote von 2,1 am besten beurteilt. Es folgt die medizinische Ausstattung (2,1) vor der fachlichen Kompetenz des Pflegepersonals und dem technischen Fortschritt (jeweils 2,3). Schlusslicht sind Komfort und Ausstattung der Patientenzimmer (2,7). Bundesbürger mit Krankenhauserfahrung in den letzten drei Jahren bewerten Kliniken in allen Belangen besser als diejenigen, die ihr Urteil nicht aus erster Hand bilden können (S. 60).

Wie wichtig ist Digitalisierung in Krankenhäusern?

Es besteht noch viel Luft nach oben: Der aktuelle Stand der Digitalisierung wird von drei Viertel der Deutschen als mittelmäßig eingestuft. Für eine optimale Behandlungs- und Versorgungsqualität sollte er aber aus Sicht von 60 Prozent der Bundesbürger hoch sein (S. 65). Entsprechend bewertet die Mehrheit der Deutschen (58 %) die zunehmende Digitalisierung in Krankenhäusern auch als mittelmäßig. Nicht einmal jeder Zehnte hält sie für schlecht, gut ein Drittel befindet sie für gut (S. 71).

Vor allem Serviceroboter zur autonomen Beförderung von Lasten und Roboter mit Monitoring-Technologien sind aus Sicht der Deutschen geeignet, die Behandlungs- und Versorgungsqualität in Krankenhäusern zu verbessern (jeweils 70 %). Die vergleichsweise größte Skepsis herrscht gegenüber von Künstlicher Intelligenz (KI) gestützten Diagnosen (47 %; S. 64).

Der Einsatz von KI in Krankenhäusern macht den Deutschen einerseits Angst – um die Gesundheit („Es macht mir Angst, wenn Computer zukünftig Entscheidungen über das Leben von Menschen treffen werden“; 74 %) und um die Datensicherheit (höheres Risiko z.B. wegen Hackerangriffen; 70 %). Gleichzeitig werden aber auch positive Seiten gesehen: Mehr Zeit der Ärzte für ihre Patienten (67 %) und größere Sicherheit bei Untersuchungen, Diagnosen und Behandlungen, da menschliche Fehler ausgeschlossen werden (54 %; S. 67).



Summary

Wie stehen Krankenhäuser in zehn Jahren da?

Doch trotz der an sich gerade bei Patienten mit Krankenhauserfahrung positiven Sicht der Krankenhäuser gehen drei Viertel der Deutschen mit Blick auf die nächsten zehn Jahre davon aus, dass Therapie und Verweildauer sich noch stärker an wirtschaftlichen Aspekten und weniger am Wohl des Patienten orientieren werden. Allerdings rechnen sie auch mit einer verbesserten Qualität von Diagnostik und Therapie (70 %) und schneller verfügbaren Behandlungen wegen einer effizienteren Organisation (64 %; S. 69).

Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Welche digitalen Möglichkeiten im Gesundheitsbereich werden genutzt und gewünscht?

Im Gesundheitswesen insgesamt werden vermehrt neue Technologien und digitale Services eingesetzt, z.B. für die Kommunikation zwischen Arzt und Patient oder zur Vorbeugung oder Überwachung von Erkrankungen. Rund sieben von zehn Deutschen wünschen sich elektronische Rezepte, elektronische Gesundheitsdokumente und eine elektronische Patientenakte mit Zugriffsmöglichkeiten für Ärzte, Therapeuten, Krankenhäuser und Apotheken. Auf wenig Zustimmung stoßen hingegen medizinische Chatbots (32 %; S. 40).

Ein Drittel der Deutschen nutzt bereits Fitness-Tracker und Gesundheits-Apps (S. 42). Besonders gern würden die Bundesbürger neben Notfallfunktionen, die die Familie (58 %) oder einen Rettungsdienst (57 %) automatisch informieren, die Möglichkeit zur Terminvereinbarung beim Arzt über eine App nutzen (59 %; S. 44).

Hauptvorteile digitaler Gesundheits-Tools sind aus Sicht der Deutschen die einfache Anwendung (64 %), die bessere Einschätzung des eigenen Gesundheitszustands und die frühzeitigen Hinweise auf gesundheitliche Probleme (je 63 %). Ebenso sehen rund 60 Prozent die Möglichkeit, Arzttermine effizienter zu gestalten, weil sie z.B. Symptome dokumentieren und dem Arzt einen schnelleren Überblick über den eigenen Gesundheitszustand geben können, als Vorteil an (S. 47).

Gleichwohl gibt es auch Bedenken und es zeigt sich, dass Apps als Hilfsmittel anerkannt werden, aber keinen Ersatz für Arztbesuche darstellen können: Denn neben Unsicherheiten bezüglich des Datenschutzes halten sieben von zehn Deutschen und auch sechs von zehn Nutzern von digitalen Gesundheitsangeboten derartige Angebote für zu ungenau, als dass sie eine ärztliche Untersuchung ersetzen könnten (S. 49).



Summary

Wie wird die Datensicherheit eingeschätzt?

Jeweils rund ein Viertel der Deutschen hat Vertrauen bzw. kein Vertrauen, dass die persönlichen Gesundheitsdaten in digitalen Tools datenschutzkonform geschützt sind. Bei Nutzern ist das Vertrauen deutlich höher (43 %; S. 53).

Angesichts dieser Bedenken differenzieren die Deutschen sehr genau, wen sie auf ihre Daten in der App zugreifen lassen würden. Erkennbar ist, dass vor allem diejenigen Zugriff bekommen würden, denen die Deutschen besonders vertrauen: Der Hausarzt (73 %) und der Facharzt (64 %), aber auch das Krankenhaus (51 %). Mit Gesundheitsbehörden (17 %) und den App-Entwicklern (zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten; 9 %) würden nur wenige Bundesbürger ihre Daten teilen (S. 51).

Spezialthema 2021: Corona

Wie haben sich die Krankenhäuser in der Corona-Pandemie geschlagen?

In der Corona-Pandemie standen die Krankenhäuser und ihre Beschäftigten besonders im Fokus von Öffentlichkeit und Politik. Und sie haben sich aus Sicht der Deutschen gut geschlagen. Vor allem die Einsatzbereitschaft der Pflegekräfte und Ärzte wird mit einer Durchschnitts-Schulnote von 1,8 (Pflegekräfte) bzw. 1,9 (Ärzte) sehr gut bewertet (S. 74).

Wie geht es den Menschen nach über einem Jahr pandemiebedingter Einschränkungen?

Für ein Viertel der Deutschen wirken sich Corona und die damit verbundenen Einschränkungen stark auf die psychische Gesundheit aus, jeder Vierte berichtet von mittelmäßigen Belastungen (S. 77). Vor allem Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren empfinden die psychischen Belastungen als hoch (37 %; S. 78). Als größte Herausforderungen benennen die Bundesbürger die fehlenden sozialen Kontakte (42 %) und unterlassenen Besuche bei (gefährdeten) Familienangehörigen (32 %). Knapp ein Drittel hatte zudem Angst vor Ansteckung (S. 79).

Für mehr als die Hälfte der Deutschen zählt das Treffen mit Freunden zu den Aspekten, die den größten positiven Einfluss auf ihr psychisches Wohlbefinden haben. Aber auch Besuche in der Gastronomie (50 %), uneingeschränktes Reisen und Urlaube (46 %) sowie ein Leben ohne Maske (45 %) tragen besonders häufig zu einem besseren psychischen Wohlbefinden bei (S. 81).



Summary

Wie wird Homeschooling gesehen?

Einer besonderen Belastung ausgesetzt waren diejenigen, die die Arbeit im Homeoffice (24 % der Deutschen; S. 84) mit der Betreuung von Kindern im Homeschooling (15 % der Haushalte; S. 83) vereinbaren mussten. Insgesamt betrifft dies 5 % der Haushalte. Von diesen beschreibt knapp die Hälfte die psychische Belastung dieser Situation als stark (S. 86).

Aber auch in der Gesamtbevölkerung bekommt Homeschooling keine guten Noten: Breite Mehrheiten gehen davon aus, dass Lehrkräfte schlechter mitbekommen, wenn Kinder in einzelnen Fächern Probleme haben (87 %) und dass soziale Ungleichheiten durch Homeschooling noch einmal verschärft werden (85 %). Ebenso belasten fehlende Entwicklungsräume, verminderte Sozialkontakte und das weggefallene gemeinsame Lernen die psychische Gesundheit der Kinder (86 %). Und auch die beinahe ganztägliche Arbeit vor dem Bildschirm wird als ungesund angesehen (85 %; S. 87). Knapp zwei Drittel der Deutschen mit Kindern im Homeschooling stellen fest, dass Eltern durch die schulische Betreuung eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern aufbauen. Fast sieben von zehn sehen allerdings (gleichzeitig) eine starke Belastung der Eltern-Kind-Beziehung (S. 89).

Das Gesamturteil

Alles in allem belegen die Ergebnisse der Studie „Gesundheit und medizinische Versorgung heute und morgen“, dass das Gesundheitssystem in Deutschland vielfach besser als sein Ruf ist. Und so verwundert es nicht, dass fast die Hälfte der Deutschen es mit sehr gut oder gut bewertet und das Gesundheitssystem insgesamt mit einer Durchschnittsschulnote von 2,8 beurteilt (S. 73).

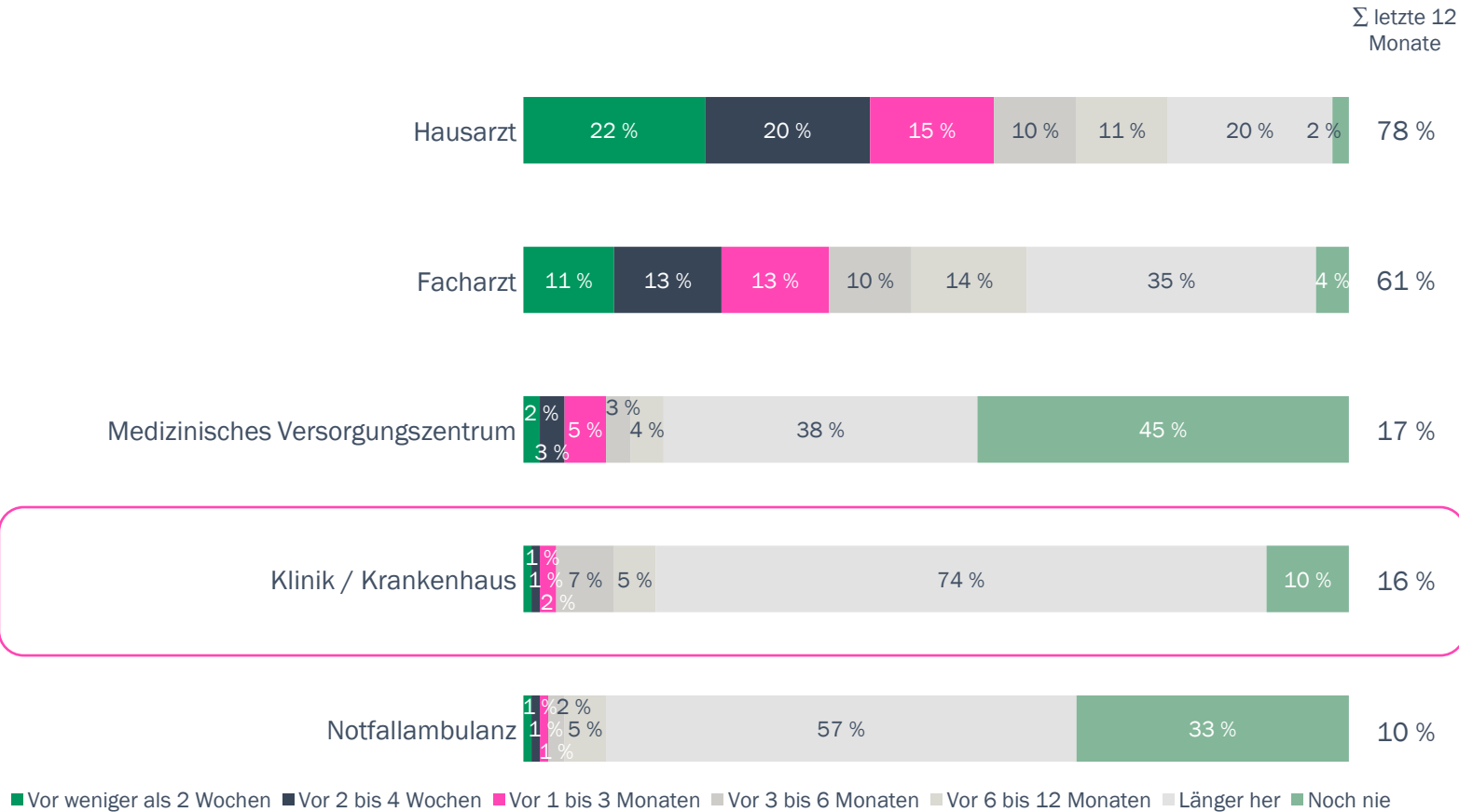


3

Der Patient im Mittelpunkt



Der Patient im Mittelpunkt



Wann fand die letzte medizinische Behandlung statt?

Jeder Sechste war in den letzten zwölf Monaten in einer Klinik. Bei drei Vierteln ist der letzte Aufenthalt länger her.

Frage 1: Wann waren Sie zuletzt als Patient bei Ihrem Hausarzt, einem Facharzt, in einer Klinik, der Notfallambulanz einer Klinik oder in einem medizinischen Versorgungszentrum, in dem mehrere Ärzte unter einem Dach zusammenarbeiten? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach: in den letzten 12 Monaten)



Der Patient im Mittelpunkt

In den letzten zwölf Monaten	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Hausarzt	78 %	77 %	74 %	71 %	75 %	86 %
Facharzt	61 %	49 %	60 %	55 %	61 %	69 %
Medizinisches Versorgungszentrum	17 %	14 %	19 %	14 %	15 %	19 %
Klinik / Krankenhaus	16 %	9 %	11 %	11 %	14 %	25 %
Notfallambulanz	10 %	14 %	12 %	10 %	6 %	10 %

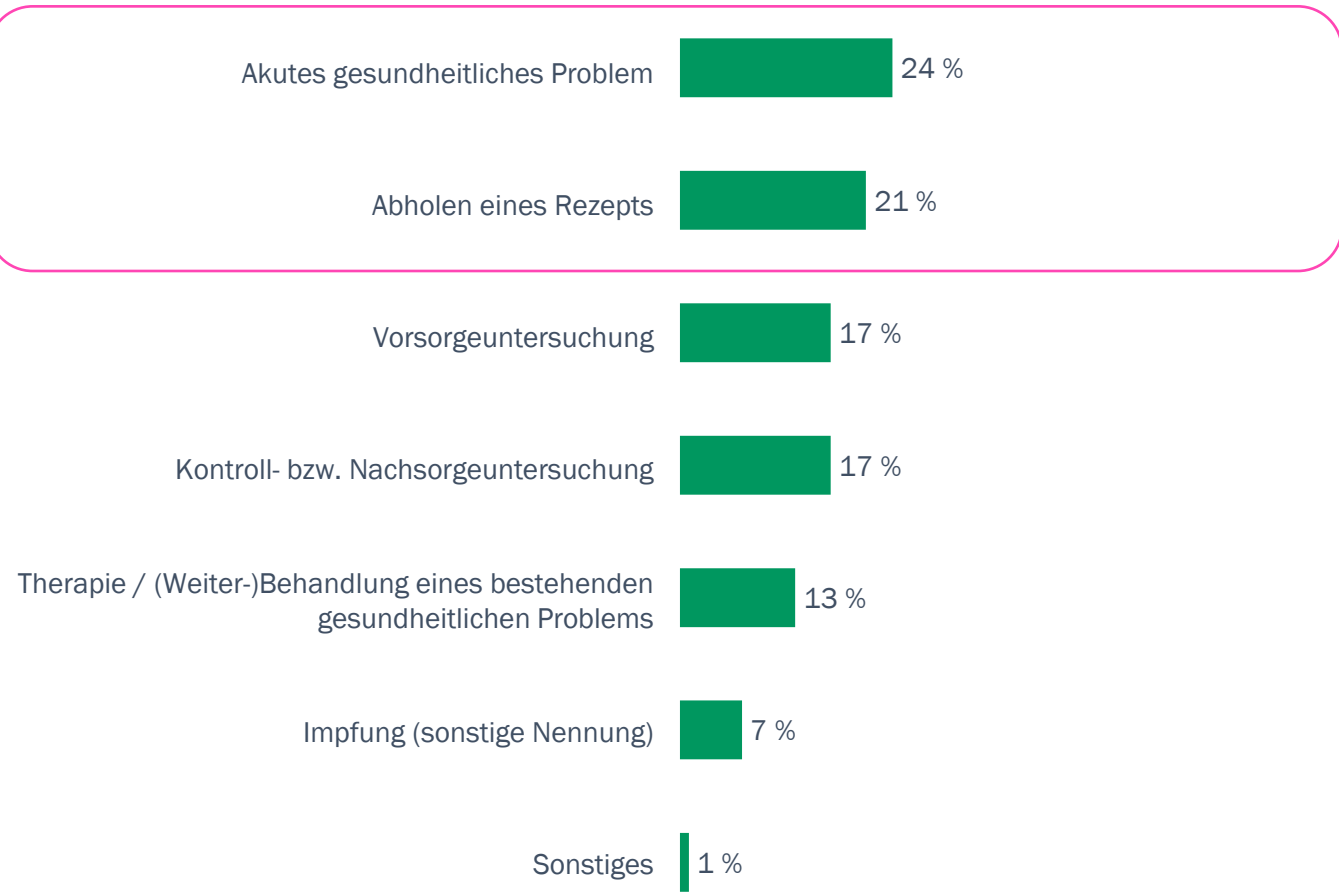
Wann fand die letzte medizinische Behandlung statt?

Notfallambulanzen werden tendenziell eher von Jüngeren aufgesucht.

Frage 1: Wann waren Sie zuletzt als Patient bei Ihrem Hausarzt, einem Facharzt, in einer Klinik, der Notfallambulanz einer Klinik oder in einem medizinischen Versorgungszentrum, in dem mehrere Ärzte unter einem Dach zusammenarbeiten? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Länger her, noch nie)



Der Patient im Mittelpunkt



Was war der Grund für den letzten Arztbesuch?

Ein Viertel der letzten Arztbesuche fand aufgrund eines akuten gesundheitlichen Problems statt. Ein Fünftel der Patienten hat „nur“ ein Rezept abgeholt.

Frage 2: Was war der Grund für Ihren letzten Besuch bei Ihrem Hausarzt oder einem Facharzt in einer Praxis oder in einem medizinischen Versorgungszentrum? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt



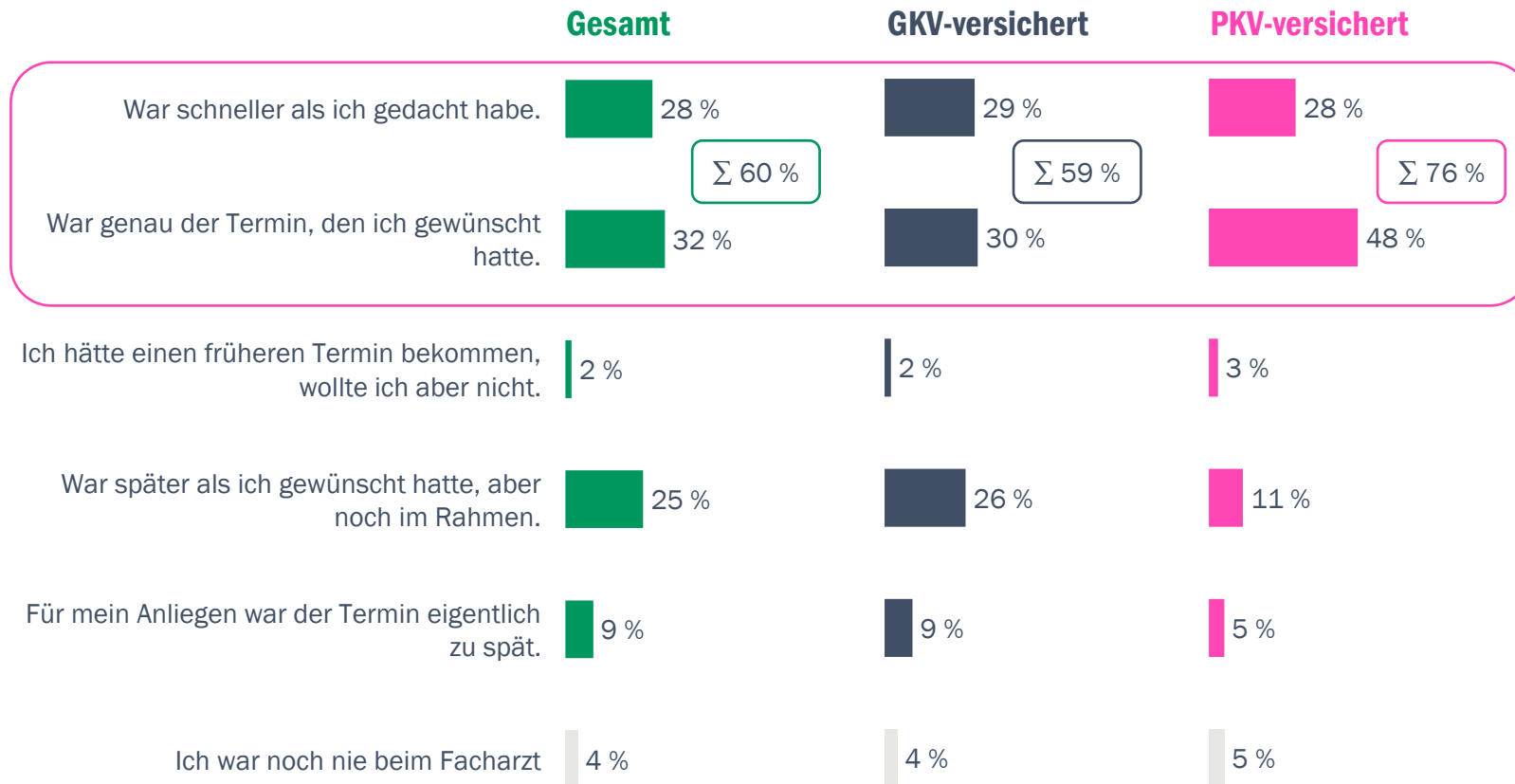
Wie lang war die Wartezeit auf den letzten Facharzttermin?

Vier von zehn privat Versicherten, aber immerhin auch mehr als ein Fünftel der gesetzlich Versicherten hat binnen einer Woche einen Termin beim Facharzt bekommen. Jeder Sechste musste allerdings auch mehr als acht Wochen warten.

Frage 3: Bitte denken Sie einmal an Ihren letzten Termin bei einem Facharzt zurück. Wann haben Sie dort nach Ihrer Anfrage einen Termin erhalten? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt



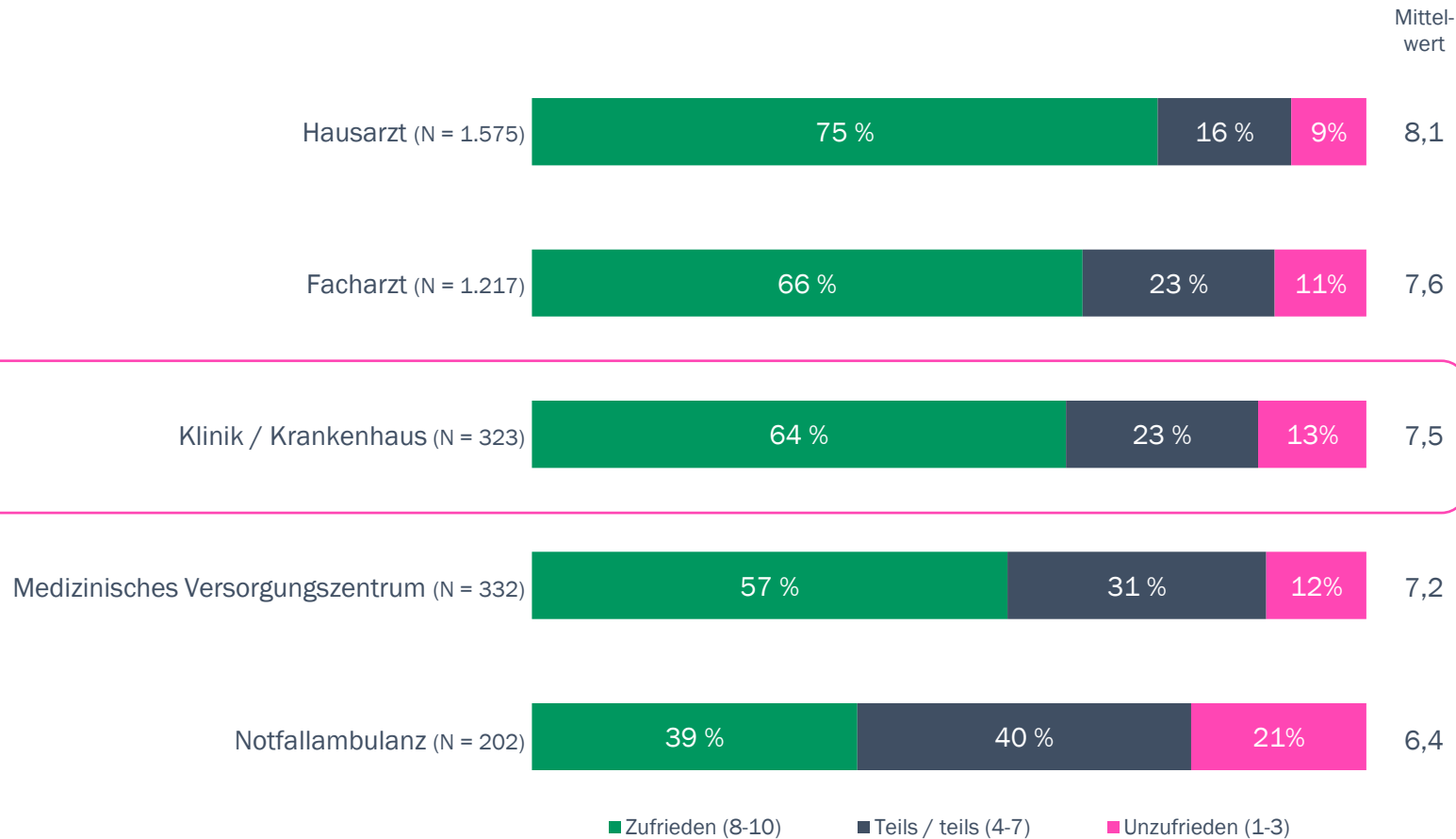
Entsprach der Facharzttermin dem Wunschtermin?

Sechs von zehn Patienten haben beim Facharzt ihren Wunschtermin oder sogar einen früheren Termin als erwartet bekommen. Bei privat Versicherten liegt dieser Anteil bei drei Vierteln.

Frage 4: Inwieweit entsprach dieser Termin Ihrem Wunschtermin?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt



Wie zufrieden waren die Patienten mit dem letzten Besuch?

Knapp zwei Drittel der Patienten, die in den letzten zwölf Monaten in einer Klinik waren, waren mit der Behandlungs- und Versorgungsqualität zufrieden.

Frage 5: Wie zufrieden waren Sie hinsichtlich der Behandlungs- und Versorgungsqualität mit Ihrem letzten Besuch bei Ihrem Haus- oder Facharzt, des medizinischen Versorgungszentrums, der Notfallambulanz oder Ihrem Aufenthalt in einer Klinik, auf einer Skala von 1 = Sehr unzufrieden bis 10 = Sehr zufrieden? Basis (gewichtet): Befragte mit jeweiligem Besuch in den letzten 12 Monaten (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst, sortiert nach: Zufrieden)



Der Patient im Mittelpunkt

Letzter Klinikaufenthalt	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	323	158	165	29	42	96	156
Zufrieden (8-10)	64 %	66 %	63 %	37 %	52 %	62 %	74 %
Teils / teils (4-7)	23 %	24 %	22 %	36 %	26 %	27 %	18 %
Unzufrieden (1-3)	13 %	10 %	15 %	27 %	22 %	11 %	8 %
Mittelwert	7,5	7,6	7,3	5,8	6,6	7,3	8,1

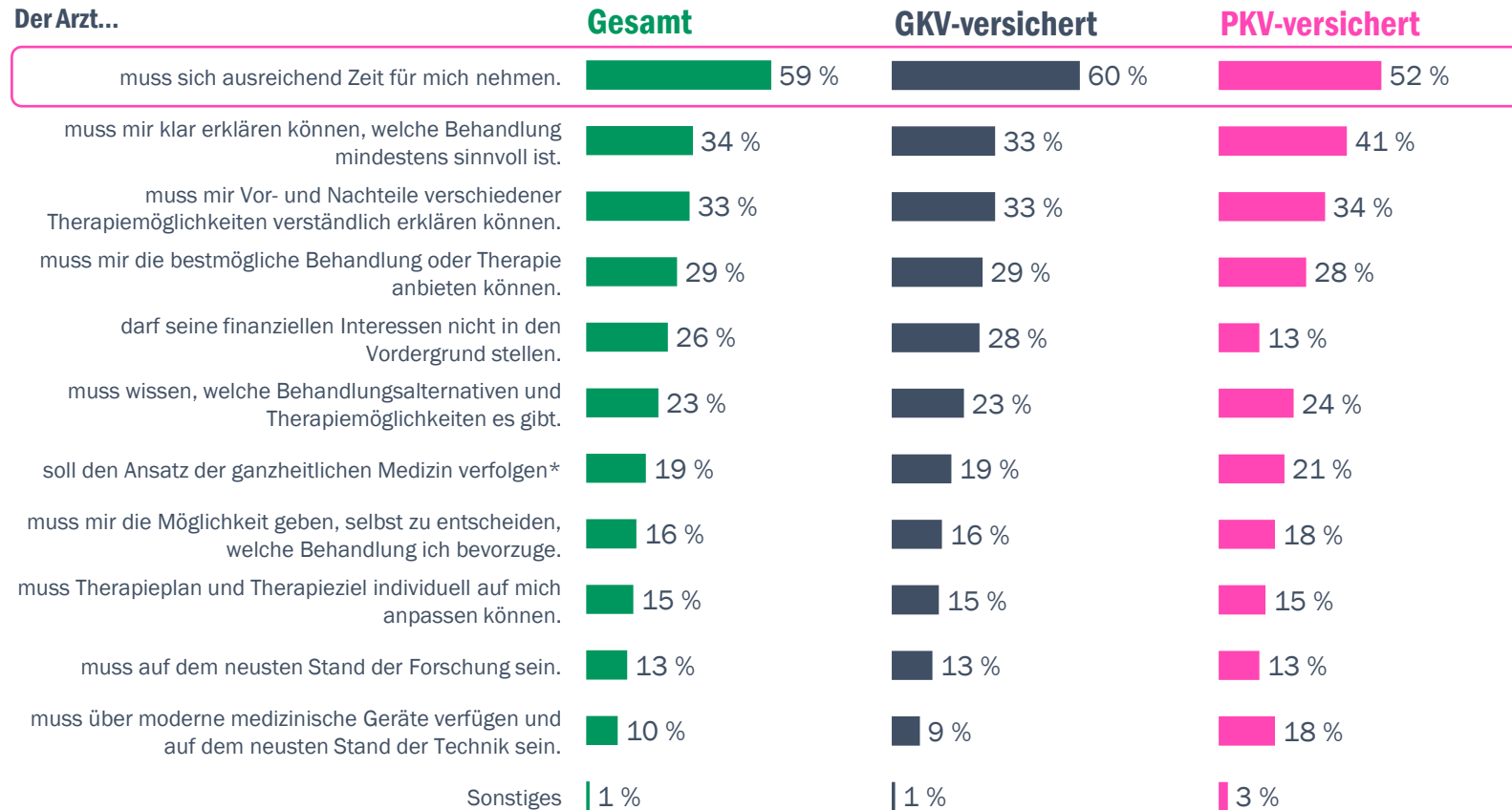
Wie zufrieden waren die Patienten mit dem letzten Klinikbesuch?

Mit steigendem Alter wird der letzte Aufenthalt in einer Klinik während des letzten Jahres im Hinblick auf Behandlungs- und Versorgungsqualität besser beurteilt.

Frage 5: Wie zufrieden waren Sie hinsichtlich der Behandlungs- und Versorgungsqualität mit Ihrem letzten Besuch bei Ihrem Haus- oder Facharzt, des medizinischen Versorgungszentrums, der Notfallambulanz oder Ihrem Aufenthalt in einer Klinik, auf einer Skala von 1 = Sehr unzufrieden bis 10 = Sehr zufrieden? Basis (gewichtet): Befragte mit Klinikaufenthalt in den letzten 12 Monaten, N = 323 (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst)



Der Patient im Mittelpunkt



Welche Kriterien machen einen guten Arzt aus?

Ein guter Arzt zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er sich ausreichend Zeit für seine Patienten nimmt.

Frage 6: Was sind für Sie die wichtigsten Kriterien, die einen guten Arzt ausmachen? Bitte geben Sie Ihre drei wichtigsten Kriterien an.
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung, max. drei Angaben)
* bei dem nicht nur ein einzelnes akutes Problem, sondern der gesamte Körper betrachtet wird.



Der Patient im Mittelpunkt

Der Arzt...	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
muss sich ausreichend Zeit für mich nehmen.	59 %	54 %	52 %	59 %	60 %	64 %
muss mir klar erklären können, welche Behandlung mindestens sinnvoll ist.	34 %	23 %	35 %	26 %	42 %	39 %
muss mir Vor- und Nachteile verschiedener Therapiemöglichkeiten verständlich erklären können.	33 %	29 %	31 %	27 %	37 %	35 %
muss mir die bestmögliche Behandlung oder Therapie anbieten können.	29 %	27 %	27 %	29 %	27 %	31 %
darf seine finanziellen Interessen nicht in den Vordergrund stellen.	26 %	40 %	33 %	27 %	20 %	19 %
muss wissen, welche Behandlungsalternativen und Therapiemöglichkeiten es gibt.	23 %	19 %	24 %	23 %	22 %	25 %
soll den Ansatz der ganzheitlichen Medizin verfolgen*	19 %	22 %	18 %	18 %	19 %	19 %
muss mir die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, welche Behandlung ich bevorzuge.	16 %	16 %	17 %	11 %	17 %	18 %
muss Therapieplan und Therapieziel individuell auf mich anpassen können.	15 %	14 %	13 %	16 %	13 %	16 %
muss auf dem neusten Stand der Forschung sein.	13 %	16 %	13 %	14 %	12 %	12 %
muss über moderne medizinische Geräte verfügen und auf dem neusten Stand der Technik sein.	10 %	10 %	14 %	8 %	8 %	10 %
Sonstiges	1 %	3 %	2 %	1 %	0 %	1 %

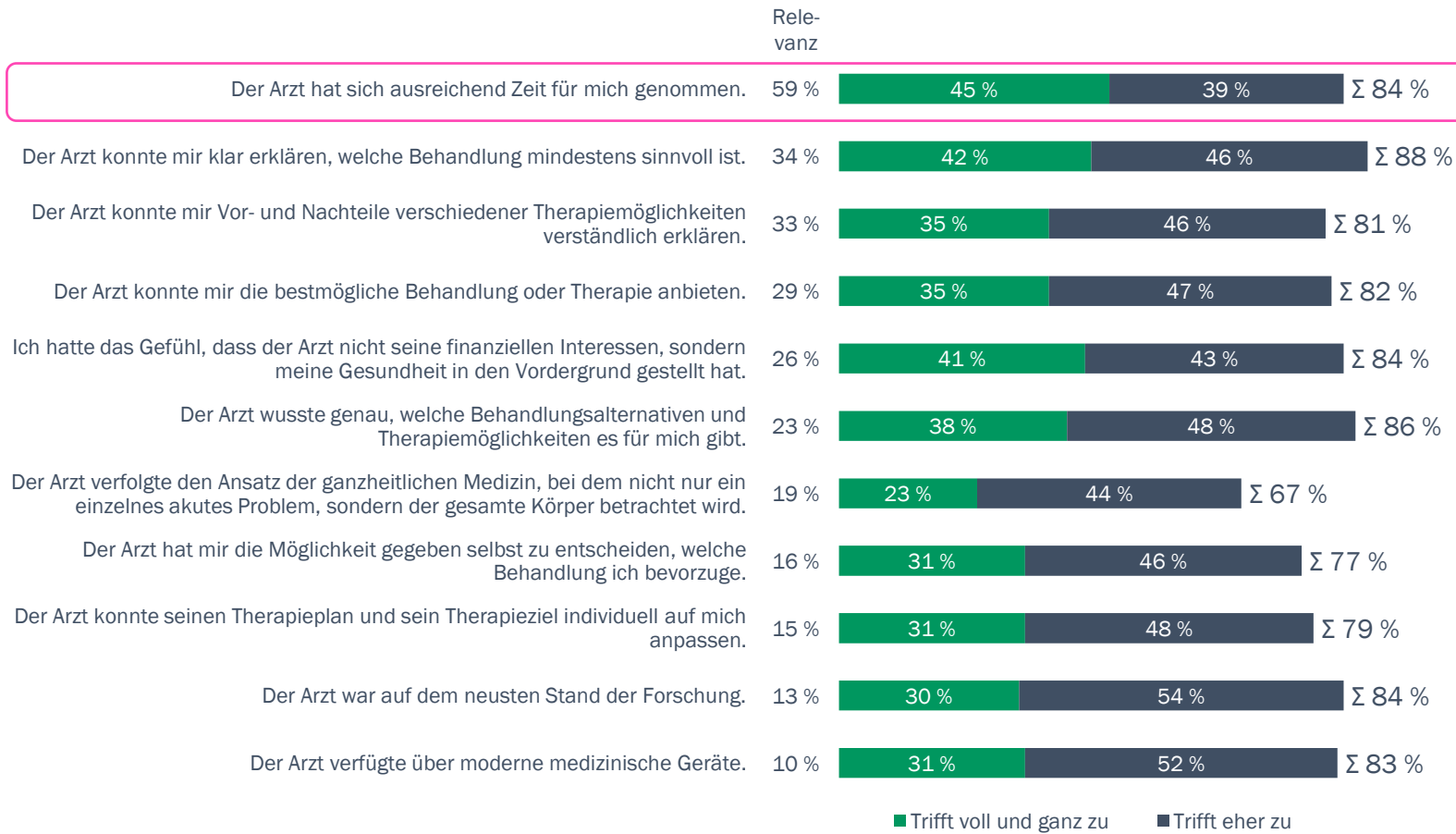
Welche Kriterien machen einen guten Arzt aus?

Für unter 40-Jährige definiert sich ein guter Arzt insbesondere auch darüber, dass er seine finanziellen Interessen nicht in den Vordergrund stellt. Für unter 30-Jährige ist dies sogar die zweitwichtigste Eigenschaft eines guten Arztes.

Frage 6: Was sind für Sie die wichtigsten Kriterien, die einen guten Arzt ausmachen? Bitte geben Sie Ihre drei wichtigsten Kriterien an.
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung, max. drei Angaben)
* bei dem nicht nur ein einzelnes akutes Problem, sondern der gesamte Körper betrachtet wird.



Der Patient im Mittelpunkt



Wie war die Beratung durch den Arzt?

Mehr als acht von zehn Deutschen bescheinigen dem zuletzt aufgesuchten Arzt, sich ausreichend Zeit genommen zu haben.

Frage 7: Denken Sie jetzt bitte einmal an Ihren letzten Hausarzt- oder Facharztbesuch in einer Praxis, Klinik oder einem medizinischen Versorgungszentrum. Fühlten Sie sich bei Ihrem letzten Arzt- oder Facharztbesuch von Ihrem Arzt richtig beraten? Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Relevanz; nicht dargestellt: Trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu)



Der Patient im Mittelpunkt

Trifft voll und ganz / eher zu (1/2)	Gesamt	Krankenversicherung		Alter (Jahre)				
		GKV	PKV	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	1.767	233	326	291	271	376	736
Der Arzt konnte mir klar erklären, welche Behandlung mindestens sinnvoll ist.	88 %	87 %	86 %	88 %	91 %	78 %	86 %	88 %
Der Arzt wusste genau, welche Behandlungsalternativen und Therapiemöglichkeiten es für mich gibt.	86 %	86 %	85 %	87 %	93 %	77 %	86 %	91 %
Der Arzt hat sich ausreichend Zeit für mich genommen.	84 %	83 %	82 %	87 %	91 %	79 %	79 %	81 %
Der Arzt war auf dem neusten Stand der Forschung.	84 %	83 %	82 %	86 %	89 %	72 %	81 %	89 %
Ich hatte das Gefühl, dass der Arzt nicht seine finanziellen Interessen, sondern meine Gesundheit in den Vordergrund gestellt hat.	84 %	83 %	82 %	87 %	87 %	78 %	79 %	84 %
Der Arzt verfügte über moderne medizinische Geräte.	83 %	83 %	82 %	84 %	85 %	77 %	81 %	81 %

Wie war die Beratung durch den Arzt?

40- bis 49-Jährige sehen ihren zuletzt aufgesuchten Arzt vergleichsweise am kritischsten. Insgesamt wird er jedoch über alle Altersgruppen hinweg gut bewertet.

Frage 7: Denken Sie jetzt bitte einmal an Ihren letzten Hausarzt- oder Facharztbesuch in einer Praxis, Klinik oder einem medizinischen Versorgungszentrum. Fühlten Sie sich bei Ihrem letzten Arzt- oder Facharztbesuch von Ihrem Arzt richtig beraten? Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu)



Der Patient im Mittelpunkt

Trifft voll und ganz / eher zu (2/2)	Gesamt	Krankenversicherung		Alter (Jahre)				
		GKV	PKV	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	1.767	233	326	291	271	376	736
Der Arzt konnte mir die bestmögliche Behandlung oder Therapie anbieten.	82 %	81 %	79 %	85 %	91 %	71 %	75 %	89 %
Der Arzt konnte mir Vor- und Nachteile verschiedener Therapiemöglichkeiten verständlich erklären.	81 %	79 %	78 %	84 %	92 %	72 %	72 %	87 %
Der Arzt konnte seinen Therapieplan und sein Therapieziel individuell auf mich anpassen.	79 %	78 %	77 %	80 %	85 %	68 %	75 %	81 %
Der Arzt hat mir die Möglichkeit gegeben selbst zu entscheiden, welche Behandlung ich bevorzuge.	77 %	76 %	75 %	79 %	84 %	68 %	72 %	85 %
Der Arzt verfolgte den Ansatz der ganzheitlichen Medizin, bei dem nicht nur ein einzelnes akutes Problem, sondern der gesamte Körper betrachtet wird.	67 %	66 %	66 %	68 %	72 %	60 %	67 %	74 %

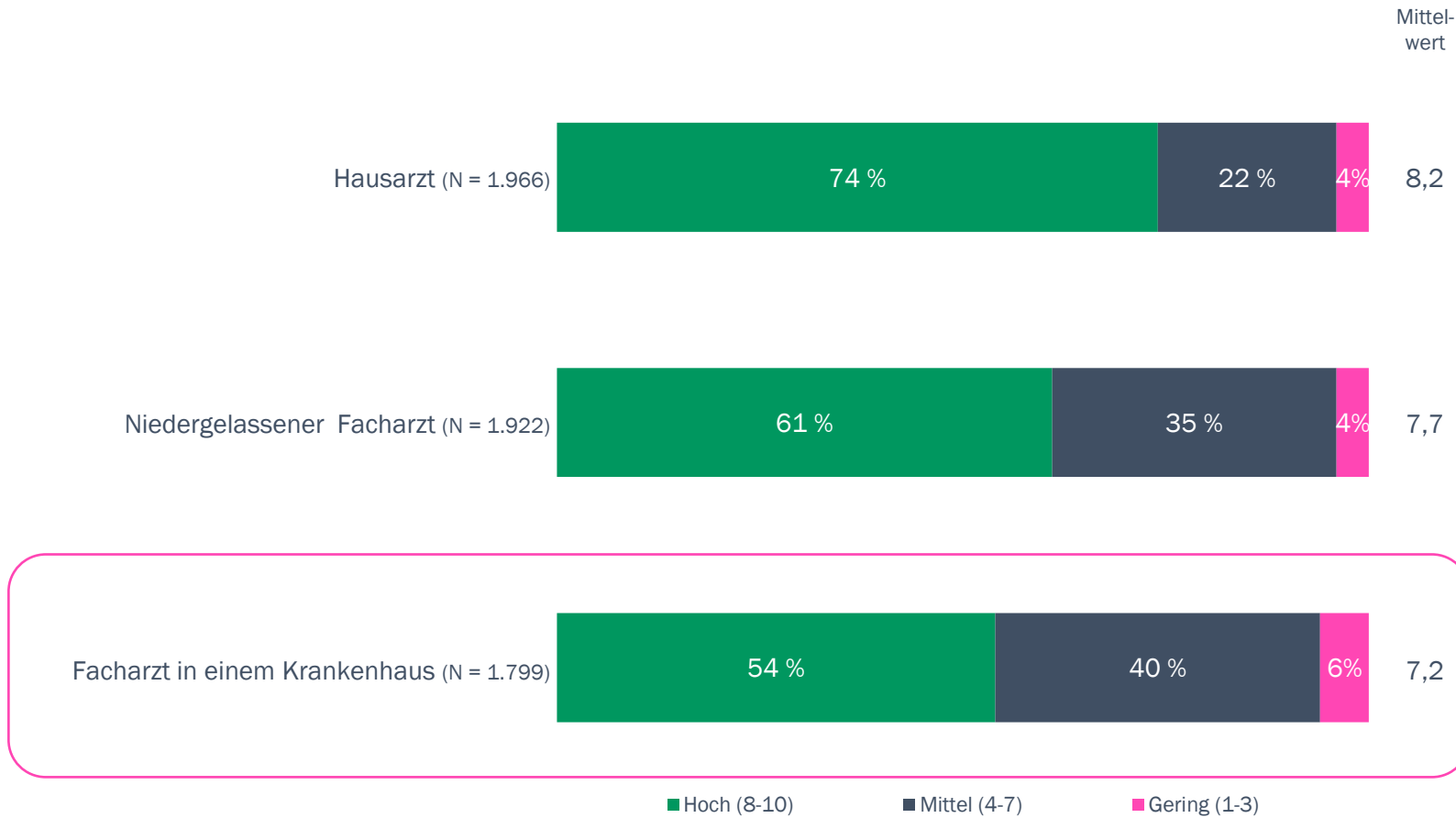
Wie war die Beratung durch den Arzt?

Überdurchschnittlich zufrieden zeigen sich insbesondere Patienten im Alter von 30 bis unter 40 Jahren.

Frage 7: Denken Sie jetzt bitte einmal an Ihren letzten Hausarzt- oder Facharztbesuch in einer Praxis, Klinik oder einem medizinischen Versorgungszentrum. Fühlten Sie sich bei Ihrem letzten Arzt- oder Facharztbesuch von Ihrem Arzt richtig beraten? Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu)



Der Patient im Mittelpunkt



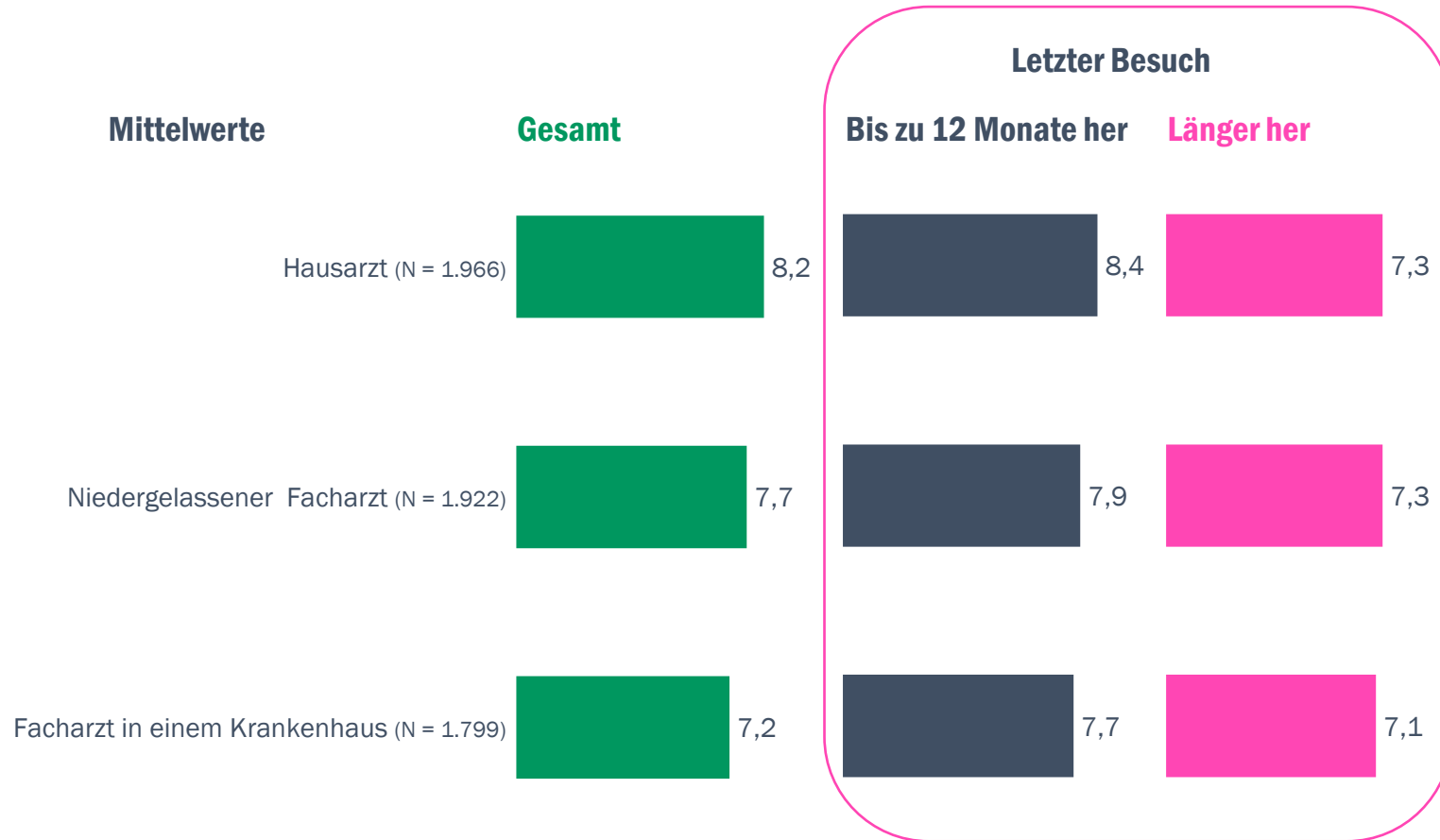
Wie hoch ist das Vertrauen in Ärzte?

Mehr als die Hälfte hat hohes Vertrauen in den zuletzt aufgesuchten Facharzt in einem Krankenhaus.

Frage 8: Wie hoch ist alles in allem Ihr Vertrauen in Ihren Hausarzt und in den Facharzt, den Sie zuletzt aufgesucht haben, auf einer Skala von 1 = sehr gering bis 10 = sehr hoch? Basis (gewichtet): Befragte mit jeweiligem Besuch (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst, sortiert nach: Hoch)



Der Patient im Mittelpunkt



Wie hoch ist das Vertrauen in Ärzte?

Das Vertrauen in die zuletzt aufgesuchten Haus-, Fach- und Klinik-Fachärzte ist höher, wenn der letzte Besuch maximal ein Jahr zurücklag.

Frage 8: Wie hoch ist alles in allem Ihr Vertrauen in Ihren Hausarzt und in den Facharzt, den Sie zuletzt aufgesucht haben, auf einer Skala von 1 = sehr gering bis 10 = sehr hoch? Basis (gewichtet): Befragte mit jeweiligem Besuch (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst, sortiert nach: Hoch)



Der Patient im Mittelpunkt

Facharzt in einem Krankenhaus	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Hoch (8-10)	64 %	68 %	61 %	42 %	48 %	60 %	76 %
Mittel (4-7)	29 %	27 %	31 %	41 %	38 %	34 %	21 %
Gering (1-3)	7 %	5 %	8 %	17 %	14 %	6 %	3 %
Mittelwert	7,7	7,9	7,5	6,4	6,7	7,6	8,2

Wie hoch ist das Vertrauen in Fachärzte in Krankenhäusern?

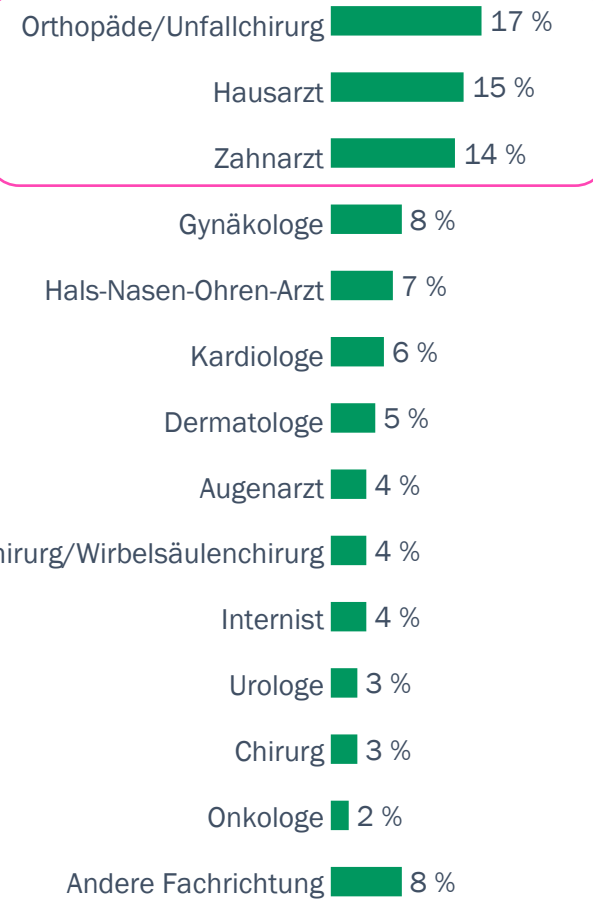
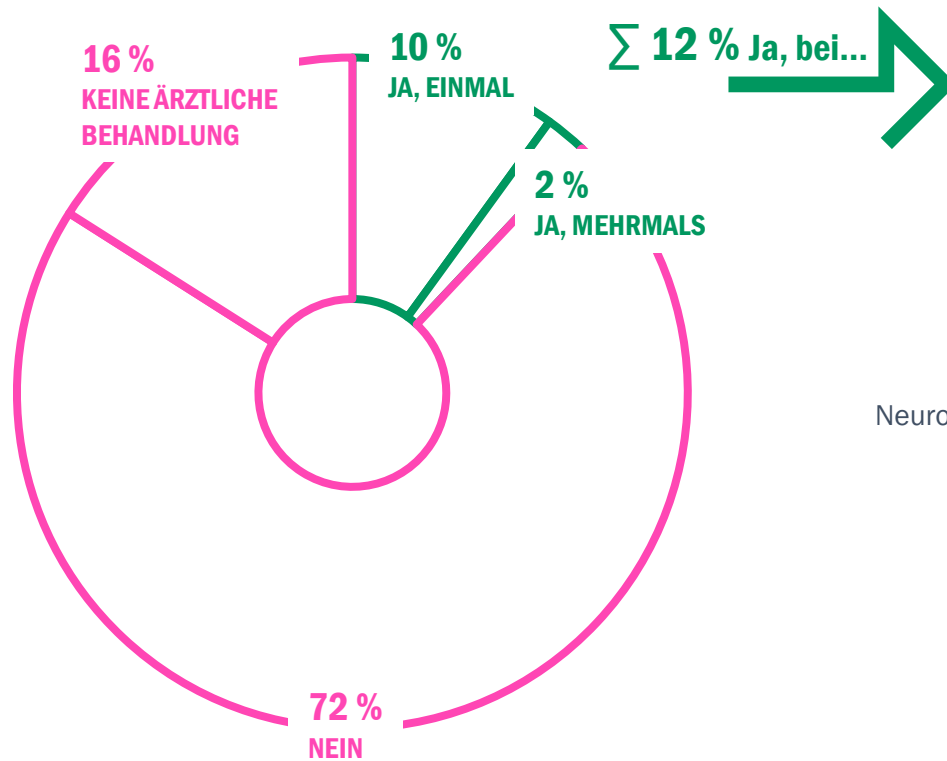
Vor allem Patienten ab 65 Jahren vertrauen dem zuletzt aufgesuchten Facharzt in einem Krankenhaus. Unter 45-Jährige haben mehrheitlich kein hohes Vertrauen.

Frage 8: Wie hoch ist alles in allem Ihr Vertrauen in Ihren Hausarzt und in den Facharzt, den Sie zuletzt aufgesucht haben, auf einer Skala von 1 = sehr gering bis 10 = sehr hoch? Basis (gewichtet): Befragte mit Klinikaufenthalt, N = 494 (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst)



Der Patient im Mittelpunkt

In den letzten 12 Monaten Zweitmeinung eingeholt



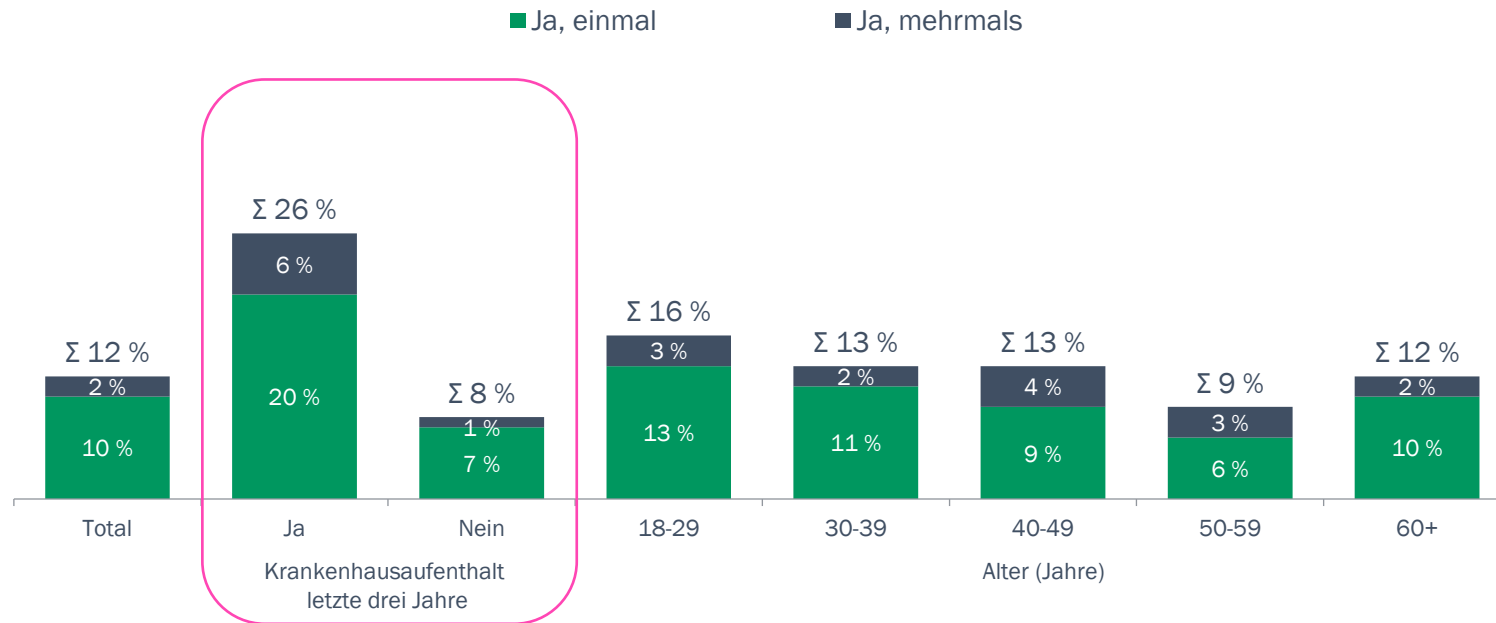
Wurde eine Zweitmeinung eingeholt?

Jeder Achte hat in den letzten zwölf Monaten eine Zweitmeinung zu einer ärztlichen Behandlungsempfehlung eingeholt. Am häufigsten wurden dafür Orthopäden bzw. Unfallchirurgen, der Hausarzt und Zahnärzte konsultiert.

Frage 9: Haben Sie in den letzten 12 Monaten einen weiteren Facharzt konsultiert, um sich eine zweite Meinung einzuholen, nachdem Sie vom ersten Arzt eine Behandlungsempfehlung erhalten haben?
 Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung) / Frage 10: Bei welchem Arzt haben Sie sich zuletzt eine Zweitmeinung eingeholt?
 Basis (gewichtet): Befragte, die sich eine Zweitmeinung eingeholt haben, N = 247 (Einfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt



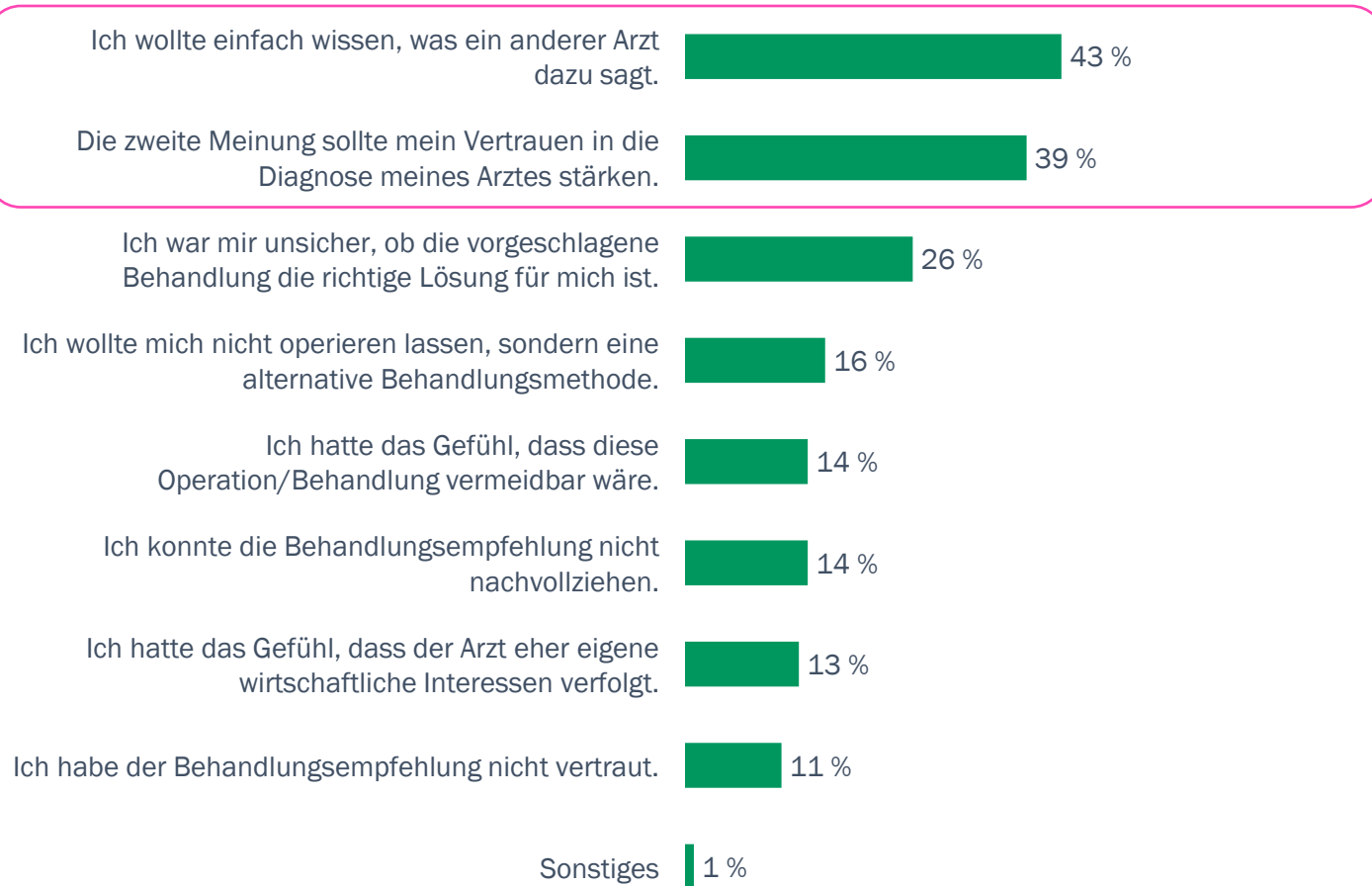
Wurde eine Zweitmeinung eingeholt?

Eine Zweitmeinung wurde vor allem von Patienten eingeholt, die in den letzten drei Jahren im Krankenhaus behandelt wurden.

Frage 9: Haben Sie in den letzten 12 Monaten einen weiteren Facharzt konsultiert, um sich eine zweite Meinung einzuholen, nachdem Sie vom ersten Arzt eine Behandlungsempfehlung erhalten haben? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung; nicht dargestellt: Nein / In den letzten 12 Monaten nicht in fachärztlicher Behandlung)



Der Patient im Mittelpunkt



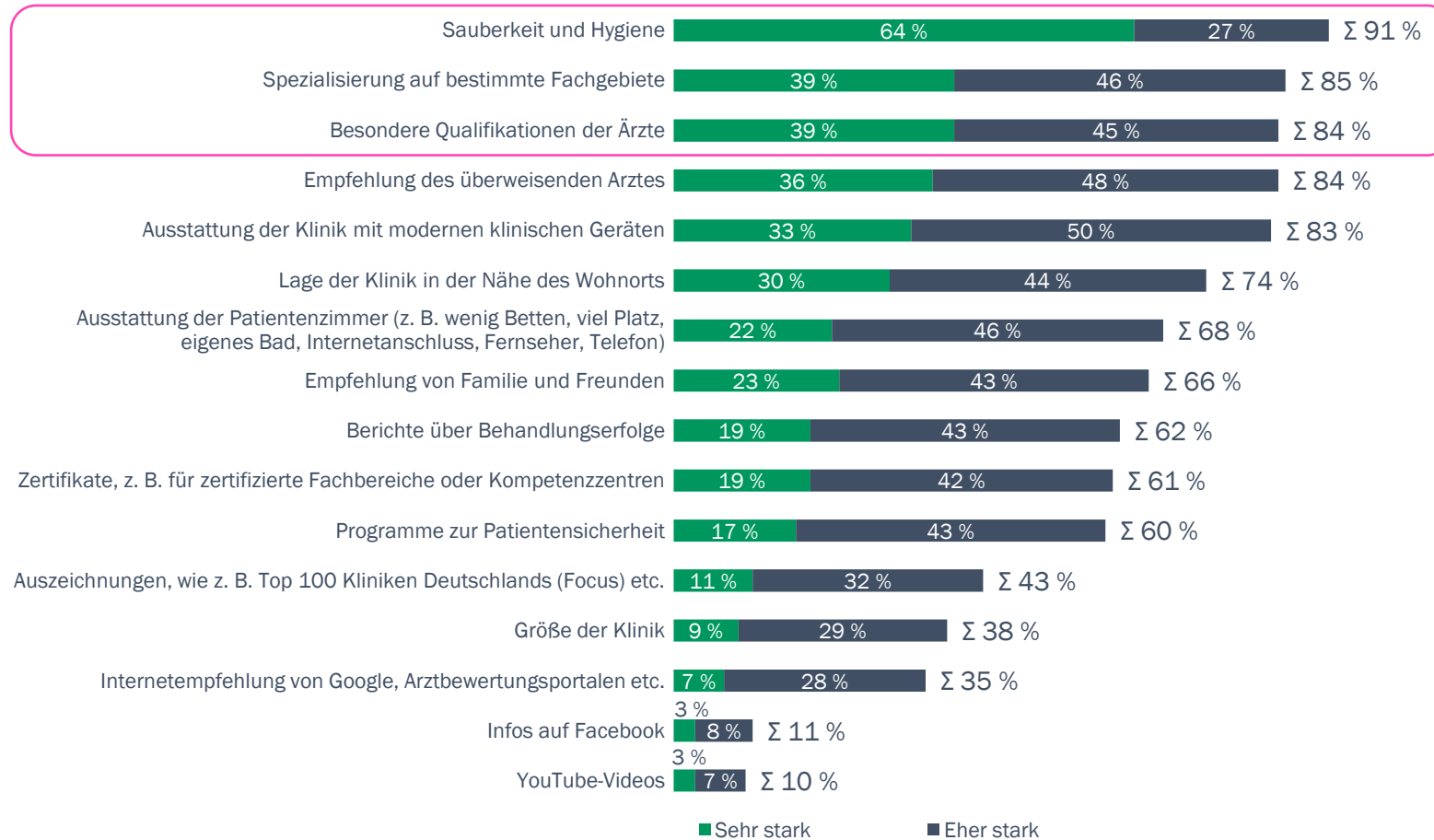
Warum wurde die Zweitmeinung eingeholt?

Ein „unbefangener Blick von außen“ und das Bedürfnis nach Sicherheit waren die Hauptmotive, eine Zweitmeinung einzuholen.

Frage 11: Aus welchen Gründen haben Sie sich die zweite Meinung eingeholt? Bitte geben Sie Ihre drei wichtigsten Gründe an.
Basis (gewichtet): Befragte, die sich eine Zweitmeinung eingeholt haben, N = 247 (Mehrfachnennung, max. drei Angaben)



Der Patient im Mittelpunkt



Welche Kriterien beeinflussen die Klinikwahl?

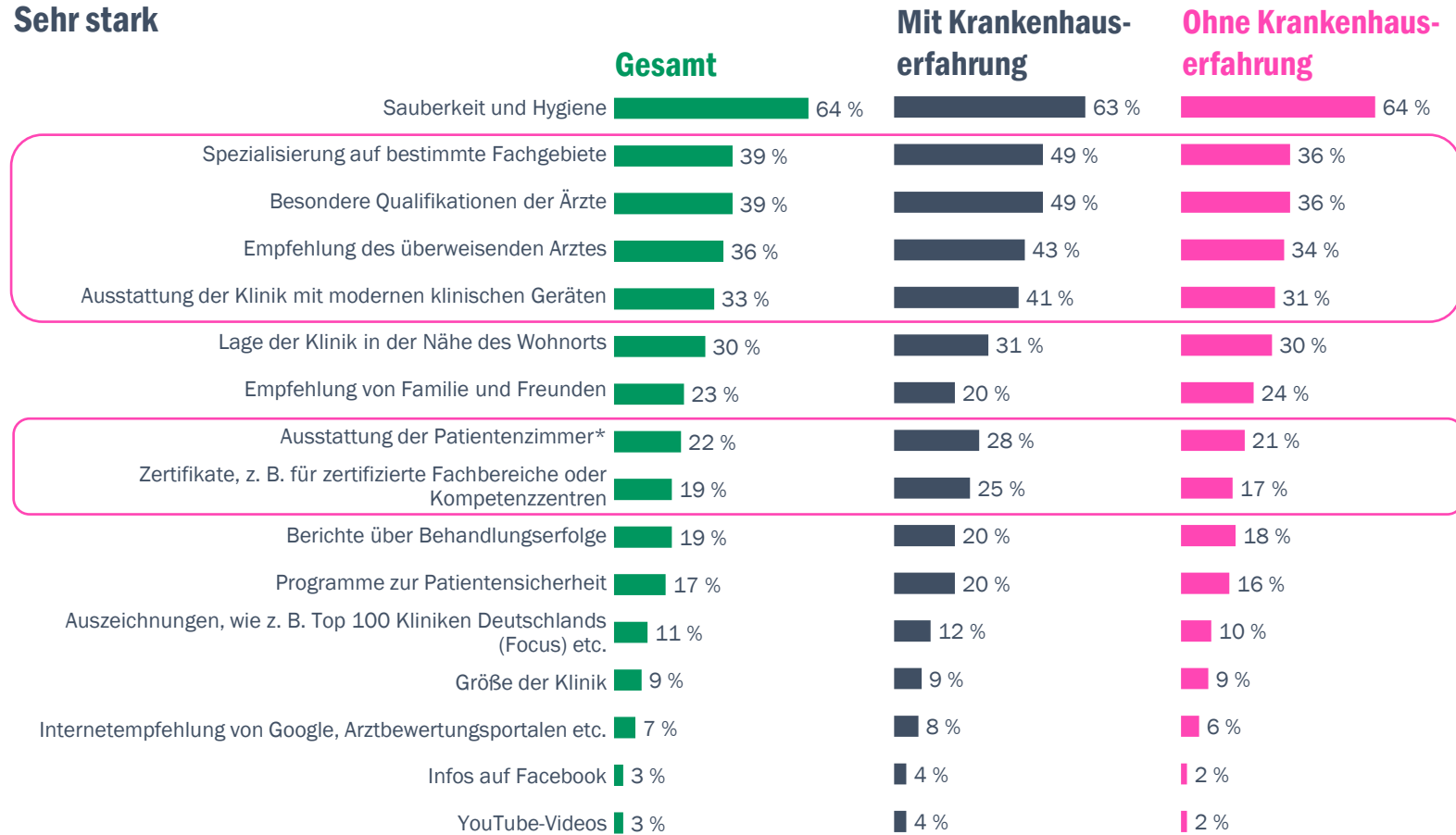
Sauberkeit und Hygiene des Krankenhauses beeinflussen die Klinikwahl noch vor fachlichen Kriterien wie Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete oder besondere Qualifikationen der Ärzte.

Frage 12: Angenommen, Sie müssen sich einer Routine-Operation unterziehen und für die Genesung einige Tage in einem Krankenhaus bleiben. Inwieweit beeinflussen die folgenden Kriterien Sie bei der Auswahl der Klinik? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top2; nicht dargestellt: Eher gering, Gar nicht)



Der Patient im Mittelpunkt

Sehr stark



Welche Kriterien beeinflussen die Klinikwahl?

Wer in den letzten drei Jahren im Krankenhaus war, legt häufiger Wert auf Spezialisierung, Qualifikation und Ausstattung der Klinik, aber auch auf die Empfehlung des überweisenden Arztes.

Frage 12: Angenommen, Sie müssen sich einer Routine-Operation unterziehen und für die Genesung einige Tage in einem Krankenhaus bleiben. Inwieweit beeinflussen die folgenden Kriterien Sie bei der Auswahl der Klinik? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher stark, Eher gering, Gar nicht)
* (z. B. wenig Betten, viel Platz, eigenes Bad, Internetanschluss, Fernseher, Telefon)



Der Patient im Mittelpunkt

Sehr stark	Gesamt	Geschlecht		Alter (Jahre)				
		Männer	Frauen	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	979	1.021	326	291	271	376	736
Sauberkeit und Hygiene	64 %	61 %	66 %	60 %	57 %	61 %	61 %	70 %
Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete	39 %	34 %	45 %	32 %	36 %	37 %	38 %	46 %
Besondere Qualifikationen der Ärzte	39 %	35 %	44 %	32 %	35 %	29 %	37 %	50 %
Empfehlung des überweisenden Arztes	36 %	34 %	38 %	33 %	27 %	35 %	34 %	43 %
Ausstattung der Klinik mit modernen klinischen Geräten	33 %	28 %	38 %	25 %	25 %	28 %	34 %	41 %
Lage der Klinik in der Nähe des Wohnorts	30 %	27 %	34 %	26 %	34 %	29 %	32 %	30 %
Empfehlung von Familie und Freunden	23 %	21 %	25 %	25 %	40 %	22 %	17 %	19 %
Ausstattung der Patientenzimmer (z. B. wenig Betten, viel Platz, eigenes Bad, Internetanschluss, Fernseher, Telefon)	22 %	20 %	25 %	22 %	19 %	17 %	22 %	26 %
Zertifikate, z. B. für zertifizierte Fachbereiche oder Kompetenzzentren	19 %	15 %	24 %	18 %	22 %	13 %	17 %	22 %
Berichte über Behandlungserfolge	19 %	13 %	24 %	24 %	15 %	16 %	14 %	21 %
Programme zur Patientensicherheit	17 %	14 %	20 %	15 %	21 %	10 %	13 %	22 %
Auszeichnungen, wie z. B. Top 100 Kliniken Deutschlands (Focus) etc.	11 %	8 %	13 %	11 %	11 %	8 %	9 %	12 %
Größe der Klinik	9 %	8 %	10 %	11 %	12 %	3 %	6 %	9 %
Internetempfehlung von Google, Arztbewertungsportalen etc.	7 %	5 %	9 %	6 %	11 %	5 %	9 %	5 %
Infos auf Facebook	3 %	2 %	4 %	3 %	2 %	2 %	2 %	4 %
YouTube-Videos	3 %	2 %	3 %	4 %	4 %	2 %	1 %	3 %

Welche Kriterien beeinflussen die Klinikwahl?

Frauen und Ältere achten bei der Klinikwahl überdurchschnittlich häufig auf die Spezialisierung der Klinik, eine besondere Qualifikation der Ärzte und die Ausstattung der Klinik mit modernen Geräten.

Frage 12: Angenommen, Sie müssen sich einer Routine-Operation unterziehen und für die Genesung einige Tage in einem Krankenhaus bleiben. Inwieweit beeinflussen die folgenden Kriterien Sie bei der Auswahl der Klinik? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher stark, Eher gering, Gar nicht)



Der Patient im Mittelpunkt

Sehr stark	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Sauberkeit und Hygiene	63 %	59 %	67 %	53 %	54 %	62 %	69 %
Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete	49 %	45 %	53 %	42 %	42 %	45 %	56 %
Besondere Qualifikationen der Ärzte	49 %	45 %	53 %	35 %	39 %	43 %	58 %
Empfehlung des überweisenden Arztes	43 %	41 %	44 %	37 %	35 %	40 %	48 %
Ausstattung der Klinik mit modernen klinischen Geräten	41 %	40 %	41 %	23 %	38 %	35 %	48 %
Lage der Klinik in der Nähe des Wohnorts	31 %	26 %	35 %	28 %	31 %	32 %	30 %
Ausstattung der Patientenzimmer (z. B. wenig Betten, viel Platz, eigenes Bad, Internetanschluss, Fernseher, Telefon)	28 %	28 %	28 %	28 %	31 %	25 %	29 %
Zertifikate, z. B. für zertifizierte Fachbereiche oder Kompetenzzentren	25 %	22 %	29 %	18 %	28 %	22 %	28 %
Berichte über Behandlungserfolge	20 %	18 %	23 %	26 %	25 %	19 %	19 %
Empfehlung von Familie und Freunden	20 %	16 %	24 %	31 %	32 %	21 %	14 %
Programme zur Patientensicherheit	20 %	19 %	21 %	17 %	21 %	19 %	21 %
Auszeichnungen, wie z. B. Top 100 Kliniken Deutschlands (Focus) etc.	12 %	10 %	14 %	18 %	20 %	11 %	9 %
Größe der Klinik	9 %	8 %	9 %	12 %	13 %	6 %	9 %
Internetempfehlung von Google, Arztbewertungsportalen etc.	8 %	7 %	8 %	14 %	14 %	8 %	5 %
Infos auf Facebook	4 %	3 %	5 %	11 %	12 %	3 %	1 %
YouTube-Videos	4 %	3 %	4 %	10 %	12 %	3 %	1 %

Welche Kriterien beeinflussen die Klinikwahl?

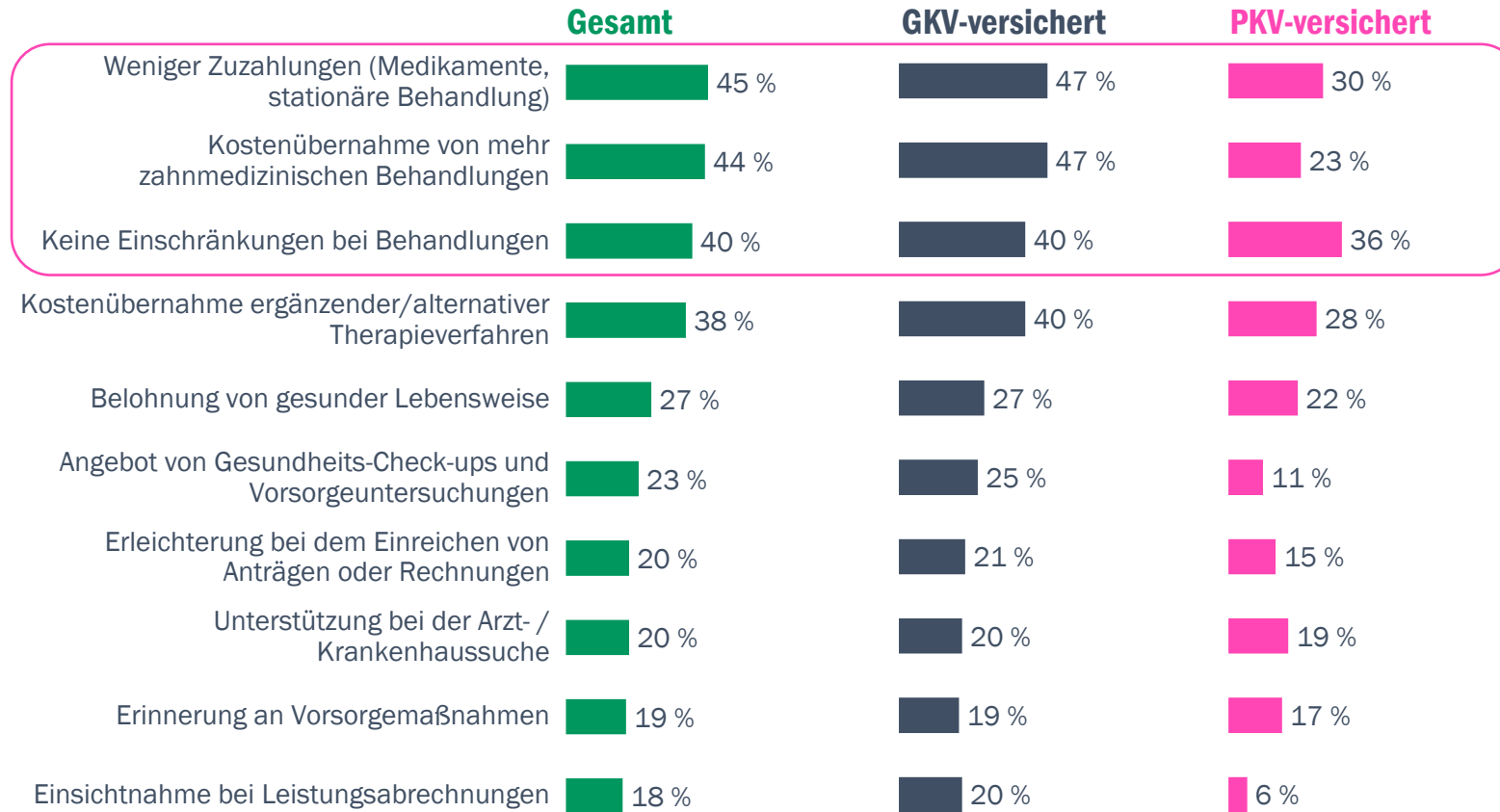
Jüngere mit Krankenhausbesuch in den letzten drei Jahren orientieren sich bei der Wahl ihres Krankenhauses häufiger an Empfehlungen im persönlichen Umfeld oder Bewertungsportalen, Auszeichnungen, Berichten über Behandlungserfolgen oder Social-Media-Kanälen.

Frage 12: Angenommen, Sie müssen sich einer Routine-Operation unterziehen und für die Genesung einige Tage in einem Krankenhaus bleiben. Inwieweit beeinflussen die folgenden Kriterien Sie bei der Auswahl der Klinik? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher stark, Eher gering, Gar nicht)



Der Patient im Mittelpunkt

Mehr Leistung von Krankenkasse gewünscht 1/2



Welches sind die Wünsche an die Krankenkasse?

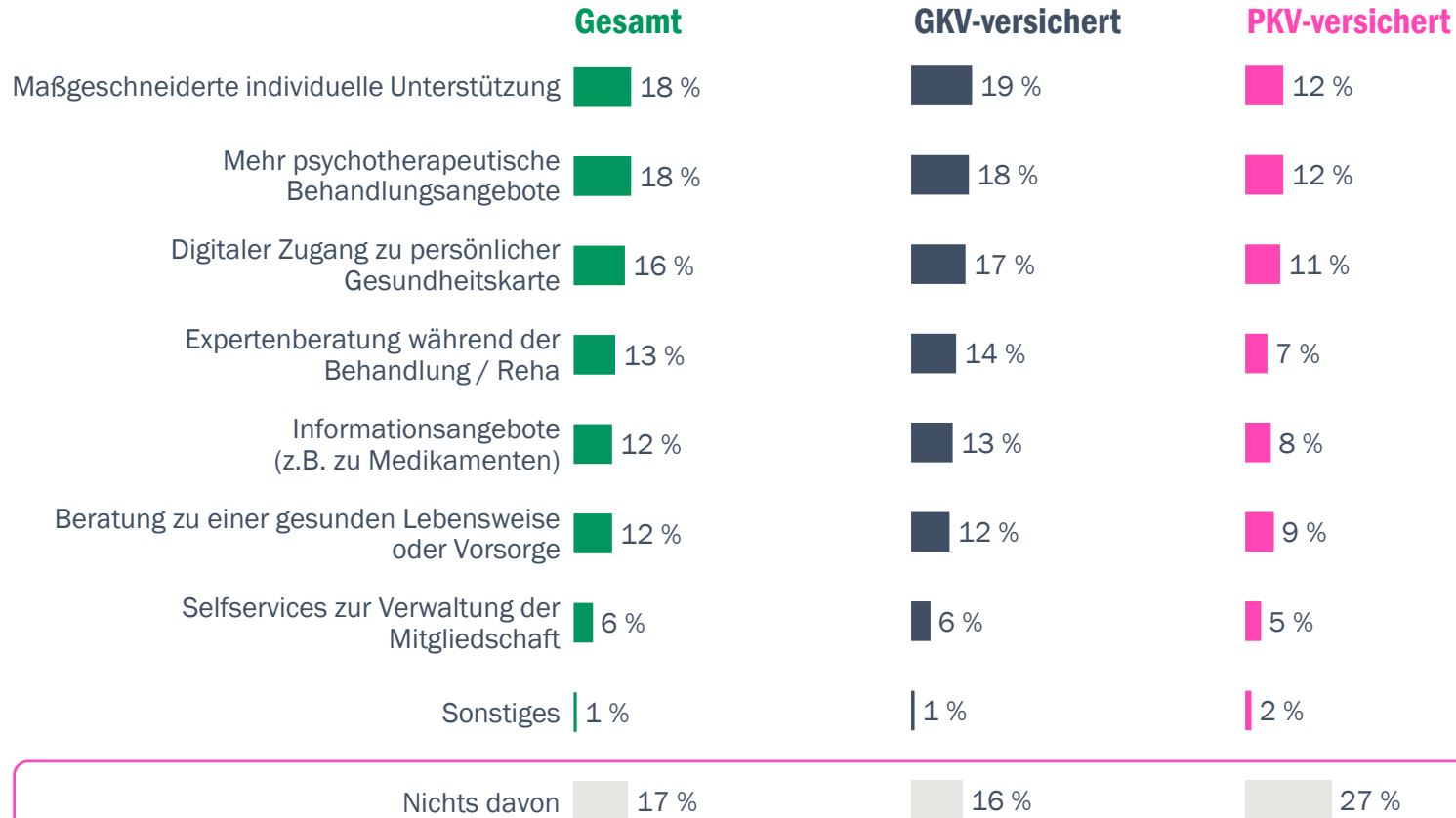
Gesetzlich Versicherte wünschen sich von ihrer Krankenkasse vor allem weniger Zuzahlungen und eine stärkere Beteiligung an zahnmedizinischen Behandlungen. Privat Versicherte möchten primär keine Einschränkungen bei Behandlungen erfahren.

Frage 13: Kommen wir nun zu den Leistungen Ihrer Krankenkasse. In welchen der folgenden Punkte würden Sie sich mehr Unterstützung und Serviceleistungen von Ihrer Krankenkasse wünschen?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt

Mehr Leistung von Krankenkasse gewünscht 2/2



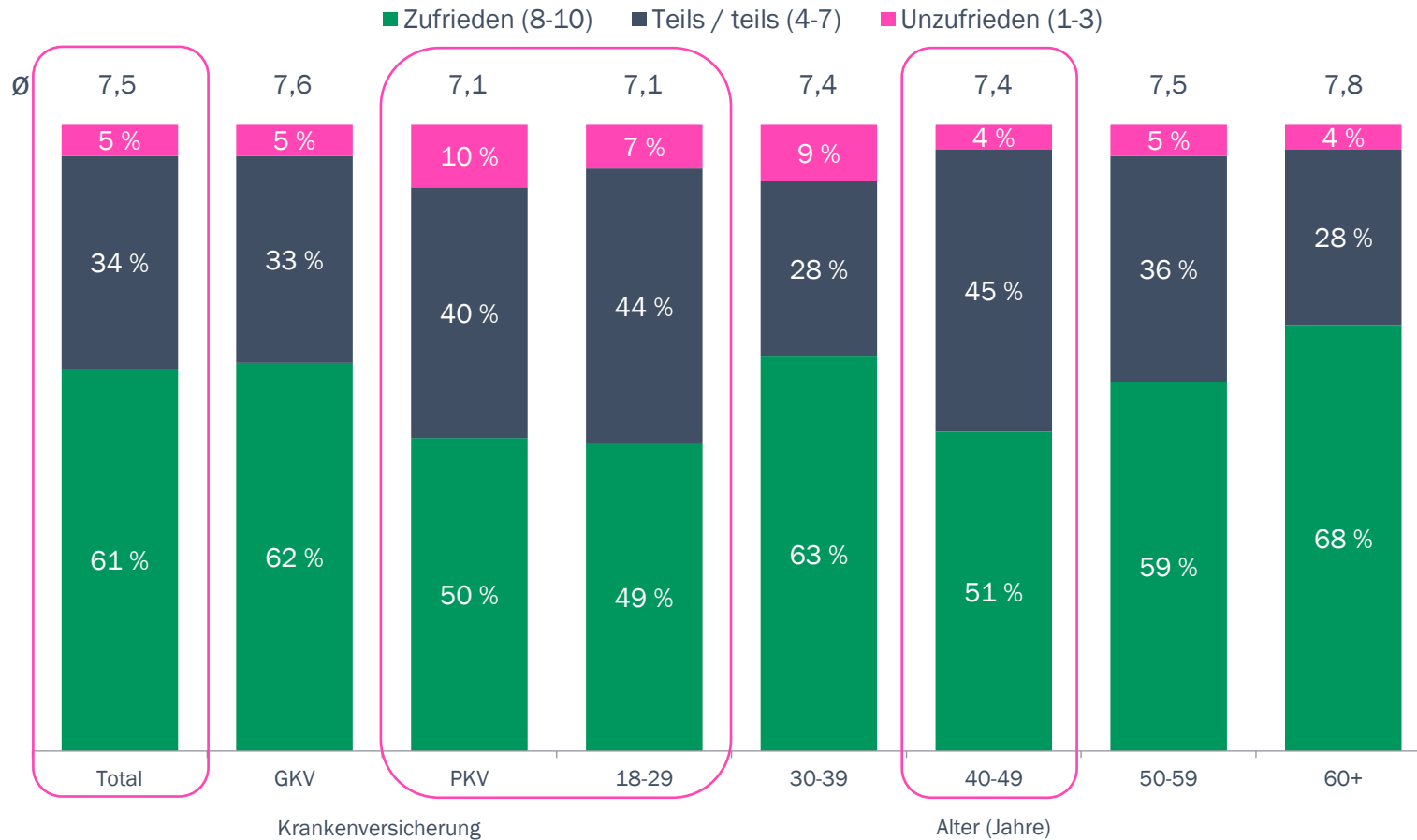
Welches sind die Wünsche an die Krankenkasse?

Mehr als ein Viertel der privat Versicherten wünscht sich keine weiteren Serviceleistungen und keine weitere Unterstützung von ihrer Krankenkasse. Bei den gesetzlich Versicherten ist jeder Sechste zufrieden.

Frage 13: Kommen wir nun zu den Leistungen Ihrer Krankenkasse. In welchen der folgenden Punkte würden Sie sich mehr Unterstützung und Serviceleistungen von Ihrer Krankenkasse wünschen?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Der Patient im Mittelpunkt



Wie wird die Krankenkasse bewertet?

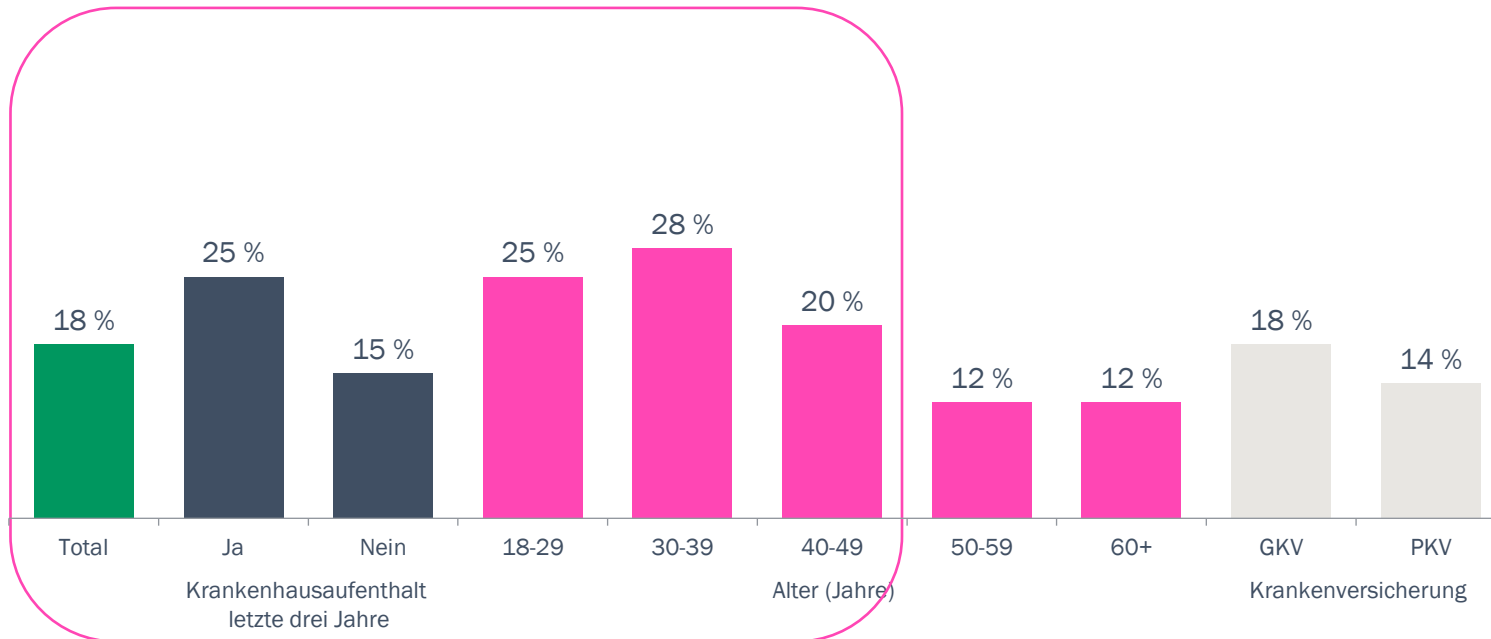
Sechs von zehn Deutschen sind mit ihrer Krankenkasse zufrieden. Vergleichsweise kritischer sind privat Versicherte, unter 30-Jährige und Versicherte im Alter von 40 bis 49 Jahren.

Frage 14: Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer Krankenkasse auf einer Skala von 1 = Sehr unzufrieden bis 10 = Sehr zufrieden? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Der Patient im Mittelpunkt

Kosten für Behandlung / Therapie in den letzten 12 Monaten von Krankenkasse nicht / nur teilweise übernommen



Hat die Krankenkasse Behandlungskosten schon einmal verweigert?

Knapp jeder Fünfte hat schon einmal erlebt, dass sein Arzt eine Behandlung oder Therapie empfohlen, die Krankenkasse die Kosten aber nicht oder nur teilweise übernommen hat, obwohl aus Sicht des Patienten ein Anspruch auf Erstattung vorlag. Besonders häufig berichten dies Jüngere und Patienten mit Krankenhausaufenthalt in den letzten drei Jahren.

Frage 15: Ist es in den letzten 12 Monaten schon einmal vorgekommen, dass Ihr Arzt Ihnen eine Therapie oder Behandlung nahegelegt hat, die von der Krankenkasse nicht oder nur teilweise übernommen wurde, auf die Sie aus Ihrer Sicht aber einen Anspruch auf Erstattung bzw. Kostenübernahme gehabt hätten? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung; nicht dargestellt: Nein)

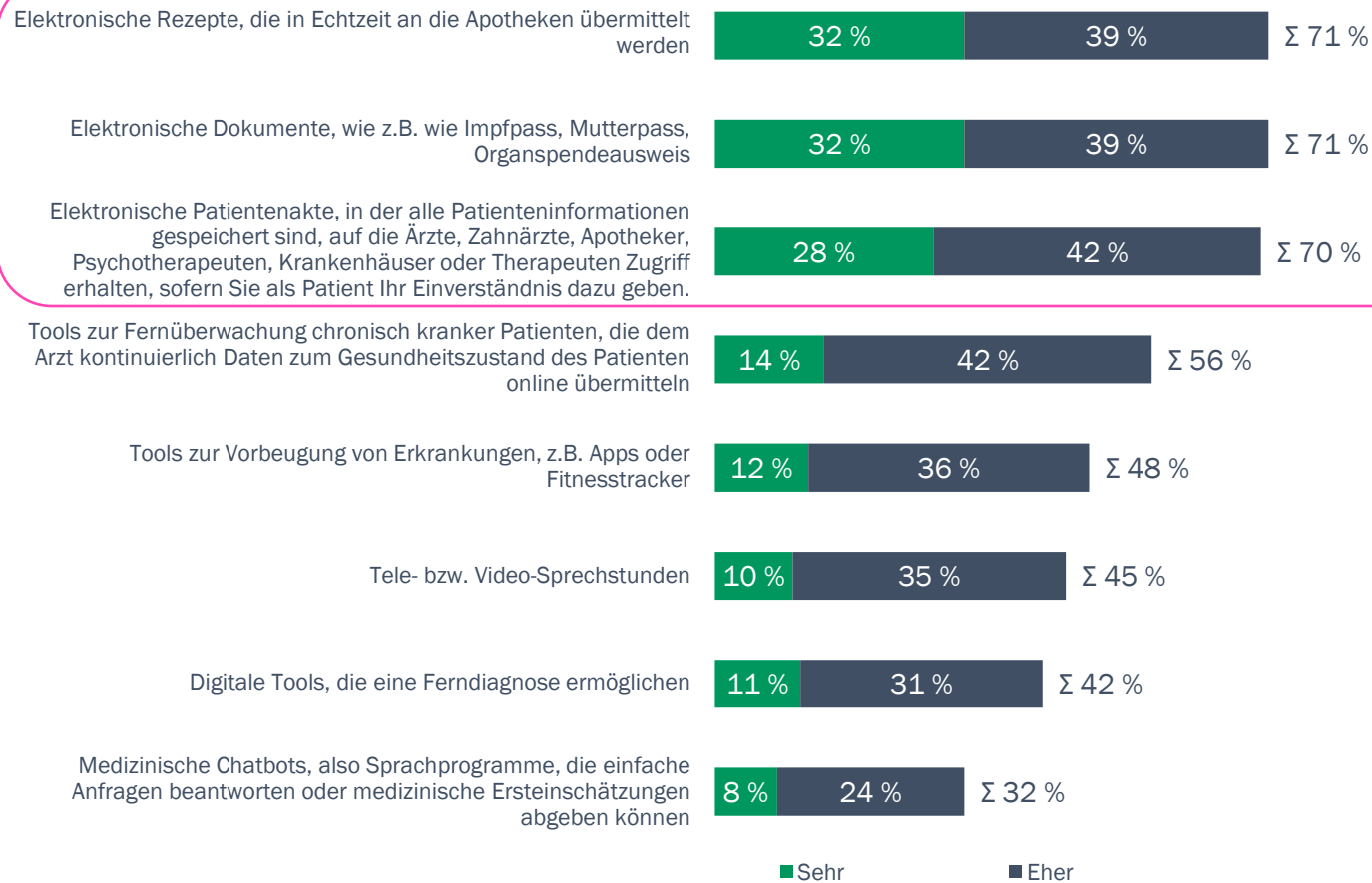




Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Welche digitalen Möglichkeiten werden gewünscht?

Rund sieben von zehn Deutschen wünschen sich elektronische Rezepte, elektronische Gesundheitsdokumente und eine elektronische Patientenakte mit Zugriffsmöglichkeiten für Ärzte, Therapeuten, Krankenhäuser und Apotheken.

Frage 16: Im Gesundheitswesen werden vermehrt neue Technologien und digitale Services eingesetzt, wie z.B. die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient oder Tools zur Vorbeugung oder der Überwachung von Erkrankungen. Inwieweit würden Sie sich den Einsatz dieser digitalen Möglichkeiten wünschen?

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top2; nicht dargestellt: Eher nicht, Gar nicht)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Sehr / eher	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Elektronische Rezepte, die in Echtzeit an die Apotheken übermittelt werden	71 %	75 %	85 %	62 %	67 %	69 %
Elektronische Dokumente, wie z.B. wie Impfpass, Mutterpass, Organspendeausweis	71 %	75 %	76 %	63 %	65 %	72 %
Elektronische Patientenakte, in der alle Patienteninformationen gespeichert sind, auf die Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Psychotherapeuten, Krankenhäuser oder Therapeuten Zugriff erhalten, sofern Sie als Patient Ihr Einverständnis dazu geben.	70 %	78 %	72 %	65 %	65 %	70 %
Tools zur Fernüberwachung chronisch kranker Patienten, die dem Arzt kontinuierlich Daten zum Gesundheitszustand des Patienten online übermitteln	56 %	65 %	64 %	54 %	54 %	52 %
Tools zur Vorbeugung von Erkrankungen, z.B. Apps oder Fitnesstracker	48 %	66 %	64 %	55 %	41 %	35 %
Tele- bzw. Video-Sprechstunden	45 %	52 %	60 %	48 %	45 %	36 %
Digitale Tools, die eine Ferndiagnose ermöglichen	42 %	52 %	56 %	41 %	38 %	33 %
Medizinische Chatbots, also Sprachprogramme, die einfache Anfragen beantworten oder medizinische Ersteinschätzungen abgeben können	32 %	39 %	42 %	34 %	29 %	27 %

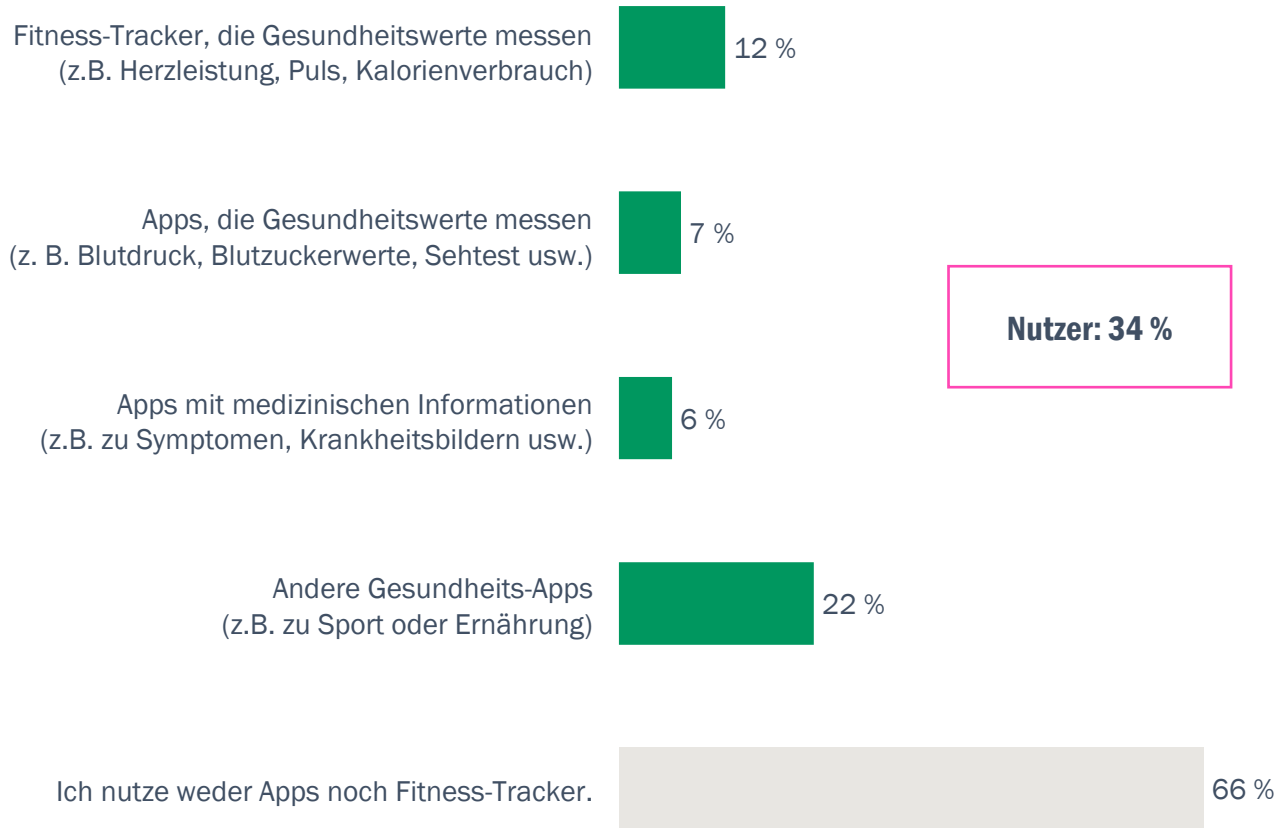
Welche digitalen Möglichkeiten werden gewünscht?

Während Tele- bzw. Videosprechstunden und digitale Tools zum Erstellen einer Ferndiagnose von den unter 40-Jährigen noch mehrheitlich gewünscht werden, finden medizinische Chatbots in keiner Altersgruppe große Akzeptanz.

Frage 16: Im Gesundheitswesen werden vermehrt neue Technologien und digitale Services eingesetzt, wie z.B. die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient oder Tools zur Vorbeugung oder der Überwachung von Erkrankungen. Inwieweit würden Sie sich den Einsatz dieser digitalen Möglichkeiten wünschen? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher nicht, Gar nicht)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Welche Gesundheits-Apps und Fitness-Tracker werden genutzt?

Ein Drittel der Deutschen nutzt Fitness-Tracker und Gesundheits-Apps.

Frage 17: Im medizinischen Bereich gibt es Apps für das Smartphone oder Tablet, die z.B. Fragen zu Krankheiten oder Symptomen beantworten, oder auch sogenannte Fitness-Armbänder (wie Uhren), mit denen sich einzelne Gesundheitswerte (z.B. Herzleistung, Blutzucker) dauerhaft überwachen lassen. Welche dieser Gesundheits-Apps oder Fitness-Tracker nutzen Sie bereits?

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Fitness-Tracker, die Gesundheitswerte messen (z.B. Herzleistung, Puls, Kalorienverbrauch)	12 %	15 %	22 %	16 %	12 %	5 %
Apps, die Gesundheitswerte messen (z. B. Blutdruck, Blutzuckerwerte, Sehtest usw.)	7 %	7 %	15 %	5 %	6 %	6 %
Apps mit medizinischen Informationen (z.B. zu Symptomen, Krankheitsbildern usw.)	6 %	8 %	9 %	9 %	6 %	2 %
Andere Gesundheits-Apps (z.B. zu Sport oder Ernährung)	22 %	27 %	30 %	25 %	26 %	14 %
Nutzer	34 %	44 %	48 %	38 %	35 %	21 %
Ich nutze weder Apps noch Fitness-Tracker.	66 %	56 %	52 %	62 %	65 %	79 %

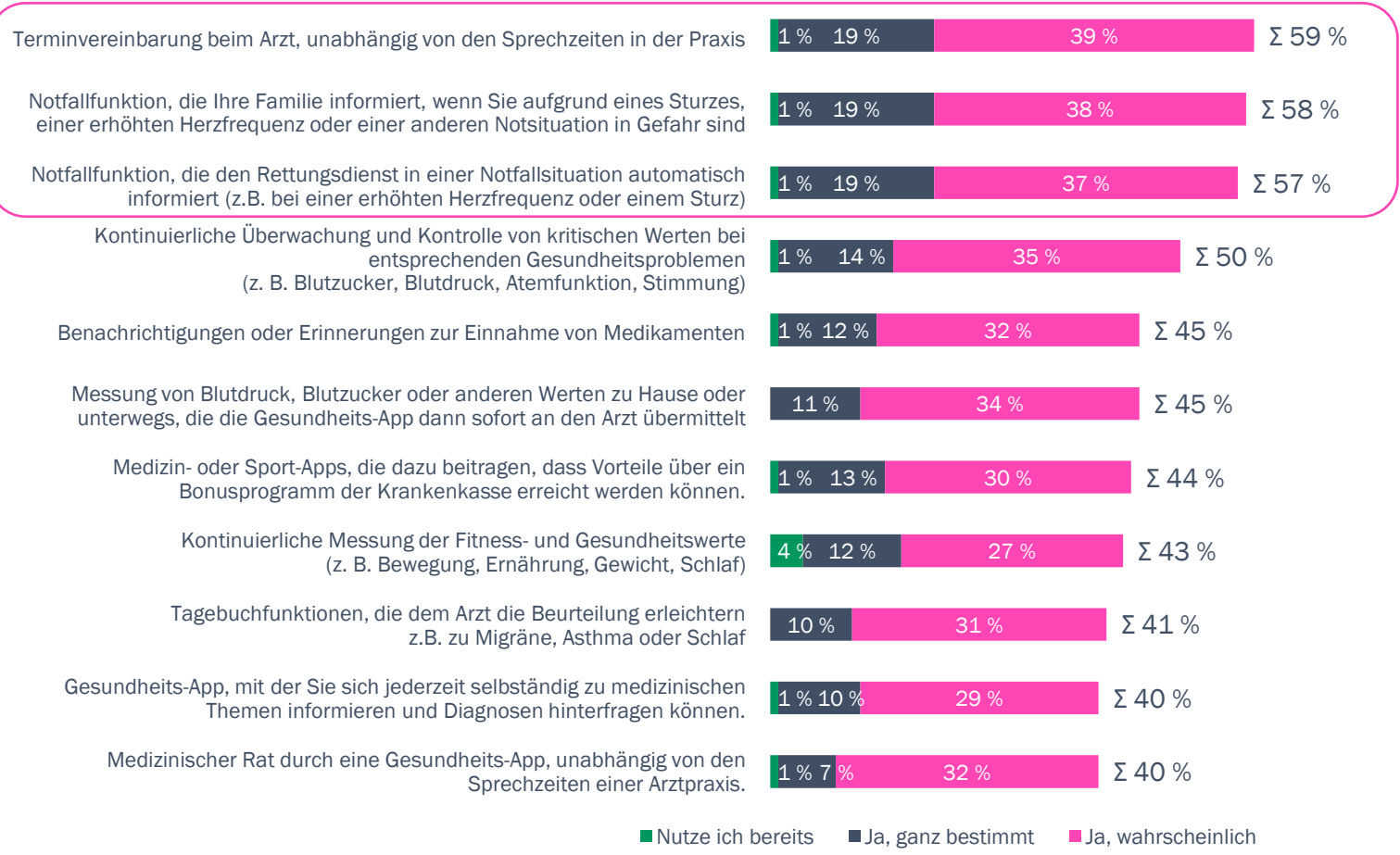
Welche Gesundheits-Apps und Fitness-Tracker werden genutzt?

Apps zur Messung von Gesundheitswerten sind vor allem bei 30- bis 39-Jährigen beliebt.

Frage 17: Im medizinischen Bereich gibt es Apps für das Smartphone oder Tablet, die z.B. Fragen zu Krankheiten oder Symptomen beantworten, oder auch sogenannte Fitness-Armbänder (wie Uhren), mit denen sich einzelne Gesundheitswerte (z.B. Herzleistung, Blutzucker) dauerhaft überwachen lassen. Welche dieser Gesundheits-Apps oder Fitness-Tracker nutzen Sie bereits? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Welche digitalen Angebote würden genutzt werden?

Neben der Notfallfunktion stößt vor allem die Terminvereinbarung beim Arzt über eine App auf Interesse.

Frage 18: Gesundheits-Apps und Fitness-Armbänder bieten den Nutzern verschiedene Services und Hilfestellungen. Würden Sie die folgenden digitalen Angebote nutzen? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top3; nicht dargestellt: Nein, wahrscheinlich nicht; Nein, bestimmt nicht)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Nutze ich bereits / Ja, ganz bestimmt / Ja, wahrscheinlich (1/2)	Gesamt	Krankenhausaufenthalt letzte drei Jahre		Alter (Jahre)				
		Ja	Nein	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	494	1.506	326	291	271	376	736
Terminvereinbarung beim Arzt, unabhängig von den Sprechzeiten in der Praxis	59 %	66 %	55 %	69 %	66 %	55 %	55 %	52 %
Notfallfunktion, die Ihre Familie informiert, wenn Sie aufgrund eines Sturzes, einer erhöhten Herzfrequenz oder einer anderen Notsituation in Gefahr sind	58 %	70 %	53 %	61 %	58 %	48 %	59 %	59 %
Notfallfunktion, die den Rettungsdienst in einer Notfallsituation automatisch informiert (z.B. bei einer erhöhten Herzfrequenz oder einem Sturz)	57 %	70 %	52 %	57 %	55 %	45 %	60 %	58 %
Kontinuierliche Überwachung und Kontrolle von kritischen Werten bei entsprechenden Gesundheitsproblemen (z. B. Blutzucker, Blutdruck, Atemfunktion, Stimmung)	50 %	62 %	47 %	60 %	52 %	51 %	49 %	46 %
Benachrichtigungen oder Erinnerungen zur Einnahme von Medikamenten	45 %	51 %	43 %	73 %	55 %	43 %	40 %	32 %
Messung von Blutdruck, Blutzucker oder anderen Werten zu Hause oder unterwegs, die die Gesundheits-App dann sofort an den Arzt übermittelt	45 %	58 %	42 %	51 %	49 %	40 %	47 %	43 %

Welche digitalen Angebote würden genutzt werden?

Unter 30-Jährige würden in erster Linie eine App nutzen, die sie an die Einnahme von Medikamenten erinnert.

Frage 18: Gesundheits-Apps und Fitness-Armbänder bieten den Nutzern verschiedene Services und Hilfestellungen. Würden Sie die folgenden digitalen Angebote nutzen? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top3; nicht dargestellt: Nein, wahrscheinlich nicht; Nein, bestimmt nicht)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Nutze ich bereits / Ja, ganz bestimmt / Ja, wahrscheinlich (2/2)	Gesamt	Krankenhausaufenthalt letzte drei Jahre		Alter (Jahre)				
		Ja	Nein	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	494	1.506	326	291	271	376	736
Medizin- oder Sport-Apps, die dazu beitragen, dass Vorteile über ein Bonusprogramm der Krankenkasse erreicht werden können.	44 %	48 %	43 %	66 %	55 %	49 %	41 %	30 %
Kontinuierliche Messung der Fitness- und Gesundheitswerte (z. B. Bewegung, Ernährung, Gewicht, Schlaf)	43 %	51 %	40 %	53 %	51 %	48 %	44 %	33 %
Tagebuchfunktionen, die dem Arzt die Beurteilung erleichtern z.B. zu Migräne, Asthma oder Schlaf	41 %	50 %	38 %	47 %	55 %	43 %	36 %	34 %
Gesundheits-App, mit der Sie sich jederzeit selbständig zu medizinischen Themen informieren und Diagnosen hinterfragen können.	40 %	48 %	37 %	49 %	53 %	42 %	37 %	31 %
Medizinischer Rat durch eine Gesundheits-App, unabhängig von den Sprechzeiten einer Arztpraxis.	40 %	45 %	38 %	52 %	52 %	43 %	35 %	31 %

Welche digitalen Angebote würden genutzt werden?

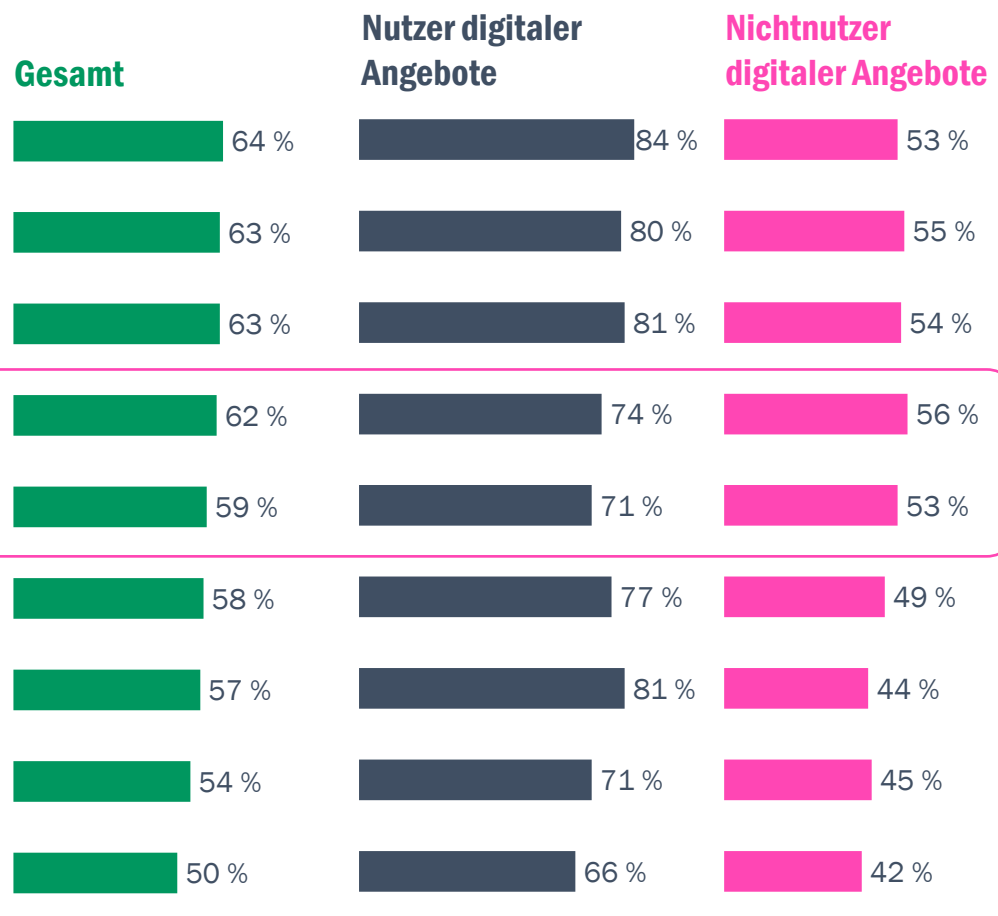
Eine App für Informationen zu medizinischen Themen oder für medizinischen Rat unabhängig von den Sprechzeiten eines Arztes ist vor allem für Jüngere und Patienten mit Krankenhausaufenthalt in den letzten drei Jahren von Interesse.

Frage 18: Gesundheits-Apps und Fitness-Armbänder bieten den Nutzern verschiedene Services und Hilfestellungen. Würden Sie die folgenden digitalen Angebote nutzen? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top3; nicht dargestellt: Nein, wahrscheinlich nicht; Nein, bestimmt nicht)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Stimme voll und ganz / eher zu



Welche Vorteile hat die Nutzung digitaler Gesundheits-Tools?

Rund sechs von zehn Deutschen sehen in der Nutzung digitaler Gesundheits-Tools die Möglichkeit, Arzttermine effizienter zu gestalten, weil sie z.B. Symptome dokumentieren und dem Arzt einen schnelleren Überblick über den eigenen Gesundheitszustand geben können.

Frage 19: Wo sehen Sie die Vorteile in der Nutzung dieser digitalen Gesundheits-Tools? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, Stimme überhaupt nicht zu)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Stimme voll und ganz / eher zu	Gesamt	Krankenhausaufenthalt letzte drei Jahre		Alter (Jahre)				
		Ja	Nein	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	494	1.506	326	291	271	376	736
Sie sind einfach in der Anwendung bzw. Nutzung.	64 %	68 %	62 %	73 %	79 %	63 %	58 %	56 %
Ich kann meinen Gesundheitszustand selbst besser einschätzen.	63 %	69 %	61 %	66 %	75 %	62 %	59 %	60 %
Sie helfen mir, gesundheitliche Probleme frühzeitig zu erkennen.	63 %	71 %	60 %	70 %	78 %	58 %	56 %	60 %
Sie helfen mir, den Arzttermin effizienter zu gestalten und dem Arzt schneller einen Überblick über meinen Gesundheitszustand zu geben.	62 %	69 %	60 %	68 %	68 %	62 %	56 %	60 %
Ich kann mich damit besser auf einen Arztbesuch vorbereiten, indem ich Symptome u.ä. einfacher dokumentieren kann.	59 %	68 %	56 %	69 %	64 %	54 %	54 %	57 %
Sie helfen mir, gesundheitliche Probleme zu vermeiden.	58 %	62 %	57 %	63 %	71 %	54 %	58 %	53 %
Sie helfen mir, mich zu einem gesünderen Lebensstil zu motivieren.	57 %	59 %	56 %	67 %	69 %	56 %	48 %	52 %
Ich kann damit einen Beitrag zur Gesundheitsforschung leisten, indem ich meine Daten anonym übermittle.	54 %	60 %	52 %	57 %	70 %	49 %	47 %	51 %
Ich kann mich damit besser auf einen Arztbesuch vorbereiten, indem ich mich selbst schon einmal über Symptome und mögliche Diagnosen informiere.	50 %	57 %	48 %	59 %	64 %	49 %	42 %	45 %

Welche Vorteile hat die Nutzung digitaler Gesundheits-Tools?

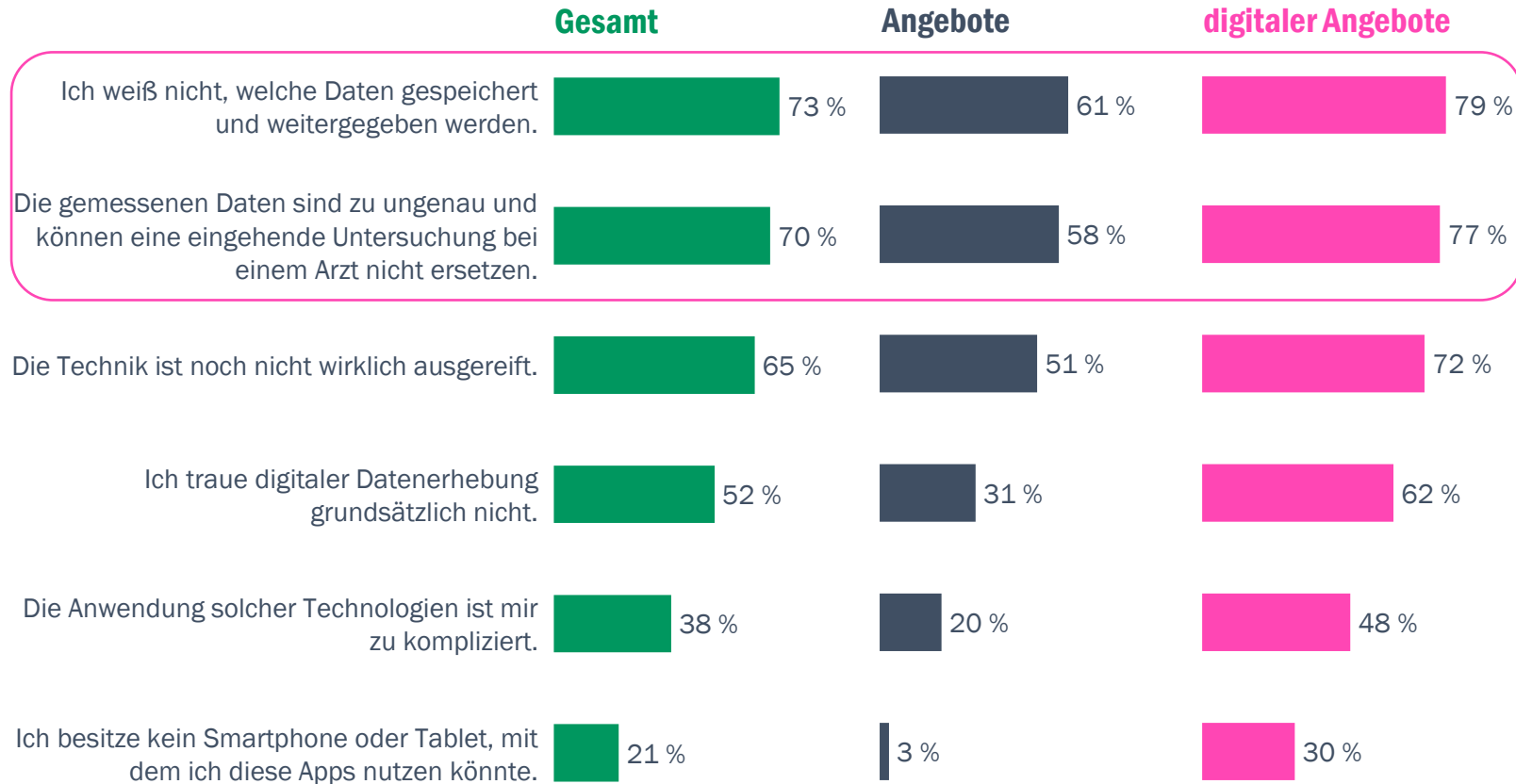
Vor allem Bundesbürger, die in den letzten drei Jahren in einer Klinik waren, und Jüngere halten digitale Gesundheits-Tools für eine gute Möglichkeit, gesundheitliche Probleme frühzeitig zu erkennen.

Frage 19: Wo sehen Sie die Vorteile in der Nutzung dieser digitalen Gesundheits-Tools? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, Stimme überhaupt nicht zu)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Stimme voll und ganz / eher zu



Welche Nachteile hat die Nutzung digitaler Gesundheits-Tools?

Neben Unsicherheiten bezüglich des Datenschutzes halten sieben von zehn Deutschen und auch sechs von zehn Nutzern von digitalen Gesundheitsangeboten derartige Angebote für zu ungenau, als dass sie eine ärztliche Untersuchung ersetzen könnten.

Frage 20: Welche Nachteile sehen Sie in der Nutzung solcher digitalen Gesundheits-Tools? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, Stimme überhaupt nicht zu)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Stimme voll und ganz / eher zu	Gesamt	Krankenhausaufenthalt letzte drei Jahre		Alter (Jahre)				
		Ja	Nein	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	494	1.506	326	291	271	376	736
Ich weiß nicht, welche Daten gespeichert und weitergegeben werden.	73 %	73 %	73 %	60 %	69 %	71 %	79 %	77 %
Die gemessenen Daten sind zu ungenau und können eine eingehende Untersuchung bei einem Arzt nicht ersetzen.	70 %	71 %	70 %	63 %	68 %	55 %	75 %	78 %
Die Technik ist noch nicht wirklich ausgereift.	65 %	65 %	65 %	49 %	56 %	59 %	69 %	76 %
Ich traue digitaler Datenerhebung grundsätzlich nicht.	52 %	49 %	52 %	37 %	46 %	44 %	56 %	61 %
Die Anwendung solcher Technologien ist mir zu kompliziert.	38 %	41 %	38 %	26 %	26 %	29 %	40 %	51 %
Ich besitze kein Smartphone oder Tablet, mit dem ich diese Apps nutzen könnte.	21 %	17 %	23 %	9 %	22 %	15 %	26 %	26 %

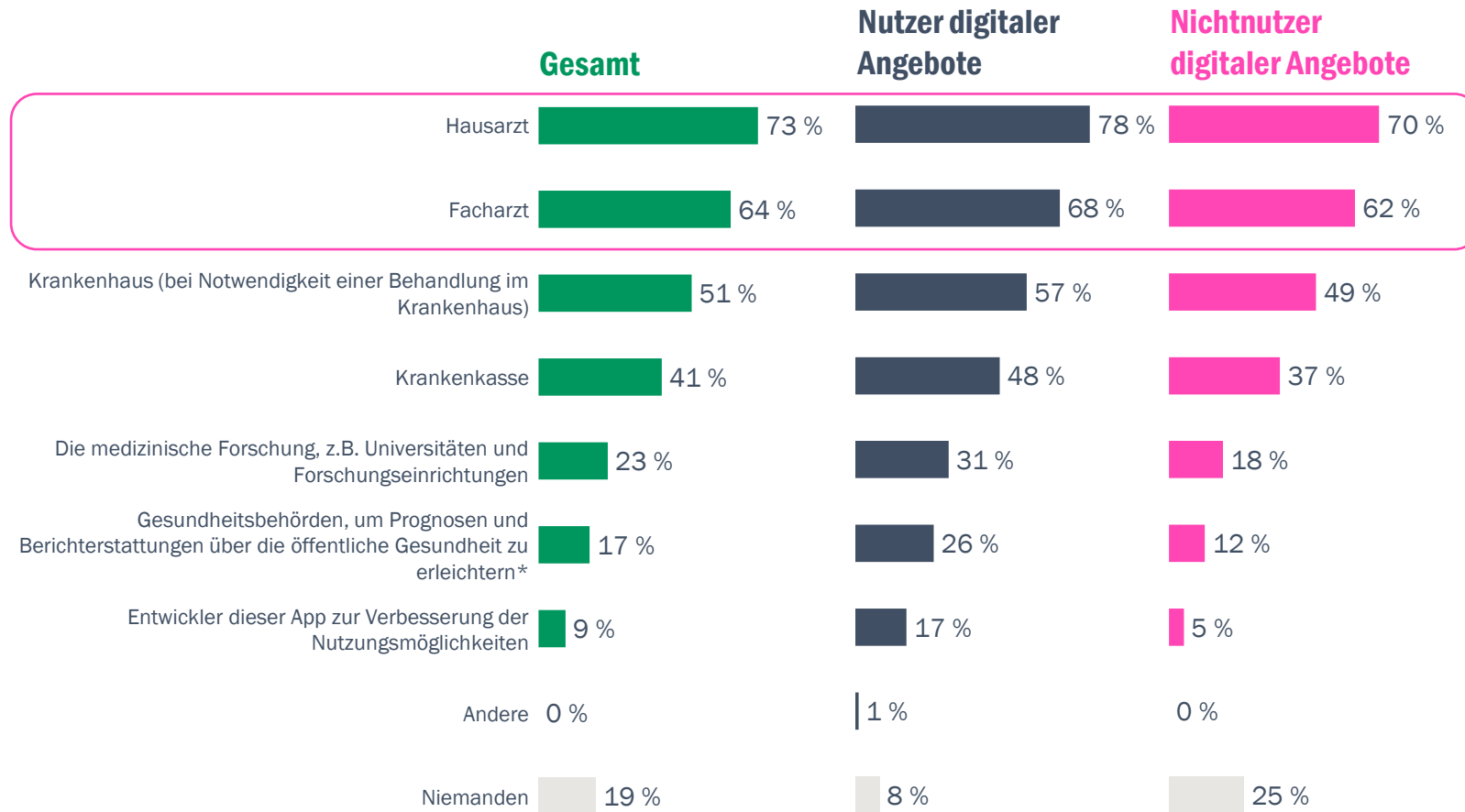
Welche Nachteile hat die Nutzung digitaler Gesundheits-Tools?

Die Sorge, welche Daten gespeichert und weitergegeben werden, steigt mit zunehmendem Alter.

Frage 20: Welche Nachteile sehen Sie in der Nutzung solcher digitalen Gesundheits-Tools? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, Stimme überhaupt nicht zu)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Wer dürfte auf die Daten der Gesundheits-App zugreifen?

Vor allem Haus- und Fachärzte dürften auf die Daten zugreifen, die der Patient in seiner Gesundheits-App erfasst hat.

Frage 21: Wen würden Sie auf Ihre persönlichen Daten zugreifen lassen, die bei der Nutzung einer Gesundheits-App erfasst werden?
 Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)
 * (z.B. Grippeaktivität, Ausbruch von Infektionskrankheiten)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen

Zugriff auf die Gesundheits-App	Gesamt	Krankenhausaufenthalt letzte drei Jahre		Alter (Jahre)				
		Ja	Nein	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	494	1.506	326	291	271	376	736
Hausarzt	73 %	82 %	70 %	71 %	68 %	63 %	68 %	82 %
Facharzt	64 %	72 %	61 %	60 %	58 %	62 %	59 %	71 %
Krankenhaus (bei Notwendigkeit einer Behandlung im Krankenhaus)	51 %	63 %	48 %	50 %	43 %	45 %	44 %	62 %
Krankenkasse	41 %	45 %	40 %	40 %	48 %	39 %	36 %	42 %
Der medizinischen Forschung, z.B. Universitäten und Forschungseinrichtungen	23 %	29 %	20 %	21 %	22 %	23 %	26 %	22 %
Gesundheitsbehörden, um Prognosen und Berichterstattungen über die öffentliche Gesundheit zu erleichtern (z.B. Grippeaktivität, Ausbruch von Infektionskrankheiten)	17 %	21 %	15 %	16 %	17 %	14 %	19 %	17 %
Entwickler dieser App zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten	9 %	10 %	9 %	9 %	15 %	13 %	6 %	8 %
Andere	0 %	0 %	0 %	-	-	-	1 %	0 %
Niemanden	19 %	9 %	23 %	20 %	17 %	25 %	23 %	16 %

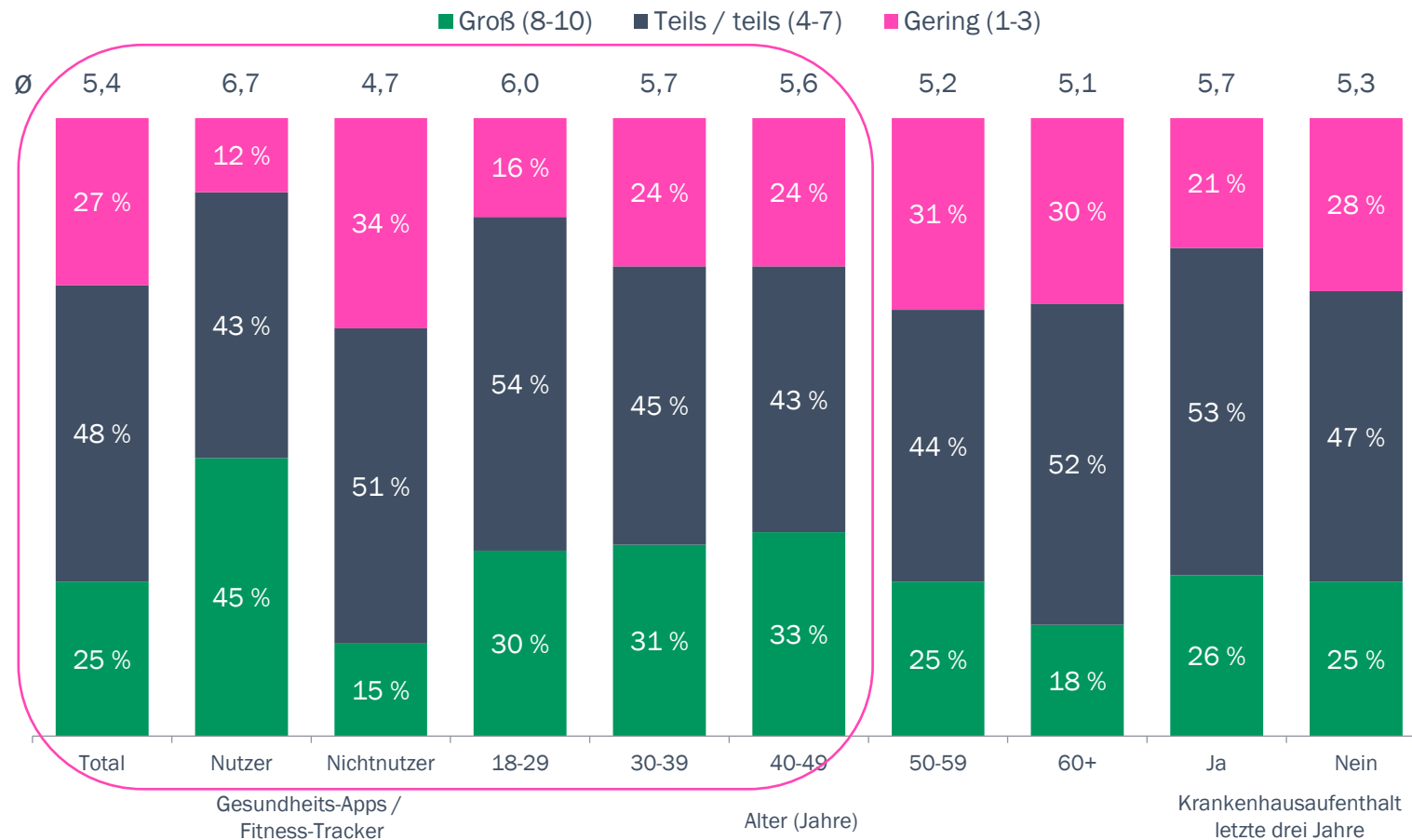
Wer dürfte auf die Daten der Gesundheits-App zugreifen?

Wer in den letzten drei Jahren in einem Krankenhaus war, würde Krankenhäuser und auch die medizinische Forschung überdurchschnittlich oft auf die persönlichen Daten in seiner Gesundheits-App zugreifen lassen.

Frage 21: Wen würden Sie auf Ihre persönlichen Daten zugreifen lassen, die bei der Nutzung einer Gesundheits-App erfasst werden? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Digitalisierung: Prävention und digitale Innovationen



Wie groß ist das Vertrauen in den Datenschutz?

Jeweils rund ein Viertel hat Vertrauen bzw. kein Vertrauen, dass die persönlichen Gesundheitsdaten in digitalen Tools datenschutzkonform geschützt sind. Bei Nutzern und tendenziell bei unter 50-Jährigen ist das Vertrauen höher.

Frage 22: Unabhängig davon, ob oder wie Sie solche Apps oder Fitness-Tracker nutzen. Wie groß ist alles in allem Ihr Vertrauen, dass Ihre persönlichen Gesundheitsdaten bei der Nutzung dieser Tools im Sinne des Datenschutzgesetzes geschützt sind, auf einer Skala von 1 = Sehr gering bis 10 = Sehr groß? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)

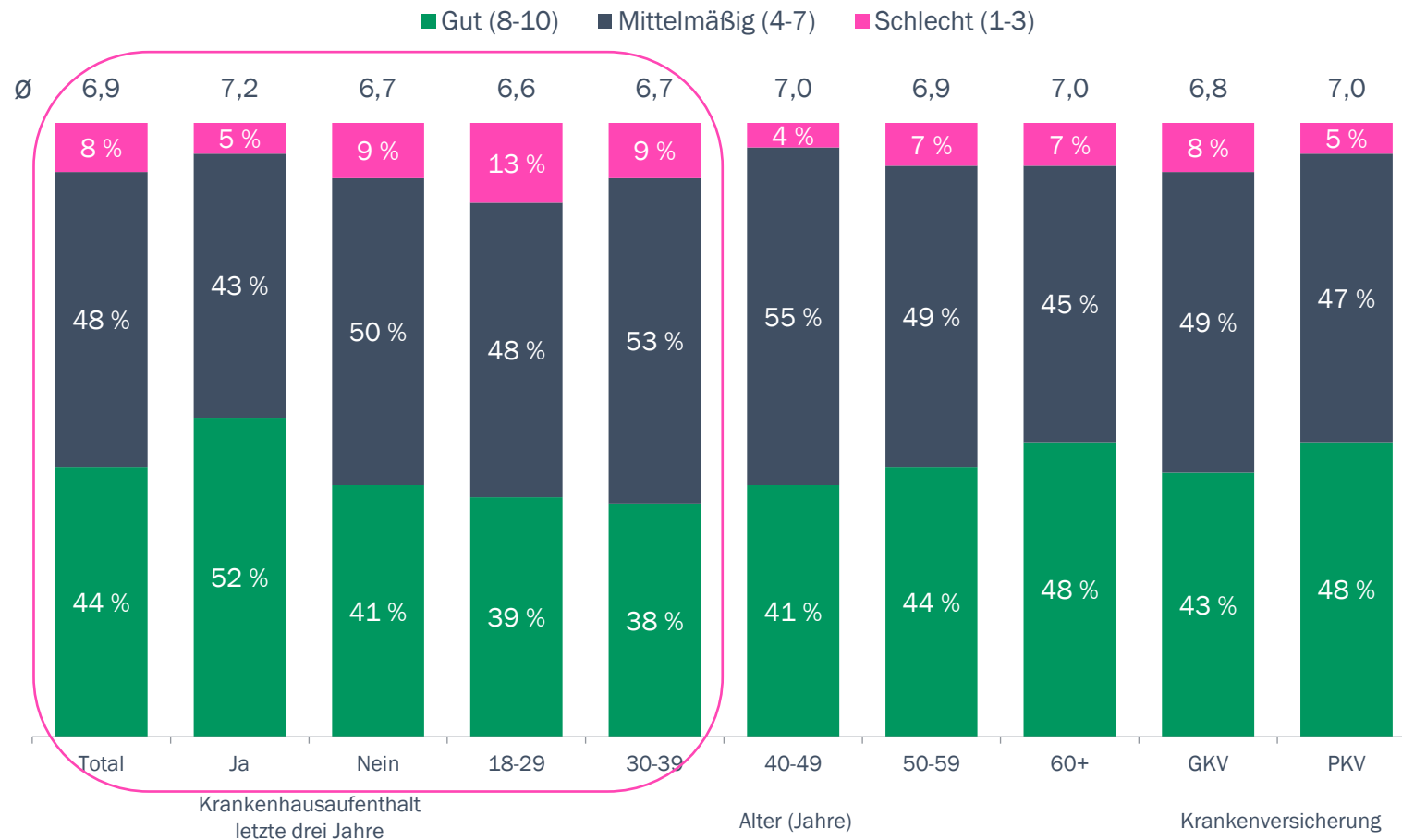




Das Krankenhaus der Zukunft



Das Krankenhaus der Zukunft



Wie wird die Versorgungsqualität in Krankenhäusern eingeschätzt?

Mehr als vier von zehn Deutschen und mehr als die Hälfte der Bundesbürger, die in den letzten drei Jahren in einem Krankenhaus behandelt wurden, schätzen die Versorgungsqualität in Krankenhäusern als gut ein. Unter 40-Jährige sind hingegen überdurchschnittlich kritisch.

Frage 23: Wie schätzen Sie alles in allem die Versorgungsqualität in deutschen Krankenhäusern ein, auf einer Skala von 1 = Sehr schlecht bis 10 = Sehr gut? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Das Krankenhaus der Zukunft

Versorgungsqualität in Krankenhäusern	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Gut (8-10)	52 %	58 %	47 %	37 %	43 %	54 %	56 %
Mittelmäßig (4-7)	43 %	38 %	47 %	55 %	49 %	40 %	41 %
Schlecht (1-3)	5 %	4 %	6 %	8 %	8 %	6 %	3 %
Mittelwert	7,2	7,5	7,0	6,6	6,8	7,2	7,4

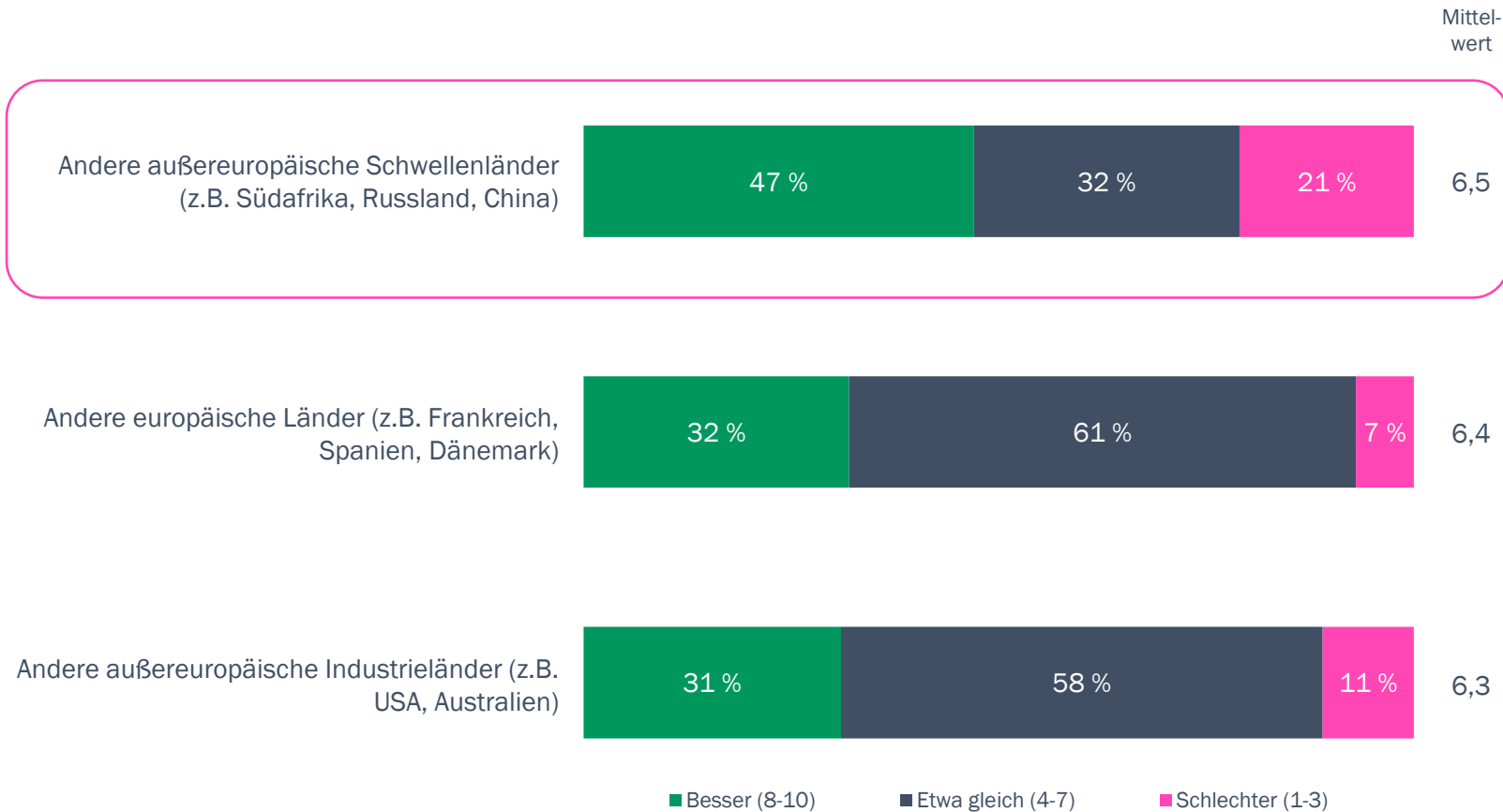
Wie wird die Versorgungsqualität in Krankenhäusern eingeschätzt?

Männliche und ältere Krankenhauspatienten der letzten drei Jahre halten die Versorgungsqualität besonders häufig für gut.

Frage 23: Wie schätzen Sie alles in allem die Versorgungsqualität in deutschen Krankenhäusern ein, auf einer Skala von 1 = Sehr schlecht bis 10 = Sehr gut? Basis (gewichtet): Befragte mit Klinikaufenthalt, N = 494 (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst)



Das Krankenhaus der Zukunft



Wie stehen deutsche Krankenhäuser im internationalen Vergleich da?

Knapp die Hälfte der Deutschen hält die Versorgungsqualität in deutschen Krankenhäusern für besser als in außereuropäischen Schwellenländern. Allerdings hält ein Fünftel sie auch für schlechter.

Frage 24: Wie schneiden aus Ihrer Sicht deutsche Krankenhäuser hinsichtlich ihrer Versorgungsqualität im Vergleich zu anderen Ländern ab, auf einer Skala von 1 = Viel schlechter bis 10 = Viel besser? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, nachträglich zusammengefasst, sortiert nach: Besser)



Das Krankenhaus der Zukunft

Deutsche Krankenhäuser im Vergleich (Mittelwerte 1 = viel schlechter bis 10 = viel besser)	Gesamt mit KH-Aufent- halt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Andere außereuropäische Schwellenländer (z.B. Südafrika, Russland, China)	6,5	6,8	6,8	6,3	7,0	7,0	6,7
Andere europäische Länder (z.B. Frankreich, Spanien, Dänemark)	6,5	6,6	6,5	5,8	6,5	6,6	6,7
Andere außereuropäische Industrieländer (z.B. USA, Australien)	6,3	6,5	6,6	6,4	5,9	6,5	6,5

Wie stehen deutsche Krankenhäuser im internationalen Vergleich da?

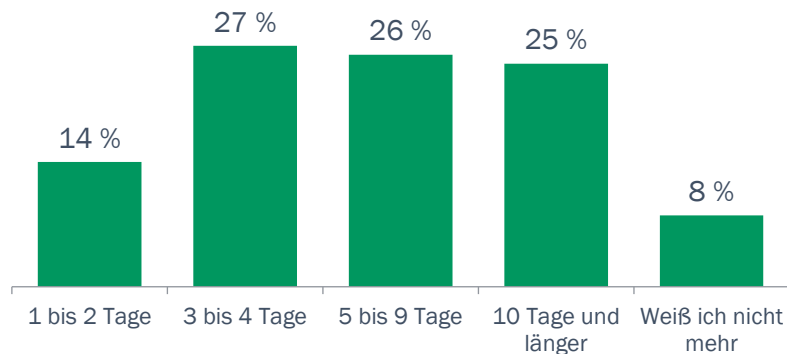
30- bis 64-Jährige mit Krankenhauserfahrung stufen die Versorgungsqualität in deutschen Krankenhäusern gegenüber außereuropäischen Schwellenländern am besten ein.

Frage 24: Wie schneiden aus Ihrer Sicht deutsche Krankenhäuser hinsichtlich ihrer Versorgungsqualität im Vergleich zu anderen Ländern ab, auf einer Skala von 1 = Viel schlechter bis 10 = Viel besser?
Basis (gewichtet): Befragte mit Klinikaufenthalt in den letzten 12 Monaten, N = 323 (Skalierte Abfrage, hier ausgewiesen: Mittelwerte)

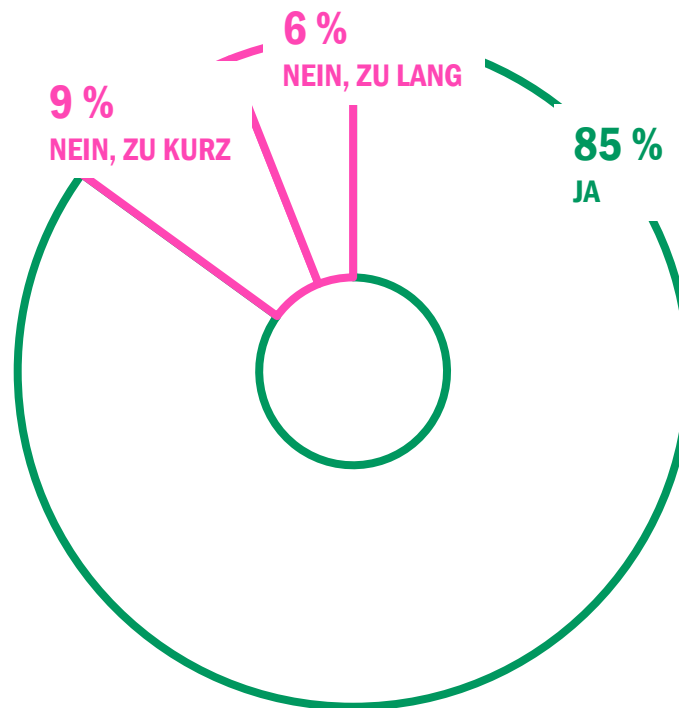


Das Krankenhaus der Zukunft

Durchschnittliche Aufenthaltsdauer: 8,7 Tage



Aufenthaltsdauer angemessen?



Wie lange dauerte der letzte stationäre Krankenhausaufenthalt?

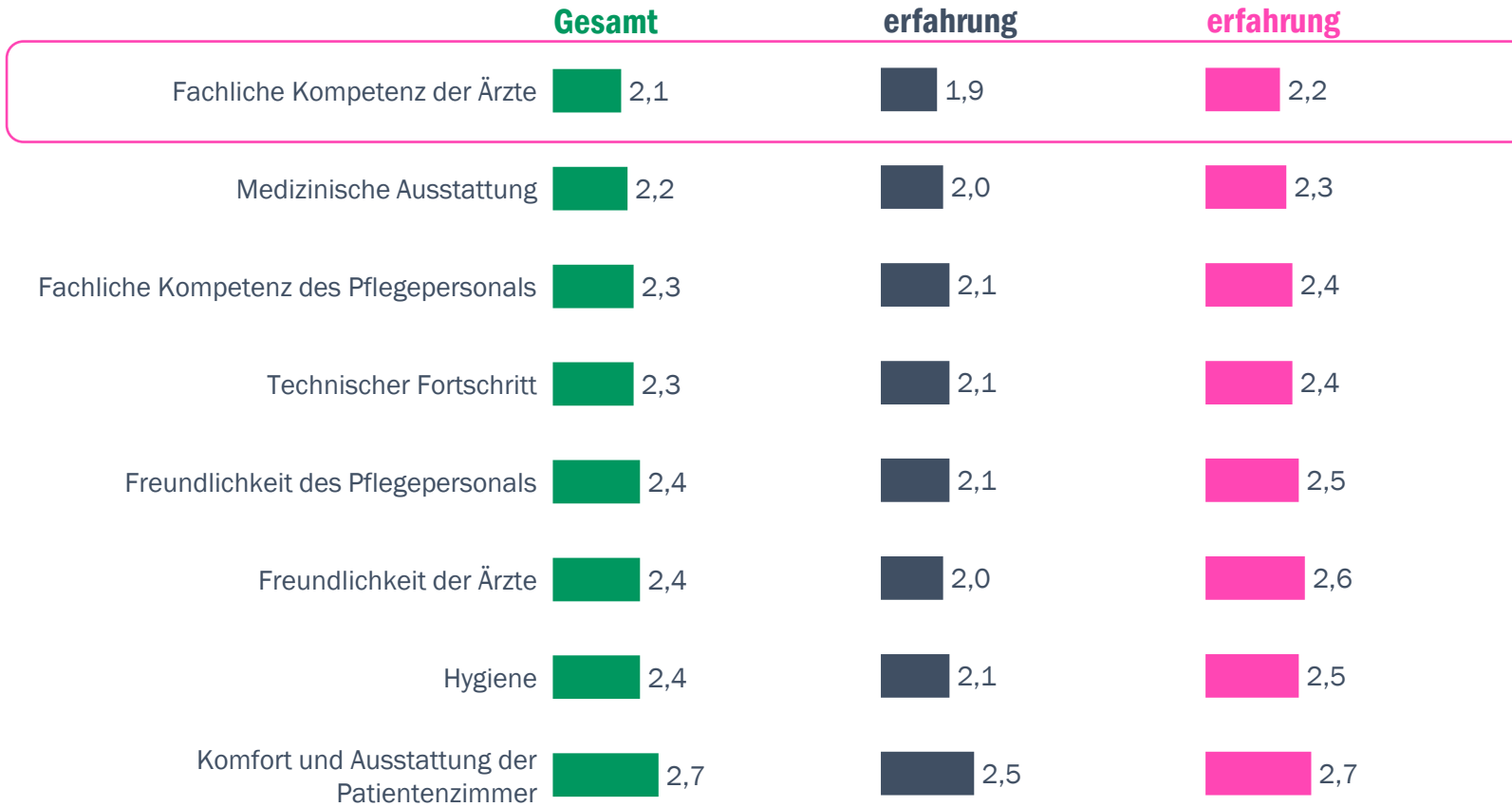
Patienten mit stationärem Krankenhausaufenthalt in den letzten zwölf Monaten lagen im Durchschnitt 8,7 Tage im Krankenhaus. Über 80 Prozent hielten die Aufenthaltsdauer für angemessen.

Frage 25: Wie viele Tage haben Sie bei Ihrem letzten stationären Aufenthalt im Krankenhaus gelegen? Frage 26: War die Dauer des Aufenthaltes aus Ihrer Sicht angemessen? Basis (gewichtet): Befragte mit stationärem Krankenhausaufenthalt vor weniger als 12 Monaten, N = 258 (F25: Offenes Zahlenfeld, nachträglich kategorisiert; F26: Einfachnennung)



Das Krankenhaus der Zukunft

Durchschnitts-Schulnote



Wie werden Krankenhäuser beurteilt?

Bei der Bewertung von Krankenhäusern wird die Fachkompetenz der Ärzte mit einer Durchschnitts-Schulnote von 2,1 am besten beurteilt. Bundesbürger mit Krankenhauserfahrung in den letzten drei Jahren bewerten Kliniken in allen Belangen besser als diejenigen, die ihr Urteil nicht aus erster Hand bilden können.

Frage 27: (Mit Krankenhausaufenthalt) Und wie bewerten Sie die folgenden Punkte hinsichtlich Ihres letzten Besuches eines Krankenhauses anhand einer Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend? (Ohne Krankenhausaufenthalt) Nach allem, was Sie bisher gehört oder gelesen haben, wie würden Sie die folgenden Punkte hinsichtlich der Versorgungsqualität der deutschen Krankenhäuser anhand einer Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend bewerten?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Notendurchschnitt)



Das Krankenhaus der Zukunft

Durchschnitts-Schulnote	Gesamt mit KH-Aufent- halt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Fachliche Kompetenz der Ärzte	1,9	1,9	1,9	2,5	2,2	2,0	1,6
Medizinische Ausstattung	2,0	1,9	2,0	2,5	2,3	2,0	1,8
Freundlichkeit der Ärzte	2,0	2,0	2,1	2,6	2,4	2,2	1,8
Freundlichkeit des Pflegepersonals	2,1	2,0	2,1	2,7	2,4	2,1	1,8
Fachliche Kompetenz des Pflegepersonals	2,1	2,0	2,2	2,7	2,4	2,1	1,9
Technischer Fortschritt	2,1	2,1	2,2	2,6	2,4	2,2	1,9
Hygiene	2,1	2,1	2,2	2,4	2,3	2,2	2,0
Komfort und Ausstattung der Patientenzimmer	2,5	2,5	2,6	2,8	2,7	2,6	2,4

Wie werden Krankenhäuser beurteilt?

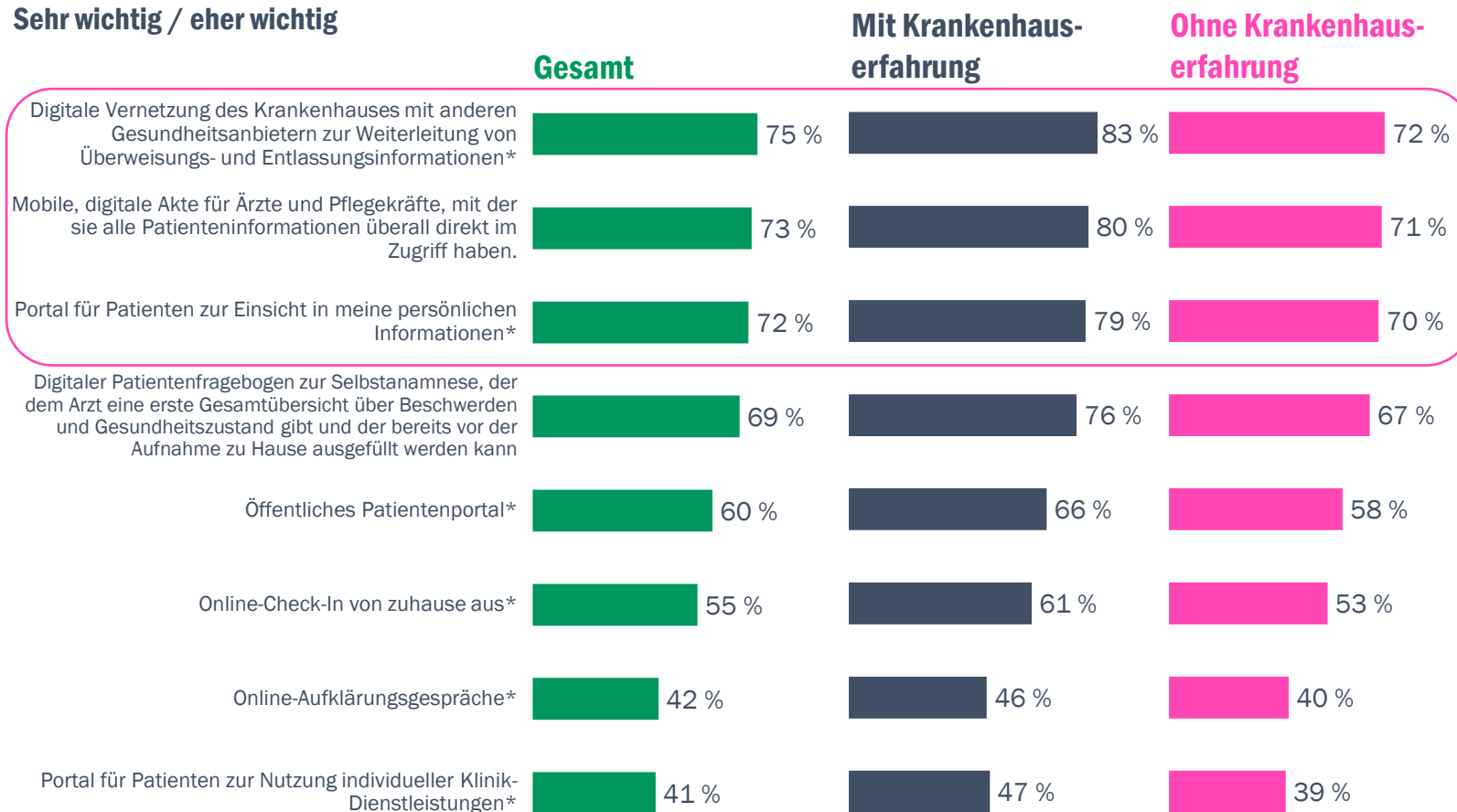
Mit zunehmendem Alter beurteilen Krankenhauspatienten der letzten drei Jahre die Klinik in allen Aspekten besser.

Frage 27: Und wie bewerten Sie die folgenden Punkte hinsichtlich Ihres letzten Besuches eines Krankenhauses anhand einer Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend? Basis (gewichtet): Befragte mit Krankenhausaufenthalt vor max. drei Jahren, N = 494 (Notendurchschnitt)



Das Krankenhaus der Zukunft

Sehr wichtig / eher wichtig



Wie wichtig sind digitale Leistungen bei der Klinikwahl?

Bei der Klinikwahl würde für die Deutschen vor allem eine Rolle spielen, ob das Krankenhaus mit anderen Gesundheitsanbietern vernetzt ist, um Informationen weiterzuleiten, ob innerhalb des Krankenhauses alle Abteilungen Zugriff auf die Patientenakte haben und ob der Patient diese selbst einsehen kann.

Frage 28: Auch in Krankenhäusern findet eine zunehmende Digitalisierung statt. Digitale Lösungen, wie z.B. Patientenportale, Telemedizin und Künstliche Intelligenz, unterstützen sowohl das Krankenhauspersonal bei seiner täglichen Arbeit als auch die Patienten vor, während und nach ihrem Aufenthalt in einem Krankenhaus. Wie wichtig wären Ihnen die folgenden digitalen Angebote und Leistungen bei Ihrer Auswahl einer Klinik? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher unwichtig, vollkommen unwichtig) * Es wurden Beispiele gegeben.



Das Krankenhaus der Zukunft

Sehr wichtig / eher wichtig	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Digitale Vernetzung des Krankenhauses mit anderen Gesundheitsanbietern zur Weiterleitung von Überweisungs- und Entlassungsinformationen*	83 %	82 %	85 %	71 %	84 %	83 %	86 %
Mobile, digitale Akte für Ärzte und Pflegekräfte, mit der sie alle Patienteninformationen überall direkt im Zugriff haben.	80 %	80 %	79 %	70 %	83 %	77 %	83 %
Portal für Patienten zur Einsicht in meine persönlichen Informationen*	79 %	78 %	79 %	68 %	79 %	80 %	80 %
Digitaler Patientenfragebogen zur Selbstanamnese, der dem Arzt eine erste Gesamtübersicht über Beschwerden und Gesundheitszustand gibt und der bereits vor der Aufnahme zu Hause ausgefüllt werden kann	76 %	77 %	76 %	69 %	80 %	76 %	77 %
Öffentliches Patientenportal*	66 %	65 %	68 %	61 %	74 %	68 %	64 %
Online-Check-In von zuhause aus*	61 %	60 %	62 %	56 %	69 %	65 %	57 %
Portal für Patienten zur Nutzung individueller Klinik-Dienstleistungen*	47 %	48 %	47 %	56 %	62 %	47 %	42 %
Online-Aufklärungsgespräche*	46 %	47 %	44 %	55 %	61 %	46 %	39 %

Wie wichtig sind digitale Leistungen bei der Klinikwahl?

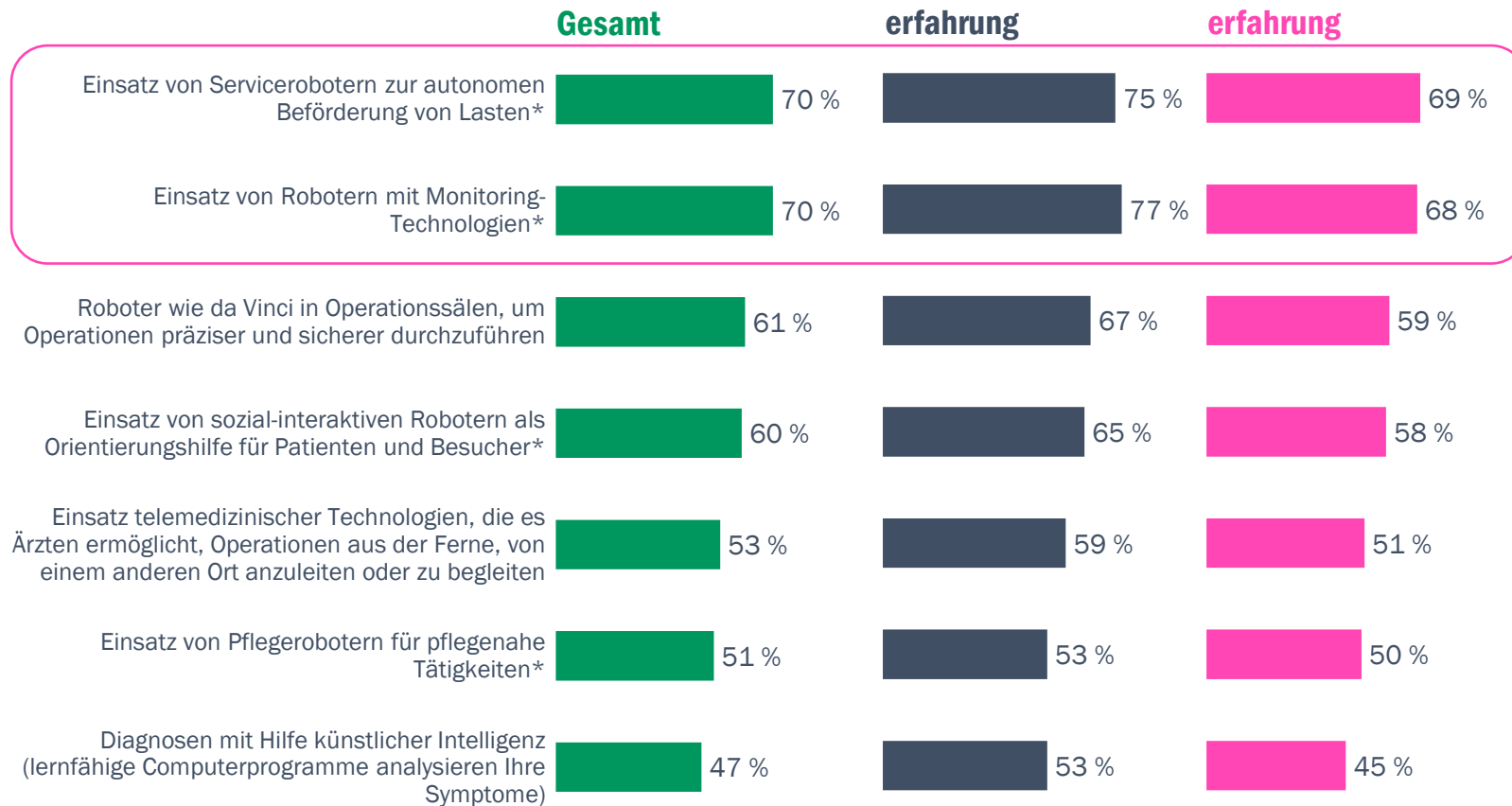
Ein Patientenportal zur Nutzung individueller Klinik-Dienstleistungen und Online-Aufklärungsgespräche sind vor allem für unter 45-Jährige mit Krankenhausaufenthalt in den letzten drei Jahren interessant.

Frage 28: Auch in Krankenhäusern findet eine zunehmende Digitalisierung statt. Digitale Lösungen, wie z.B. Patientenportale, Telemedizin und Künstliche Intelligenz, unterstützen sowohl das Krankenhauspersonal bei seiner täglichen Arbeit als auch die Patienten vor, während und nach ihrem Aufenthalt in einem Krankenhaus. Wie wichtig wären Ihnen die folgenden digitalen Angebote und Leistungen bei Ihrer Auswahl einer Klinik? (Basis (gewichtet): Befragte mit Krankenhausaufenthalt vor max. drei Jahren, N = 494 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher unwichtig, vollkommen unwichtig)) * Es wurden Beispiele gegeben.



Das Krankenhaus der Zukunft

Sehr / eher geeignet



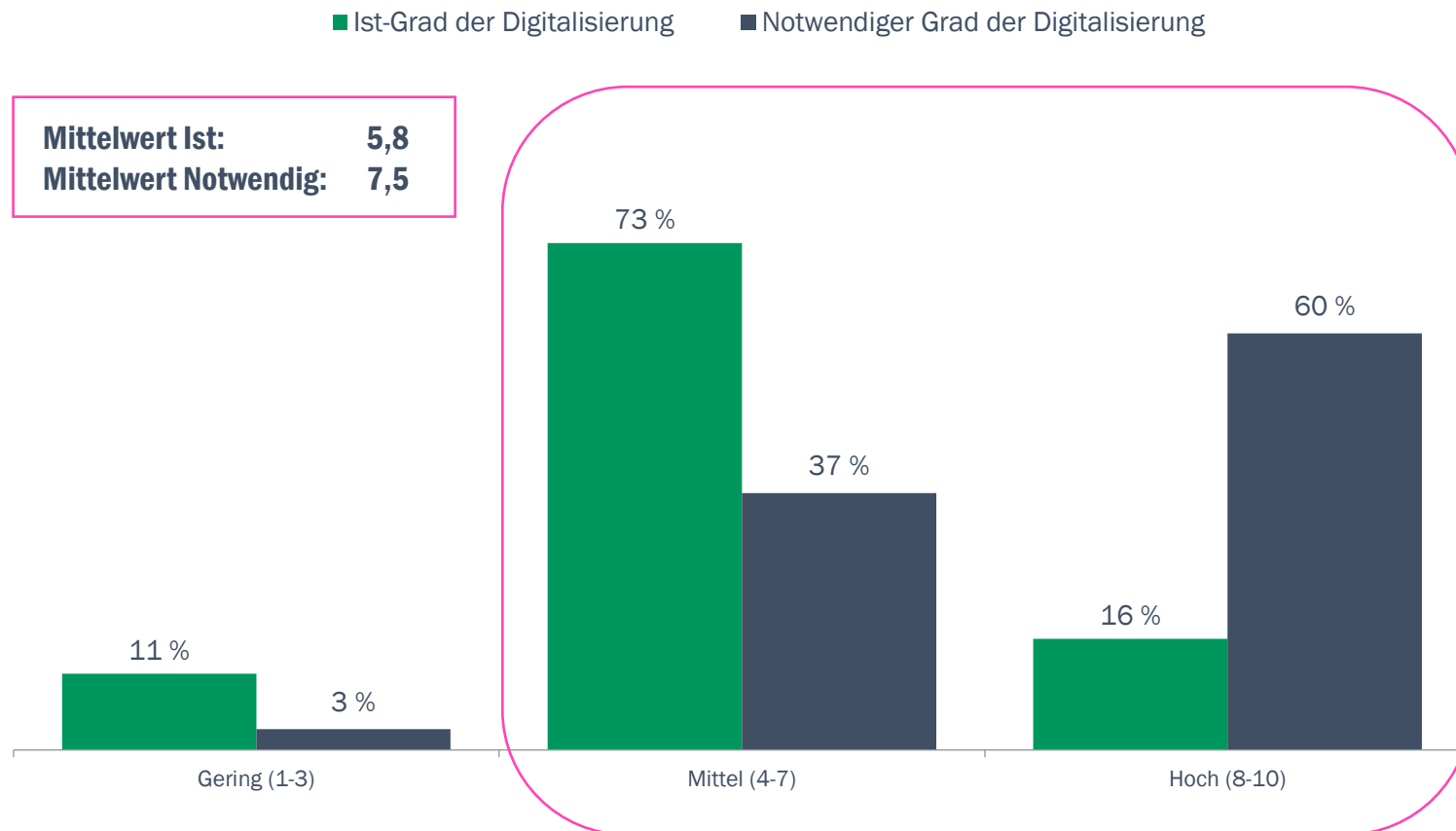
Welche KI-Anwendungen und Roboter verbessern die Qualität?

Vor allem Serviceroboter zur autonomen Beförderung von Lasten und Roboter mit Monitoring-Technologien würden aus Sicht der Deutschen zur Verbesserung der Behandlungs- und Versorgungsqualität in Krankenhäusern beitragen.

Frage 29: Der Einsatz von Robotern und künstlicher Intelligenz soll Ärzten und Pflegepersonal die Arbeit in verschiedenen Bereichen erleichtern. Inwieweit halten Sie die folgenden Einsatzmöglichkeiten von Robotern und künstlicher Intelligenz für geeignet, um die Behandlungs- und Versorgungsqualität in einem Krankenhaus zu verbessern, wenn Sie davon ausgehen, dass die Technologie für einen Einsatz ausreichend ausgereift ist? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Eher ungeeignet, vollkommen ungeeignet)
* Es wurden Beispiele genannt.



Das Krankenhaus der Zukunft



Wie ist der Grad der Digitalisierung und wie sollte er sein?

Drei Viertel der Deutschen halten den derzeitigen Grad der Digitalisierung in Krankenhäusern für mittelmäßig. Für eine optimale Behandlungs- und Versorgungsqualität sollte er aber aus Sicht von 60 Prozent der Bundesbürger hoch sein.

Frage 30: Wie schätzen Sie alles in allem den Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern ein auf einer Skala von 1 = Sehr gering bis 10 = Sehr hoch? Frage 31: Und wie hoch sollte aus Ihrer Sicht der Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern sein, um eine optimale Behandlungs- und Versorgungsqualität sicherzustellen, auf einer Skala von 1 = Sehr gering bis 10 = Sehr hoch? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Das Krankenhaus der Zukunft

	Gesamt mit KH-Aufent- halt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern							
Gering (1-3)	10 %	11 %	10 %	9 %	12 %	10 %	10 %
Mittel (4-7)	70 %	69 %	71 %	64 %	61 %	71 %	73 %
Hoch (8-10)	20 %	20 %	19 %	27 %	27 %	19 %	17 %
Mittelwert	6,0	6,0	5,9	6,2	6,2	6,0	5,9
Notwendiger Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern							
Gering (1-3)	2 %	2 %	2 %	4 %	4 %	3 %	2 %
Mittel (4-7)	29 %	24 %	33 %	43 %	39 %	30 %	22 %
Hoch (8-10)	69 %	74 %	65 %	53 %	57 %	67 %	76 %
Mittelwert	7,9	8,0	7,8	7,4	7,5	7,8	8,2

Wie ist der Grad der Digitalisierung und wie sollte er sein?

Jüngere stufen den derzeitigen Grad der Digitalisierung in Krankenhäusern überdurchschnittlich oft als hoch ein. Dass er für eine optimale Behandlungs- und Versorgungsqualität hoch sein sollte, finden hingegen vor allem Ältere.

Frage 30: Wie schätzen Sie alles in allem den Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern ein auf einer Skala von 1 = Sehr gering bis 10 = Sehr hoch? Frage 31: Und wie hoch sollte aus Ihrer Sicht der Grad der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern sein, um eine optimale Behandlungs- und Versorgungsqualität sicherzustellen, auf einer Skala von 1 = Sehr gering bis 10 = Sehr hoch? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (mit Krankenhausaufenthalt: N = 494, ohne Krankenhausaufenthalt: N = 1.596) (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Das Krankenhaus der Zukunft

Stimme voll und ganz / eher zu

Gesamt

Mit Krankenhaus-
erfahrung

Ohne Krankenhaus-
erfahrung

Es macht mir Angst, wenn Computer zukünftig Entscheidungen über das Leben von Menschen treffen werden.



Der Einsatz von KI erhöht das Risiko für Patienten, z.B. wegen Hackerangriffen.



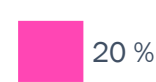
Ärzte werden mehr Zeit für die Patienten haben, wenn ihnen die KI einige Tätigkeiten abnimmt.



KI trägt zu mehr Sicherheit bei Untersuchungen, Diagnosen oder der Behandlung von Krankheiten bei, da menschliche Fehler ausgeschlossen werden.



Ich würde der Diagnose einer künstlichen Intelligenz mehr vertrauen als der eines Arztes.



Ich kann mir gut vorstellen, dass künstliche Intelligenz Ärzte in Zukunft vollständig ersetzen wird.



Wie wird der Einsatz von KI im Gesundheitswesen gesehen?

Befragte mit Krankenhauserfahrung gehen mit Blick auf den Einsatz von KI im Gesundheitswesen häufiger davon aus, dass Ärzte mehr Zeit für ihre Patienten haben, wenn die KI ihnen einzelne Tätigkeiten abnimmt, und dass die KI zur Behandlungssicherheit beiträgt, weil menschliche Fehler ausgeschlossen werden.

Frage 32: Intelligente Systeme sind in der Lage, Gesundheitsdaten in einer enormen Geschwindigkeit und mit einer hohen Genauigkeit auszuwerten und zu analysieren. Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aspekten in Bezug auf den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu)



Das Krankenhaus der Zukunft

Stimme voll und ganz / eher zu	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Es macht mir Angst, wenn Computer zukünftig Entscheidungen über das Leben von Menschen treffen werden.	74 %	72 %	76 %	66 %	72 %	77 %
Der Einsatz von KI erhöht das Risiko für Patienten, z.B. wegen Hackerangriffen.	70 %	64 %	72 %	66 %	70 %	72 %
Ärzte werden mehr Zeit für die Patienten haben, wenn ihnen die KI einige Tätigkeiten abnimmt.	67 %	67 %	73 %	60 %	61 %	70 %
KI trägt zu mehr Sicherheit bei Untersuchungen, Diagnosen oder der Behandlung von Krankheiten bei, da menschliche Fehler ausgeschlossen werden.	54 %	53 %	60 %	51 %	49 %	55 %
Ich würde der Diagnose einer künstlichen Intelligenz mehr vertrauen als der eines Arztes.	21 %	24 %	36 %	26 %	18 %	13 %
Ich kann mir gut vorstellen, dass künstliche Intelligenz Ärzte in Zukunft vollständig ersetzen wird.	20 %	24 %	31 %	24 %	24 %	11 %

Wie wird der Einsatz von KI im Gesundheitswesen gesehen?

30- bis 39-Jährige sehen im Einsatz von KI im Gesundheitswesen häufiger als andere Altersgruppen Vorteile.

Frage 32: Intelligente Systeme sind in der Lage, Gesundheitsdaten in einer enormen Geschwindigkeit und mit einer hohen Genauigkeit auszuwerten und zu analysieren. Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aspekten in Bezug auf den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu)



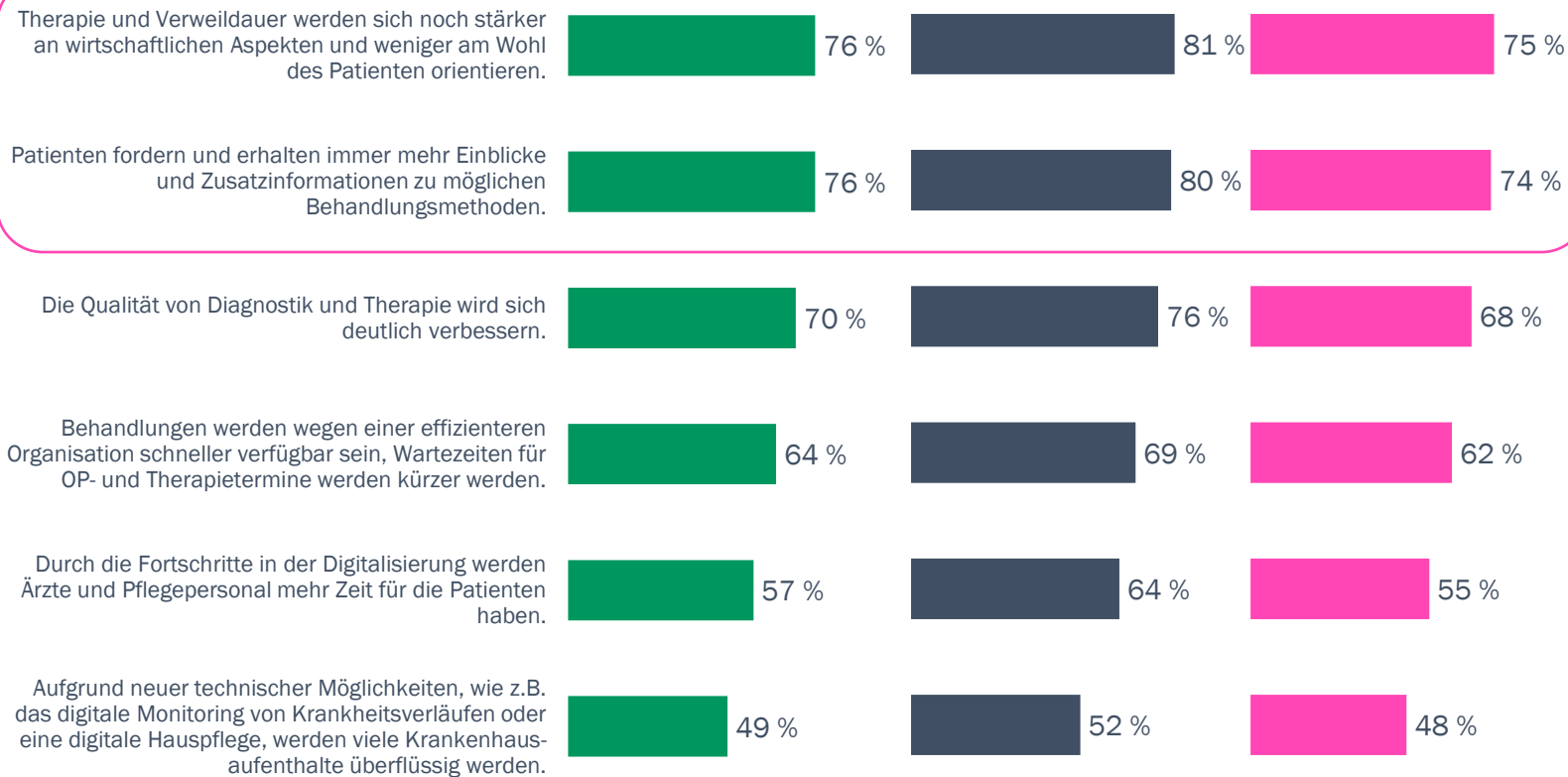
Das Krankenhaus der Zukunft

Stimme voll und ganz / eher zu

Gesamt

Mit Krankenhaus-
erfahrung

Ohne Krankenhaus-
erfahrung



Wie sieht das Krankenhaus der Zukunft aus?

Mit Blick auf Krankenhäuser in zehn Jahren gehen drei Viertel der Deutschen davon aus, dass wirtschaftliche Aspekte noch stärker Therapie und Verweildauer bestimmen und dass Patienten immer häufiger mehr Einblicke und Informationen zu möglichen Behandlungsmöglichkeiten einfordern und auch erhalten.

Frage 33: Wenn Sie einmal an die nächsten zehn Jahre denken, wie sieht aus Ihrer Sicht das Krankenhaus der Zukunft aus? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu)



Das Krankenhaus der Zukunft

Stimme voll und ganz / eher zu	Gesamt mit KH-Aufenthalt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Therapie und Verweildauer werden sich noch stärker an wirtschaftlichen Aspekten und weniger am Wohl des Patienten orientieren.	81 %	78 %	83 %	66 %	80 %	82 %	83 %
Patienten fordern und erhalten immer mehr Einblicke und Zusatzinformationen zu möglichen Behandlungsmethoden.	80 %	80 %	80 %	74 %	82 %	78 %	81 %
Die Qualität von Diagnostik und Therapie wird sich deutlich verbessern.	76 %	79 %	74 %	70 %	75 %	72 %	80 %
Behandlungen werden wegen einer effizienteren Organisation schneller verfügbar sein, Wartezeiten für OP- und Therapietermine werden kürzer werden.	69 %	73 %	65 %	74 %	73 %	64 %	70 %
Durch die Fortschritte in der Digitalisierung werden Ärzte und Pflegepersonal mehr Zeit für die Patienten haben.	64 %	67 %	62 %	67 %	70 %	59 %	65 %
Aufgrund neuer technischer Möglichkeiten, wie z.B. das digitale Monitoring von Krankheitsverläufen oder eine digitale Hauspflege, werden viele Krankenhausaufenthalte überflüssig werden.	52 %	56 %	48 %	65 %	66 %	51 %	47 %

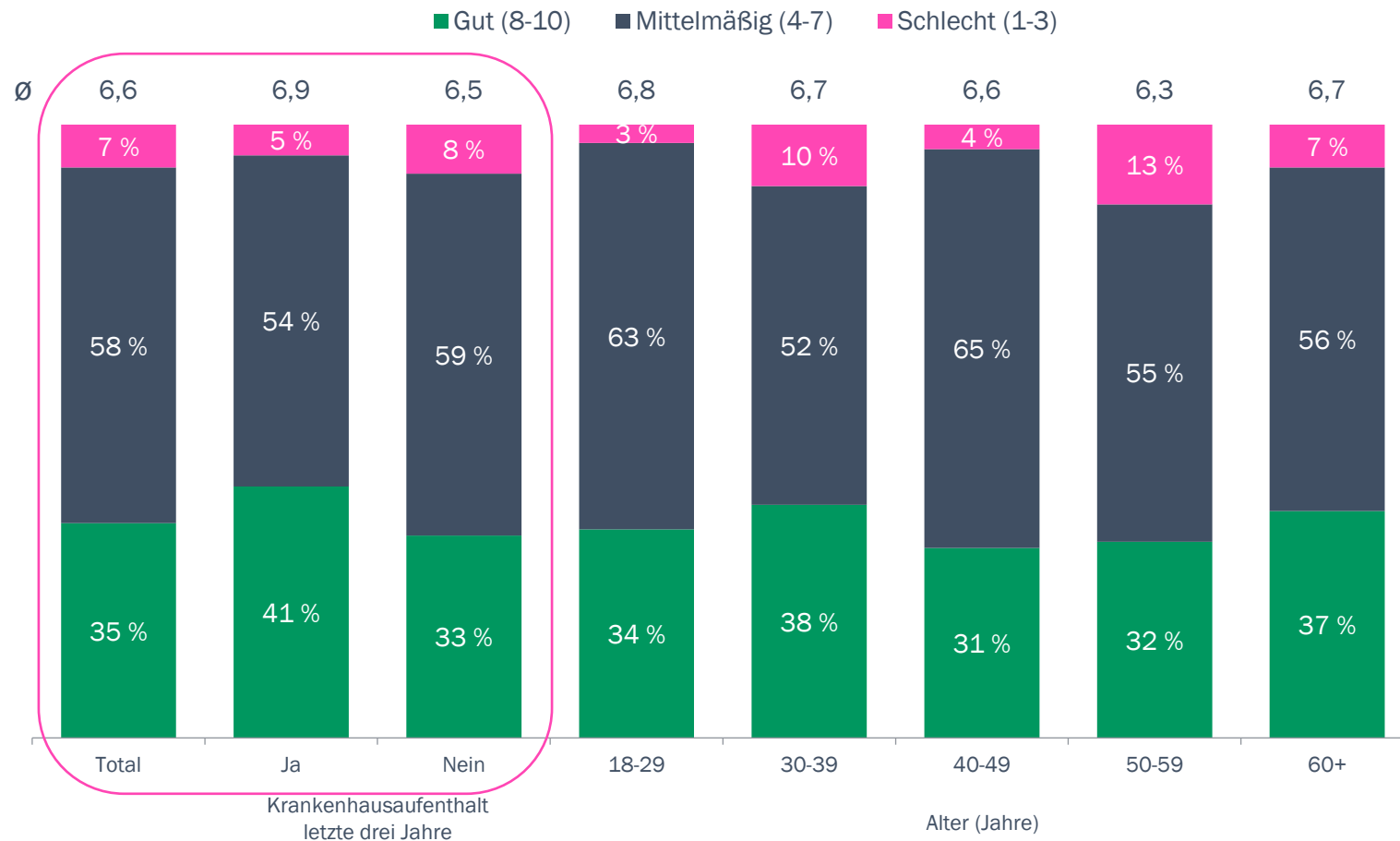
Wie sieht das Krankenhaus der Zukunft aus?

Unter 30-Jährige rechnen in erster Linie mit mehr Transparenz und damit, dass Behandlungen wegen einer effizienteren Organisation schneller verfügbar und entsprechend Wartezeiten für OP- und Therapietermine kürzer ausfallen werden.

Frage 33: Wenn Sie einmal an die nächsten zehn Jahre denken, wie sieht aus Ihrer Sicht das Krankenhaus der Zukunft aus? Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 494 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu)



Das Krankenhaus der Zukunft



Wie wird die zunehmende Digitalisierung bewertet?

Die Mehrheit der Deutschen bewertet die zunehmende Digitalisierung in Krankenhäusern als mittelmäßig. Nicht einmal jeder Zehnte hält sie für schlecht. Bundesbürger mit Krankenhauserfahrung stehen der Digitalisierung etwas positiver gegenüber.

Frage 34: Wie bewerten Sie alles in allem die zunehmende Digitalisierung in Krankenhäusern, auf einer Skala von 1 = Sehr schlecht bis 10 = Sehr gut? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



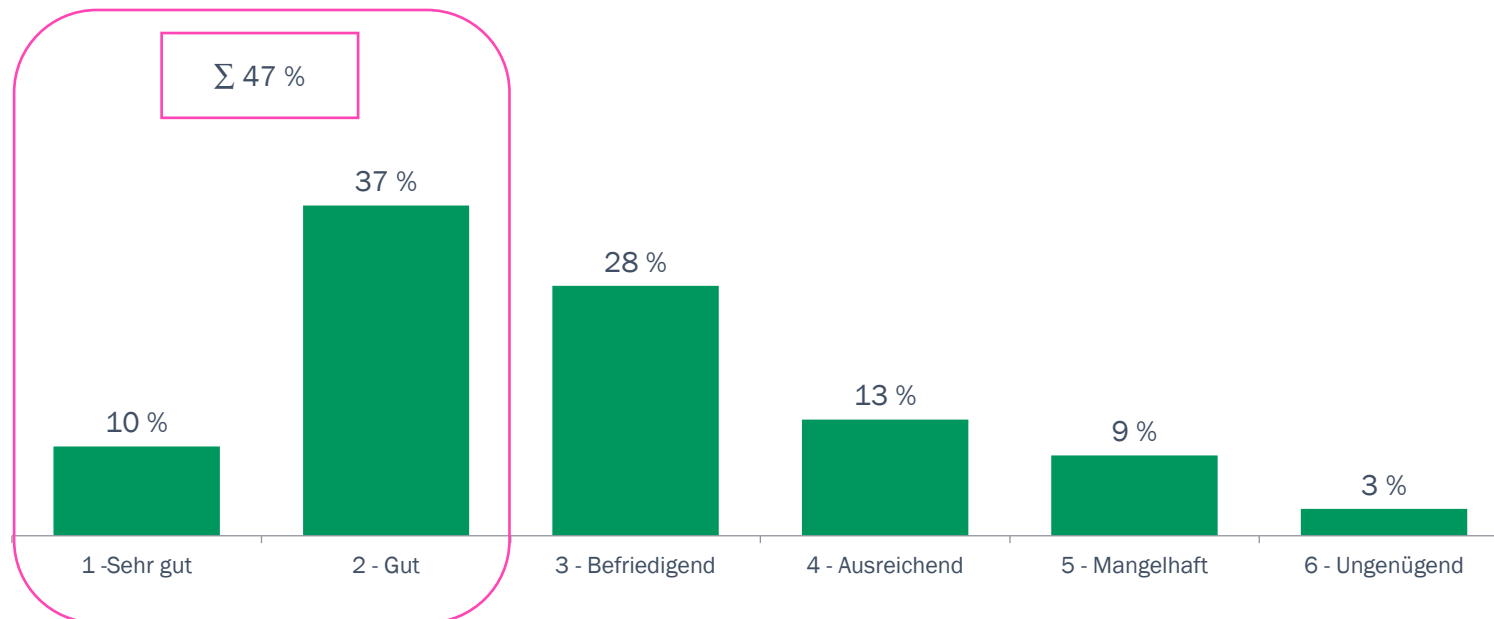


Spezialthema 2021: Corona



Spezialthema 2021: Corona

Durchschnittsnote für das deutsche Gesundheitssystem insgesamt: 2,8



Wie wird das deutsche Gesundheitssystem bewertet?

Fast die Hälfte der Deutschen bewertet das deutsche Gesundheitssystem als sehr gut oder gut. Insgesamt erhält es die Durchschnitts-Schulnote 2,8.

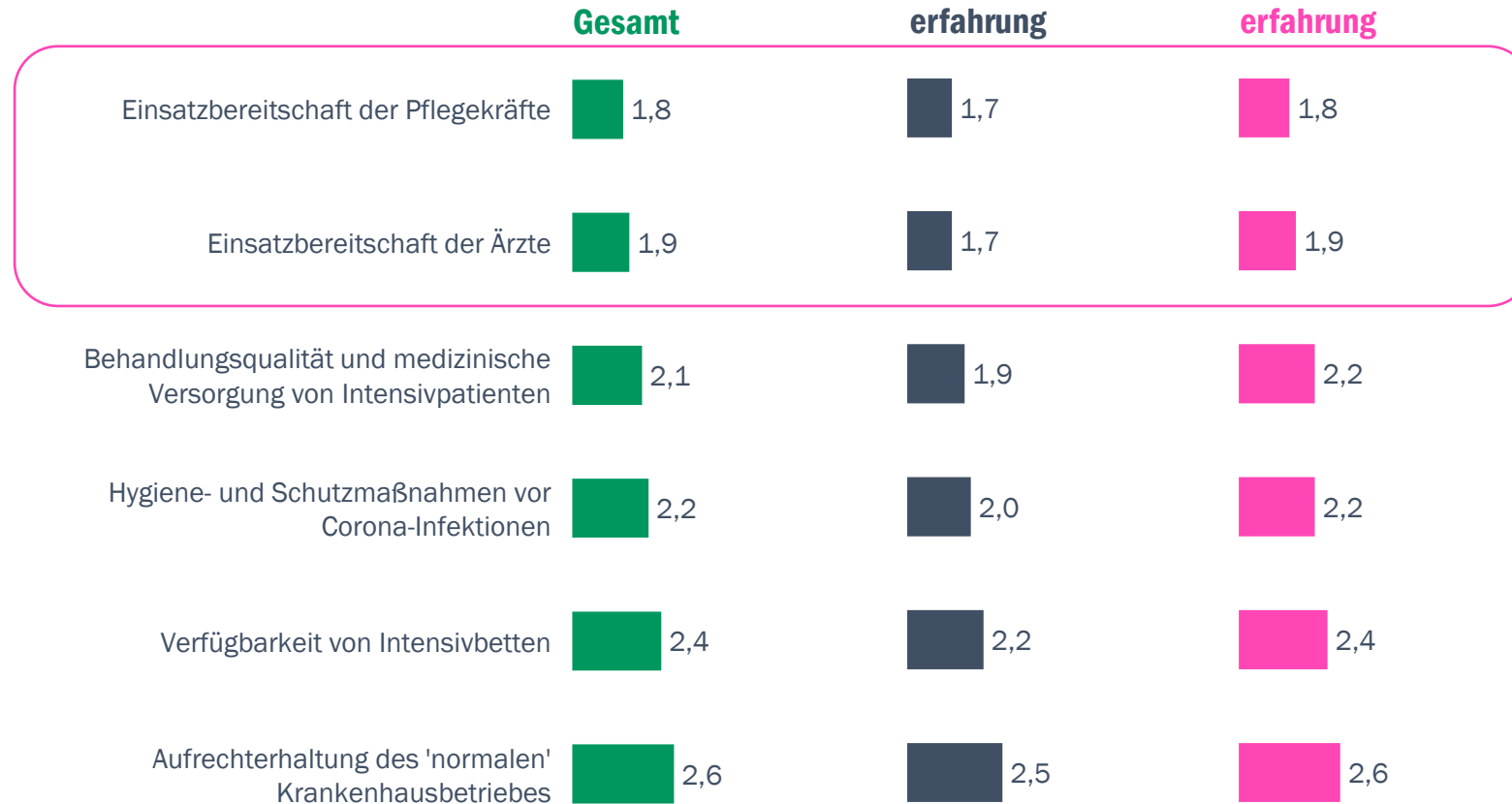
Frage 35: Nun zu einem anderen Thema: Die Corona-Pandemie hat das deutsche Gesundheitssystem auf eine harte Probe gestellt. Nach allem, was Sie gehört, gelesen oder auch selbst erlebt haben, wie bewerten Sie das deutsche Gesundheitssystem insgesamt, anhand einer Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend?

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Durchschnitts-Schulnoten



Wie haben sich die Krankenhäuser in der Pandemie geschlagen?

Bei der Bewertung der Performance der Krankenhäuser in der Pandemie wird vor allem die Einsatzbereitschaft der Ärzte und Pflegekräfte gut bewertet.

Frage 36: Was würden Sie sagen, wie haben sich die Krankenhäuser in Deutschland hinsichtlich der folgenden Aspekte während der Corona-Pandemie bislang geschlagen? Bitte vergeben Sie auch hier wieder eine Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend. Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Notendurchschnitt)



Spezialthema 2021: Corona

Durchschnitts-Schulnoten	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Einsatzbereitschaft der Pflegekräfte	1,8	2,1	1,8	2,0	1,7	1,6
Einsatzbereitschaft der Ärzte	1,9	2,2	1,9	2,1	1,8	1,7
Behandlungsqualität und medizinische Versorgung von Intensivpatienten	2,1	2,4	2,2	2,3	2,1	1,9
Hygiene- und Schutzmaßnahmen vor Corona-Infektionen	2,2	2,3	2,2	2,2	2,2	2,1
Verfügbarkeit von Intensivbetten	2,4	3,0	2,5	2,3	2,2	2,1
Aufrechterhaltung des 'normalen' Krankenhausbetriebes	2,6	2,8	2,5	2,5	2,6	2,4

Wie haben sich die Krankenhäuser in der Pandemie geschlagen?

Besonders gute Schulnoten für ihr Wirken in der Pandemie erhalten die Krankenhäuser von den Älteren.

Frage 36: Was würden Sie sagen, wie haben sich die Krankenhäuser in Deutschland hinsichtlich der folgenden Aspekte während der Corona-Pandemie bislang geschlagen? Bitte vergeben Sie auch hier wieder eine Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend. (Basis (gewichtet): Alle Befragten N = 2.000 (Notendurchschnitt))



Spezialthema 2021: Corona

Durchschnitts-Schulnoten	Gesamt mit KH-Aufent- halt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		Männer	Frauen	18-29	30-44	45-64	65+
Basis (gewichtet):	494	238	256	43	68	144	239
Einsatzbereitschaft der Pflegekräfte	1,7	1,7	1,7	2,5	2,2	1,6	1,5
Einsatzbereitschaft der Ärzte	1,7	1,7	1,7	2,3	2,2	1,7	1,5
Behandlungsqualität und medizinische Versorgung von Intensivpatienten	1,9	1,9	2,0	2,7	2,4	1,9	1,7
Hygiene- und Schutzmaßnahmen vor Corona-Infektionen	2,0	2,0	2,0	2,4	2,4	2,0	1,9
Verfügbarkeit von Intensivbetten	2,2	2,1	2,2	2,9	2,5	2,1	2,0
Aufrechterhaltung des 'normalen' Krankenhausbetriebes	2,5	2,4	2,5	2,9	2,8	2,5	2,3

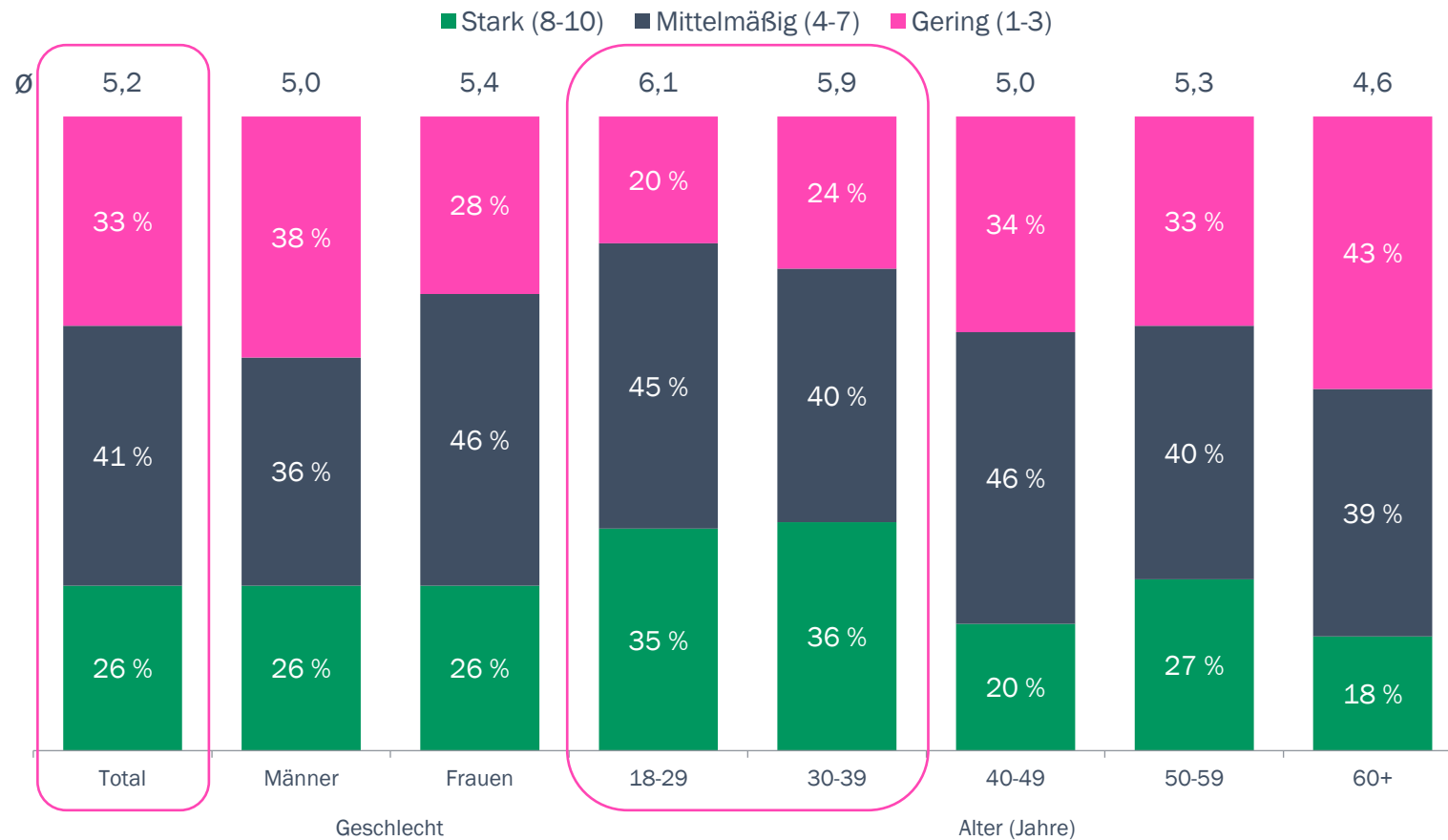
Wie haben sich die Krankenhäuser in der Pandemie geschlagen?

Die Hygiene- und Schutzmaßnahmen vor Corona-Infektionen werden von Bundesbürgern unter 45 Jahren, die in den letzten drei Jahren im Krankenhaus waren, schlechter beurteilt als von den über 44-Jährigen.

Frage 36: Was würden Sie sagen, wie haben sich die Krankenhäuser in Deutschland hinsichtlich der folgenden Aspekte während der Corona-Pandemie bislang geschlagen? Bitte vergeben Sie auch hier wieder eine Schulnote von 1 = Sehr gut bis 6 = Ungenügend. (Basis (gewichtet): Befragte mit Krankenhausaufenthalt vor max. drei Jahren, N = 494 (Notendurchschnitt))



Spezialthema 2021: Corona



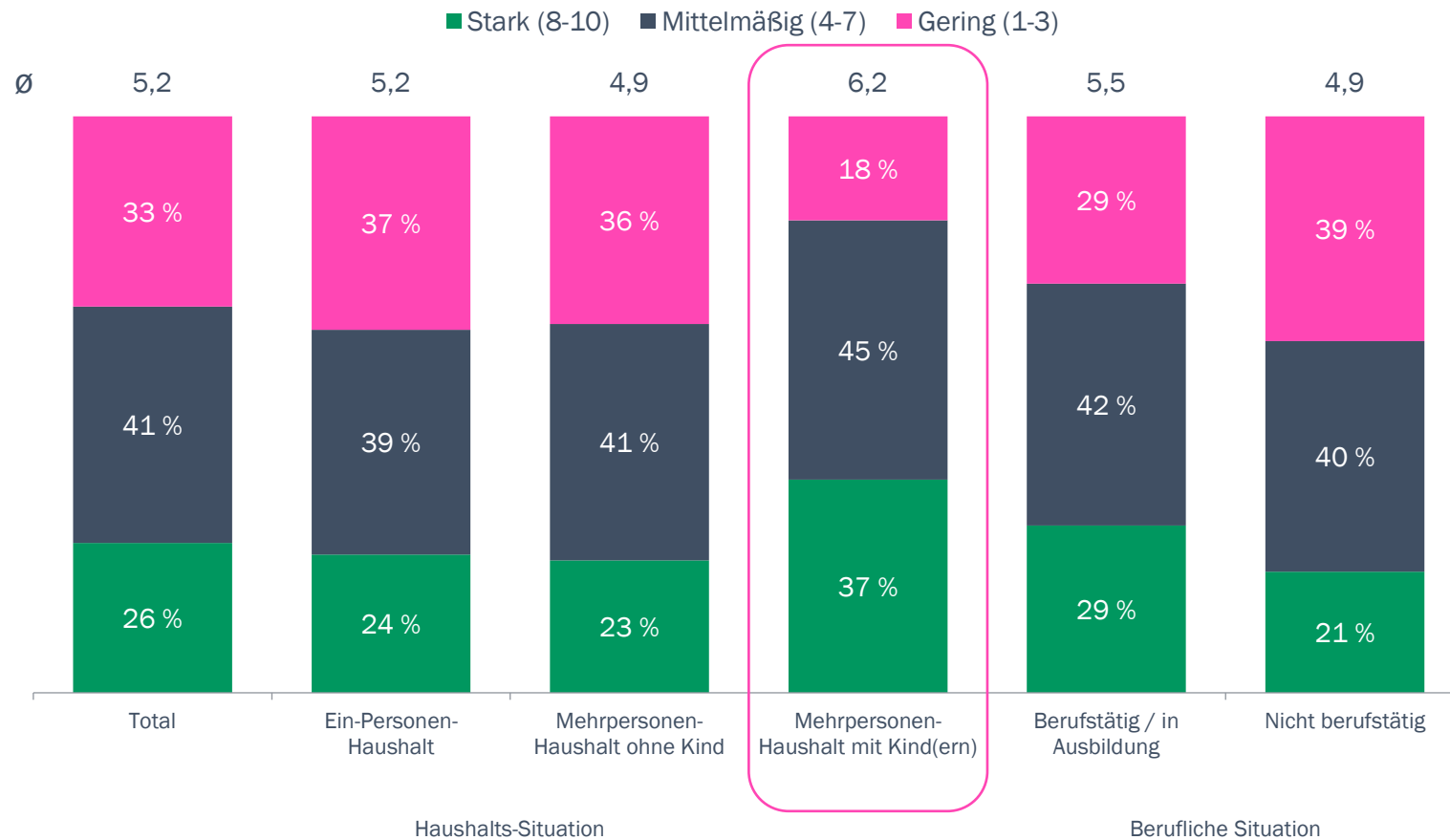
Wie stark sind die psychischen Corona-Folgen?

Für ein Viertel der Deutschen wirken sich Corona und die damit verbundenen Einschränkungen stark auf die psychische Gesundheit aus. Besonders betroffen sind unter 40-Jährige.

Frage 37: Die Corona-Pandemie ist für viele Menschen mit großen Herausforderungen und Auswirkungen auf das berufliche und private Leben verbunden. Wie haben sich Corona und die damit verbundenen Einschränkungen auf Ihre psychische Gesundheit ausgewirkt, auf einer Skala von 1 = Gar nicht bis 10 = Sehr stark? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Spezialthema 2021: Corona



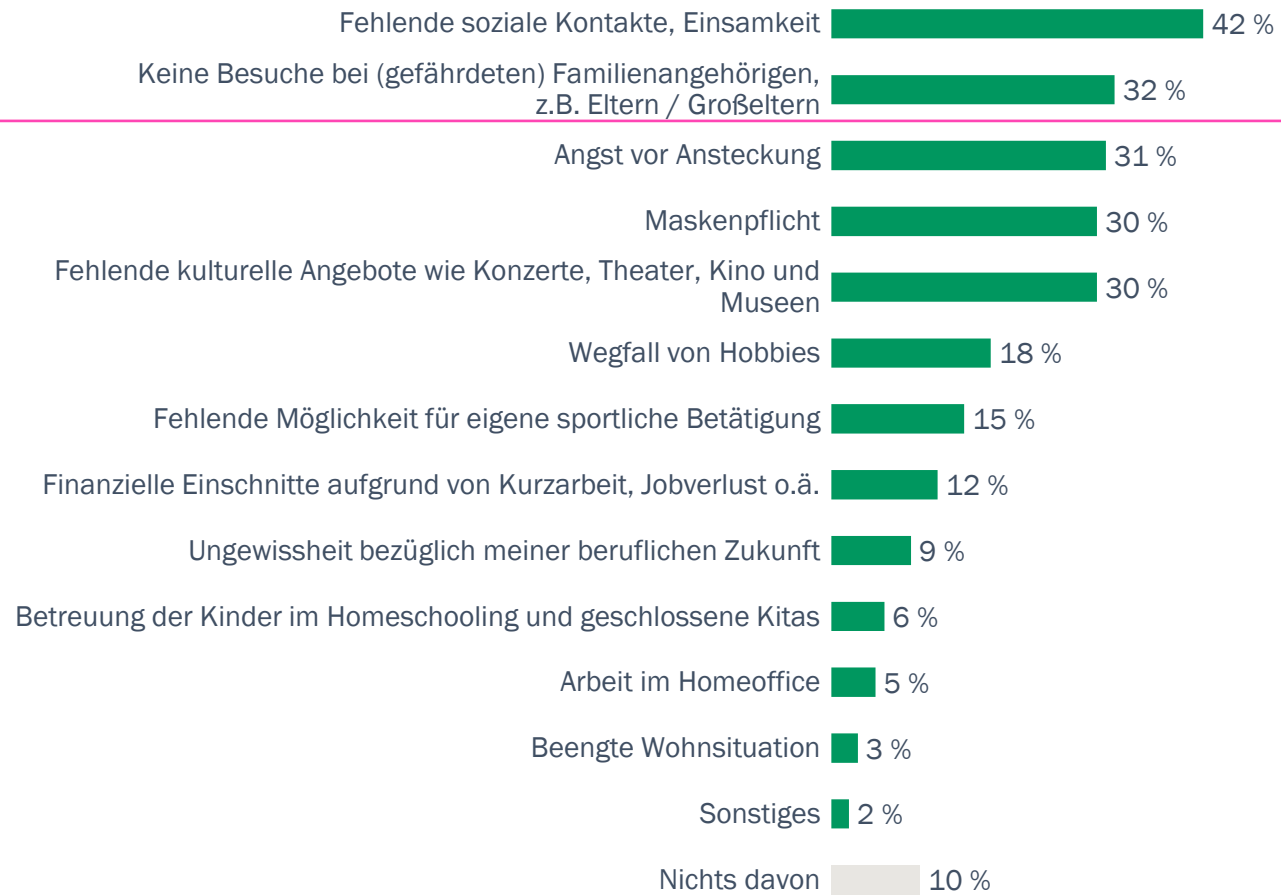
Wie stark sind die psychischen Corona-Folgen?

Vor allem Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren berichten von hohen psychischen Belastungen.

Frage 37: Die Corona-Pandemie ist für viele Menschen mit großen Herausforderungen und Auswirkungen auf das berufliche und private Leben verbunden. Wie haben sich Corona und die damit verbundenen Einschränkungen auf Ihre psychische Gesundheit ausgewirkt, auf einer Skala von 1 = Gar nicht bis 10 = Sehr stark? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung, nachträglich gruppiert)



Spezialthema 2021: Corona



Welches Herausforderungen gab es aufgrund der Einschränkungen?

Die größten Herausforderungen aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen waren die fehlenden sozialen Kontakte und unterlassenen Besuche bei Familienangehörigen.

Frage 38: Was waren für Sie bisher die größten Herausforderungen, die sich aus den pandemiebedingten Einschränkungen ergeben haben? Bitte geben Sie die drei für Sie größten Herausforderungen an.
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Größte pandemiebedingte Herausforderungen	Gesamt	Geschlecht		Alter (Jahre)				
		Männer	Frauen	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	979	1.021	326	291	271	376	736
Fehlende soziale Kontakte, Einsamkeit	42 %	39 %	46 %	47 %	36 %	37 %	42 %	45 %
Keine Besuche bei (gefährdeten) Familienangehörigen, z.B. Eltern / Großeltern	32 %	27 %	36 %	20 %	33 %	28 %	28 %	40 %
Angst vor Ansteckung	31 %	28 %	35 %	19 %	25 %	26 %	32 %	42 %
Maskenpflicht	30 %	29 %	32 %	23 %	34 %	32 %	30 %	32 %
Fehlende kulturelle Angebote wie Konzerte, Theater, Kino und Museen	30 %	29 %	30 %	34 %	27 %	24 %	30 %	30 %
Wegfall von Hobbies	18 %	23 %	14 %	29 %	27 %	16 %	16 %	13 %
Fehlende Möglichkeit für eigene sportliche Betätigung	15 %	15 %	15 %	22 %	11 %	8 %	11 %	18 %
Finanzielle Einschnitte aufgrund von Kurzarbeit, Jobverlust o.ä.	12 %	11 %	13 %	14 %	15 %	12 %	15 %	8 %
Ungewissheit bezüglich meiner beruflichen Zukunft	9 %	10 %	8 %	17 %	14 %	12 %	9 %	3 %
Betreuung der Kinder im Homeschooling und geschlossene Kitas	6 %	5 %	6 %	3 %	9 %	12 %	4 %	4 %
Arbeit im Homeoffice	5 %	6 %	4 %	13 %	6 %	5 %	5 %	1 %
Beengte Wohnsituation	3 %	3 %	3 %	6 %	4 %	3 %	3 %	1 %
Sonstiges	2 %	3 %	1 %	0 %	2 %	2 %	4 %	2 %
Nichts davon	10 %	12 %	8 %	4 %	8 %	14 %	9 %	12 %

Welches Herausforderungen gab es aufgrund der Einschränkungen?

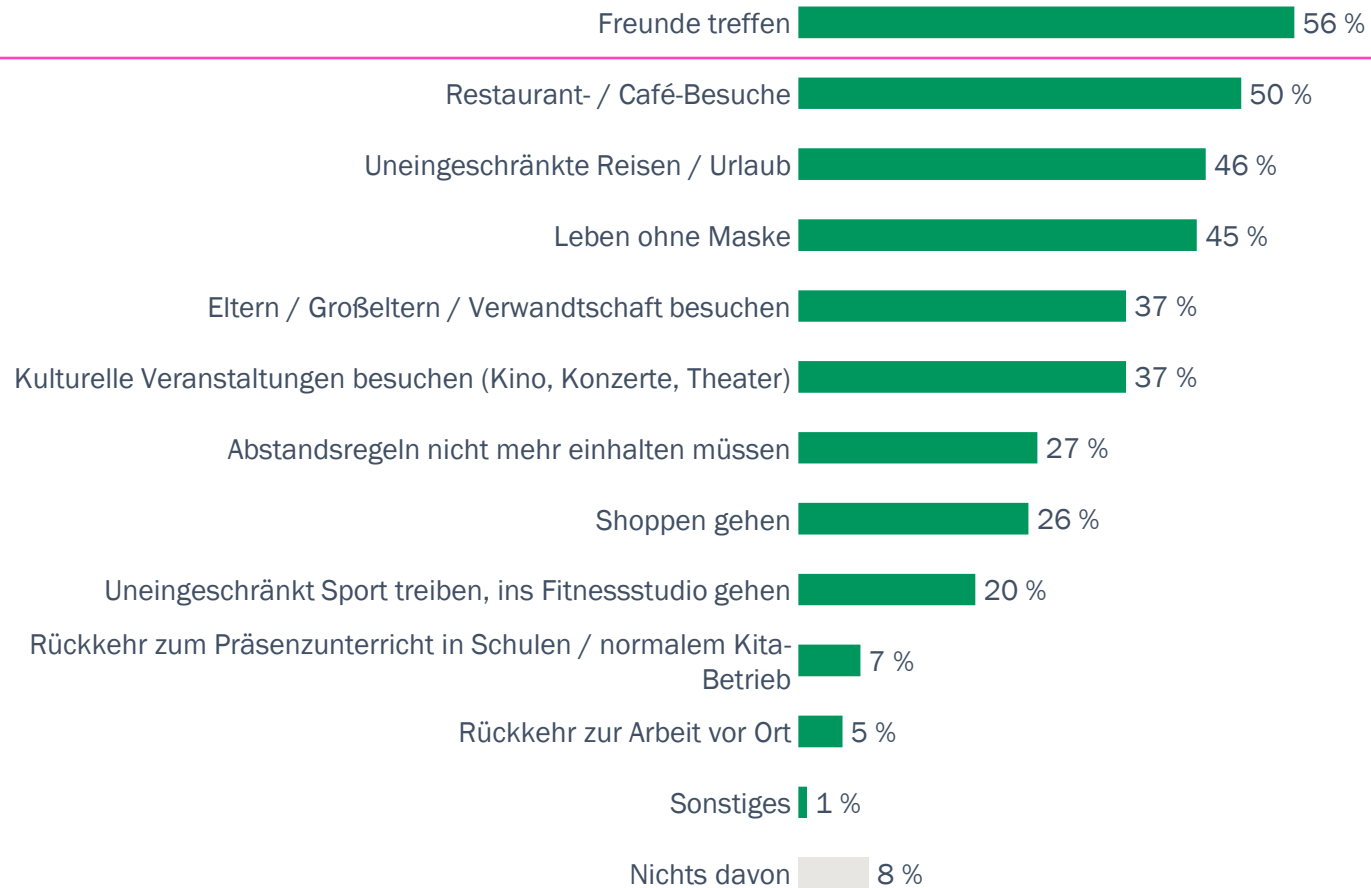
Der Wegfall von Hobbies war bisher für unter 30-Jährige eine der größten Herausforderungen, die sich aus den coronabedingten Einschränkungen ergeben haben.

Frage 38: Was waren für Sie bisher die größten Herausforderungen, die sich aus den pandemiebedingten Einschränkungen ergeben haben? Bitte geben Sie die drei für Sie größten Herausforderungen an.

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona



Was hat positiven Einfluss auf das psychische Wohlbefinden?

Für mehr als die Hälfte der Deutschen zählt das Treffen mit Freunden zu den Aspekten, die den größten positiven Einfluss auf ihr psychisches Wohlbefinden haben.

Frage 39: Welche der folgenden Aspekte haben für Sie persönlich den größten positiven Einfluss auf Ihr psychisches Wohlbefinden, wenn sie wieder uneingeschränkt erlaubt sind?

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Größter positiver Einfluss	Gesamt	Geschlecht		Alter (Jahre)				
		Männer	Frauen	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	979	1.021	326	291	271	376	736
Freunde treffen	56 %	53 %	59 %	55 %	49 %	58 %	45 %	64 %
Restaurant- / Café-Besuche	50 %	49 %	51 %	39 %	41 %	44 %	54 %	59 %
Uneingeschränkte Reisen / Urlaub	46 %	47 %	45 %	40 %	41 %	43 %	51 %	48 %
Leben ohne Maske	45 %	41 %	48 %	32 %	54 %	44 %	37 %	51 %
Eltern / Großeltern / Verwandtschaft besuchen	37 %	32 %	42 %	32 %	37 %	27 %	30 %	47 %
Kulturelle Veranstaltungen besuchen (Kino, Konzerte, Theater)	37 %	35 %	39 %	33 %	29 %	37 %	40 %	40 %
Abstandsregeln nicht mehr einhalten müssen	27 %	28 %	26 %	20 %	21 %	22 %	23 %	37 %
Shoppen gehen	26 %	19 %	32 %	30 %	28 %	17 %	26 %	27 %
Uneingeschränkt Sport treiben, ins Fitnessstudio gehen	20 %	20 %	21 %	24 %	23 %	21 %	17 %	19 %
Rückkehr zum Präsenzunterricht in Schulen / normalem Kita-Betrieb	7 %	8 %	6 %	5 %	9 %	13 %	8 %	4 %
Rückkehr zur Arbeit vor Ort	5 %	5 %	5 %	8 %	9 %	5 %	5 %	2 %
Sonstiges	1 %	1 %	1 %	1 %	-	1 %	1 %	1 %
Nichts davon	8 %	10 %	6 %	5 %	7 %	11 %	12 %	7 %

Was hat positiven Einfluss auf das psychische Wohlbefinden?

30- bis 39-Jährige nennen am häufigsten ein Leben ohne Maske als den Punkt, der ihr psychisches Wohlbefinden besonders stark positiv beeinflusst.

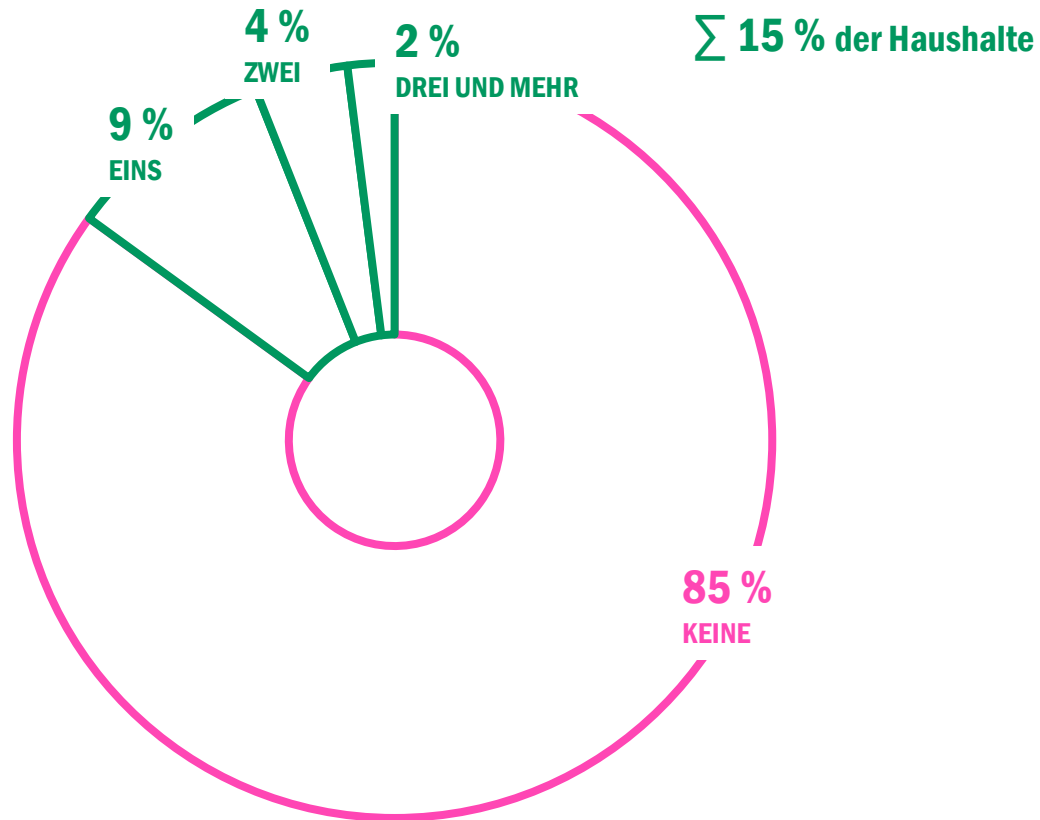
Frage 39: Welche der folgenden Aspekte haben für Sie persönlich den größten positiven Einfluss auf Ihr psychisches Wohlbefinden, wenn sie wieder uneingeschränkt erlaubt sind?

Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Mehrfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Anzahl schulpflichtige, von Homeschooling betroffene Kinder im Haushalt



Leben im Haushalt Kinder, die im Homeschooling waren/sind?

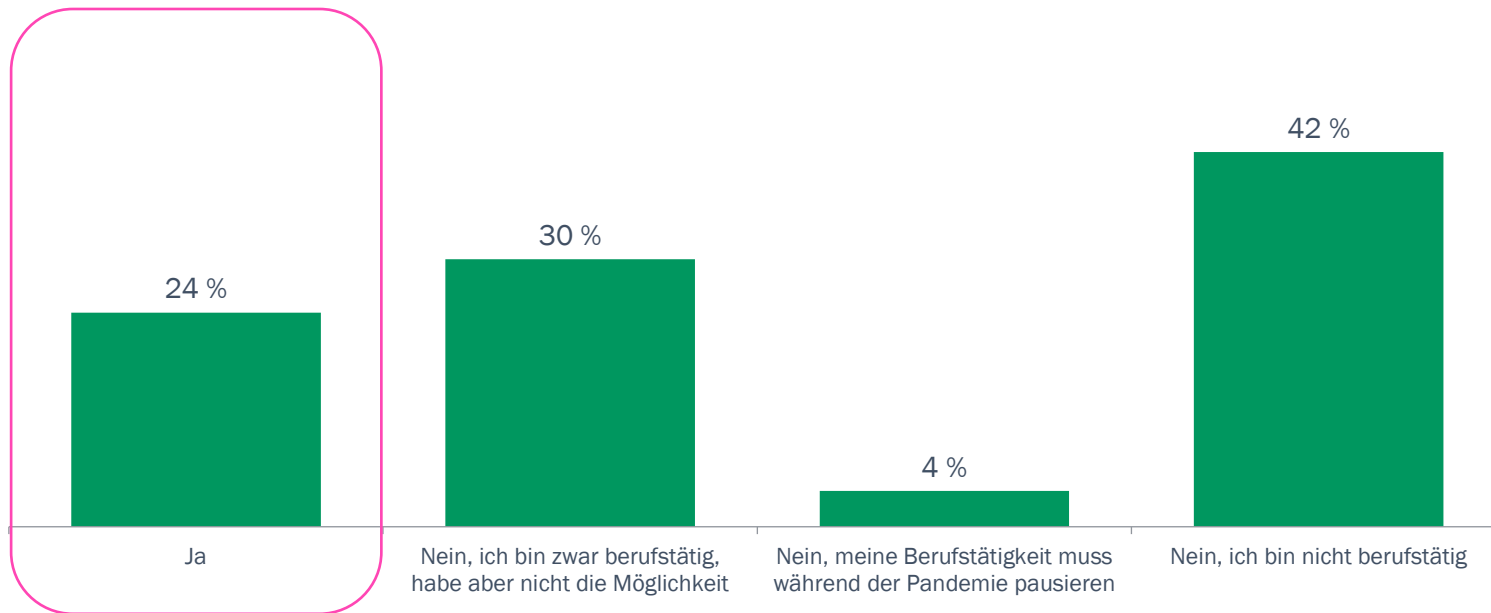
In 15 Prozent der Haushalte lebt mindestens ein Kind, das vom Homeschooling betroffen war.

Frage 40: Zur Eindämmung der Corona-Pandemie fand der Unterricht für die Schüler in den letzten Monaten fast ausschließlich zu Hause statt ("Homeschooling"). Wie viele schulpflichtige Kinder leben in Ihrem Haushalt, die zumindest teilweise im Homeschooling sind bzw. in den letzten Monaten im Homeschooling waren? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Offenes Zahlenfeld, nachträglich kategorisiert)



Spezialthema 2021: Corona

Arbeit aus dem Homeoffice



Inwieweit wird aus dem Homeoffice gearbeitet?

Ein Viertel der Deutschen arbeitet zurzeit (auch) im Homeoffice.

Frage 41: Arbeiten Sie zurzeit aus dem Homeoffice heraus?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Arbeit aus dem Homeoffice	Gesamt	Geschlecht		Alter (Jahre)				
		Männer	Frauen	18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	979	1.021	326	291	271	376	736
Ja	24 %	28 %	21 %	38 %	46 %	28 %	29 %	6 %
Nein, ich bin zwar berufstätig, habe aber nicht die Möglichkeit	30 %	32 %	28 %	32 %	31 %	48 %	39 %	17 %
Nein, meine Berufstätigkeit muss während der Pandemie pausieren	4 %	4 %	4 %	8 %	3 %	3 %	8 %	2 %
Nein, ich bin nicht berufstätig	42 %	36 %	47 %	22 %	20 %	21 %	24 %	75 %

Inwieweit wird aus dem Homeoffice gearbeitet?

Vor allem 40- bis unter 60-Jährige haben oftmals nicht die Möglichkeit, aus dem Homeoffice zu arbeiten.

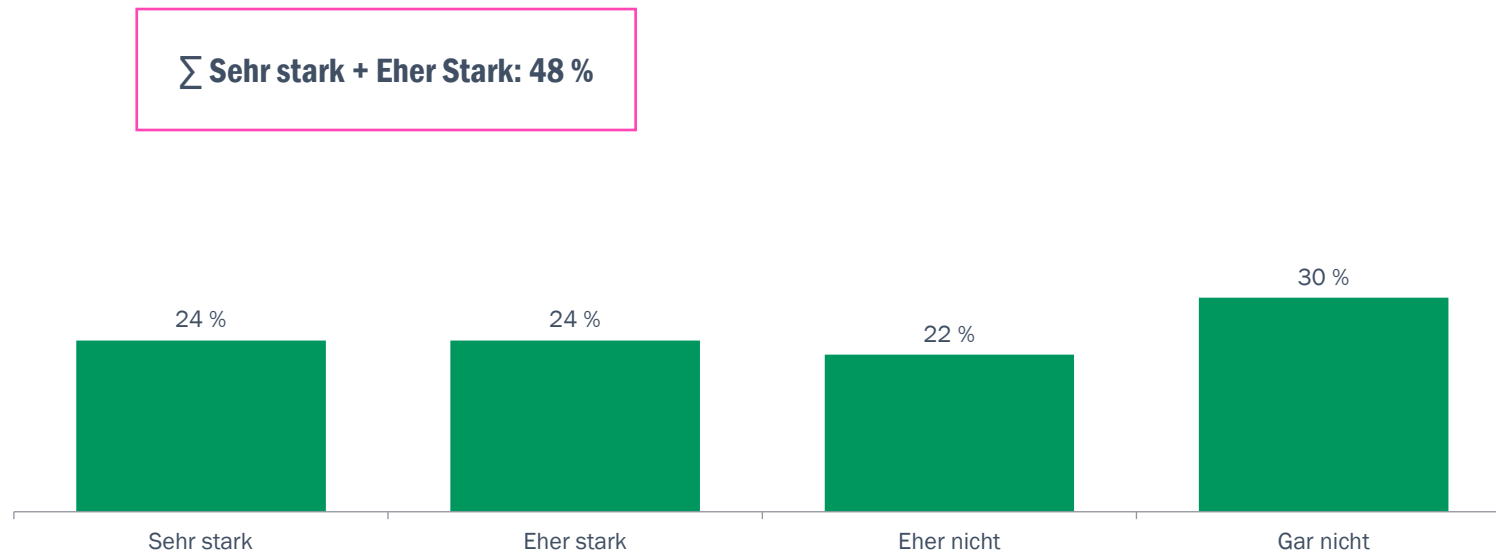
Frage 41: Arbeiten Sie zurzeit aus dem Homeoffice heraus? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona

Psychische Belastung durch Homeoffice und Homeschooling

Betroffene Haushalte: 5 %



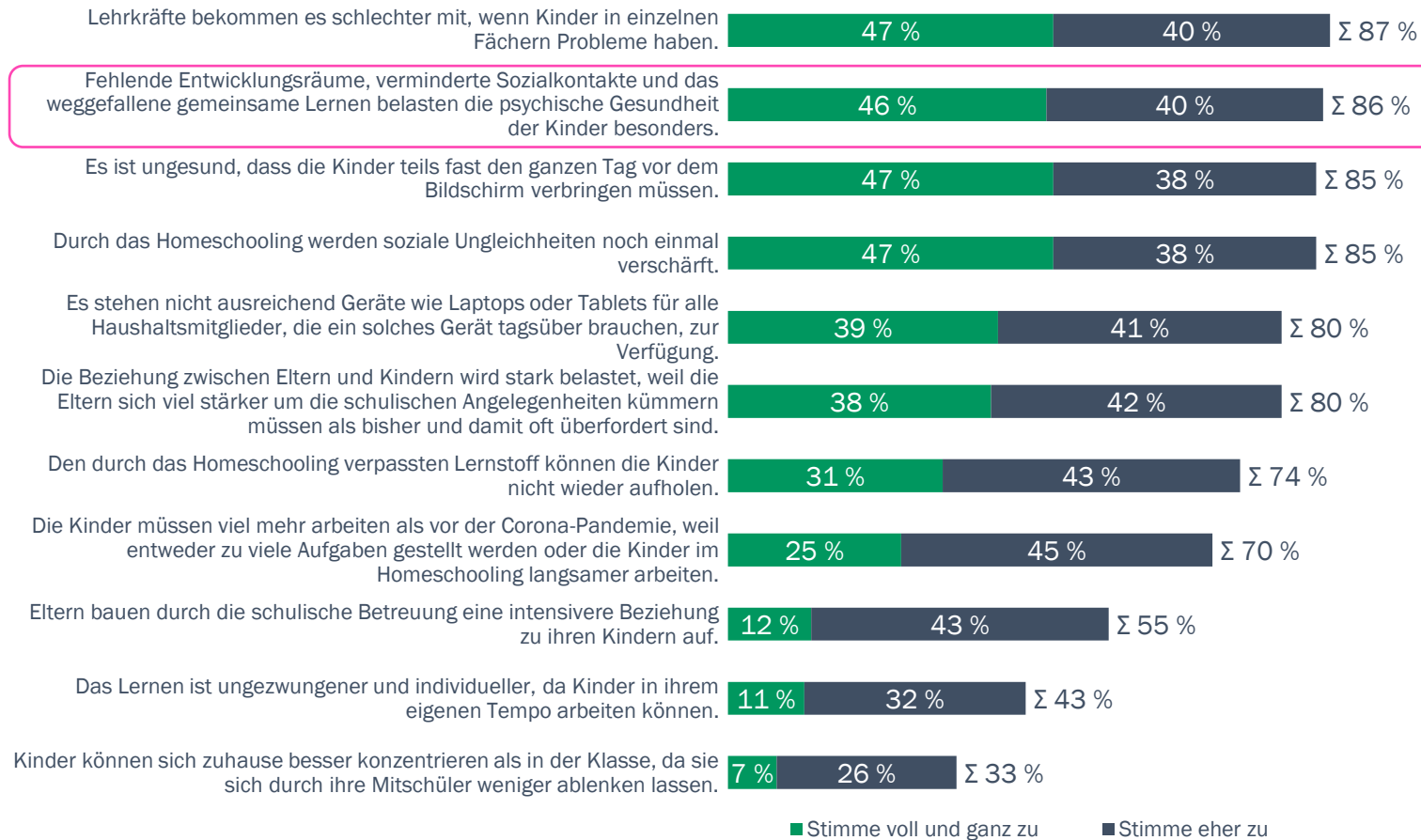
Wie stark war die Belastung durch Homeoffice und Homeschooling?

Fast die Hälfte der Deutschen, die im Homeoffice arbeiten und ein Kind oder mehrere Kinder im Homeschooling hatten, beschreiben die psychische Belastung dieser Situation als stark.

Frage 42: Inwieweit stellte bzw. stellt die Arbeit im Homeoffice in Verbindung mit der Homeschooling-Betreuung Ihrer Kinder bzw. Ihres Kindes eine psychische Belastung für Sie dar? Homeoffice und Homeschooling belastet mich psychisch... Basis (gewichtet): Befragte mit schulpflichtigen Kindern im Homeschooling und eigener Homeofficetätigkeit, N = 93 (Einfachnennung)



Spezialthema 2021: Corona



Wie wird Homeschooling gesehen?

Mehr als acht von zehn Deutschen gehen von einer besonderen psychischen Belastung der Kinder aus, weil ihnen Entwicklungsräume fehlen, sie weniger Sozialkontakte haben und nicht gemeinsam lernen.

Frage 43: Nach allem was Sie zum Thema Homeschooling und dem ausschließlichen Lernen von zuhause aus gehört, gelesen oder auch selbst erlebt haben, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage, sortiert nach Top2; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu)



Spezialthema 2021: Corona

Top2: Stimme voll und ganz zu + Stimme eher zu	Gesamt	Alter (Jahre)				
		18-29	30-39	40-49	50-59	60+
Basis (gewichtet):	2.000	326	291	271	376	736
Lehrkräfte bekommen es schlechter mit, wenn Kinder in einzelnen Fächern Probleme haben.	87 %	79 %	86 %	85 %	84 %	92 %
Fehlende Entwicklungsräume, verminderte Sozialkontakte und das weggefallene gemeinsame Lernen belasten die psychische Gesundheit der Kinder besonders.	86 %	81 %	90 %	78 %	84 %	89 %
Es ist ungesund, dass die Kinder teils fast den ganzen Tag vor dem Bildschirm verbringen müssen.	85 %	85 %	84 %	78 %	82 %	90 %
Durch das Homeschooling werden soziale Ungleichheiten noch einmal verschärft.	85 %	78 %	87 %	76 %	84 %	90 %
Es stehen nicht ausreichend Geräte wie Laptops oder Tablets für alle Haushaltsmitglieder, die ein solches Gerät tagsüber brauchen, zur Verfügung.	80 %	75 %	74 %	77 %	80 %	87 %
Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird stark belastet, weil die Eltern sich viel stärker um die schulischen Angelegenheiten kümmern müssen als bisher und damit oft überfordert sind.	80 %	75 %	84 %	70 %	76 %	87 %
Den durch das Homeschooling verpassten Lernstoff können die Kinder nicht wieder aufholen.	74 %	76 %	79 %	68 %	73 %	76 %
Die Kinder müssen viel mehr arbeiten als vor der Corona-Pandemie, weil entweder zu viele Aufgaben gestellt werden oder die Kinder im Homeschooling langsamer arbeiten.	70 %	68 %	74 %	63 %	63 %	74 %
Eltern bauen durch die schulische Betreuung eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern auf.	55 %	49 %	57 %	50 %	57 %	55 %
Das Lernen ist ungezwungener und individueller, da Kinder in ihrem eigenen Tempo arbeiten können.	43 %	46 %	64 %	40 %	38 %	37 %
Kinder können sich zuhause besser konzentrieren als in der Klasse, da sie sich durch ihre Mitschüler weniger ablenken lassen.	33 %	26 %	46 %	38 %	35 %	28 %

Wie wird Homeschooling gesehen?

Zwei Drittel der 30- bis 39-Jährigen gehen davon aus, dass das Lernen im Homeschooling ungezwungener und individueller ist, weil die Kinder in ihrem eigenen Tempo arbeiten können.

Frage 43: Nach allem was Sie zum Thema Homeschooling und dem ausschließlichen Lernen von zuhause aus gehört, gelesen oder auch selbst erlebt haben, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?
Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu)



Spezialthema 2021: Corona

Top2: Stimme voll und ganz zu + Stimme eher zu	Gesamt	Geschlecht		Kinder im Homeschooling	
		Männer	Frauen	Ja	Nein
Basis (gewichtet):	2.000	979	1.021	298	1.702
Lehrkräfte bekommen es schlechter mit, wenn Kinder in einzelnen Fächern Probleme haben.	87 %	83 %	90 %	84 %	87 %
Fehlende Entwicklungsräume, verminderte Sozialkontakte und das weggefallene gemeinsame Lernen belasten die psychische Gesundheit der Kinder besonders.	86 %	83 %	88 %	82 %	86 %
Es ist ungesund, dass die Kinder teils fast den ganzen Tag vor dem Bildschirm verbringen müssen.	85 %	83 %	87 %	85 %	85 %
Durch das Homeschooling werden soziale Ungleichheiten noch einmal verschärft.	85 %	82 %	86 %	78 %	86 %
Es stehen nicht ausreichend Geräte wie Laptops oder Tablets für alle Haushaltsmitglieder, die ein solches Gerät tagsüber brauchen, zur Verfügung.	80 %	78 %	83 %	65 %	83 %
Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird stark belastet, weil die Eltern sich viel stärker um die schulischen Angelegenheiten kümmern müssen als bisher und damit oft überfordert sind.	80 %	77 %	84 %	69 %	82 %
Den durch das Homeschooling verpassten Lernstoff können die Kinder nicht wieder aufholen.	74 %	71 %	78 %	76 %	75 %
Die Kinder müssen viel mehr arbeiten als vor der Corona-Pandemie, weil entweder zu viele Aufgaben gestellt werden oder die Kinder im Homeschooling langsamer arbeiten.	70 %	68 %	71 %	70 %	69 %
Eltern bauen durch die schulische Betreuung eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern auf.	55 %	56 %	53 %	62 %	53 %
Das Lernen ist ungezwungener und individueller, da Kinder in ihrem eigenen Tempo arbeiten können.	43 %	46 %	41 %	49 %	42 %
Kinder können sich zuhause besser konzentrieren als in der Klasse, da sie sich durch ihre Mitschüler weniger ablenken lassen.	33 %	36 %	30 %	44 %	31 %

Wie wird Homeschooling gesehen?

Knapp zwei Drittel der Deutschen mit Kindern im Homeschooling stellen fest, dass Eltern durch die schulische Betreuung eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern aufbauen. Fast sieben von zehn sehen allerdings (gleichzeitig) eine starke Belastung der Eltern-Kind-Beziehung.

Frage 43: Nach allem was Sie zum Thema Homeschooling und dem ausschließlichen Lernen von zuhause aus gehört, gelesen oder auch selbst erlebt haben, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Skalierte Abfrage; nicht dargestellt: Stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu)





Statistik



Geschlecht

Männer	49 %
Frauen	51 %

Alter (Jahre)

18-29	16 %
30-39	14 %
40-49	14 %
50-49	19 %
60+	37 %

Krankenversicherung

GKV ohne private Zusatzversicherung	65 %
GKV mit privater Zusatzversicherung	23 %
PKV	12 %

Familienstand

Ledig	27 %
Verheiratet / eheähnliche Gemeinschaft	51 %
Geschieden / verwitwet / getrennt lebend	19 %
Keine Angabe	3 %

Haushaltsgröße

Eine Person	29 %
Zwei Personen	44 %
Drei Personen	15 %
Vier und mehr Personen	12 %

Kinder unter 18 Jahren im Haushalt

Ja	18 %
Nein	82 %

Höchster Bildungsabschluss

Keine allgemeiner Schulabschluss	1 %
Volks- / Hauptschule	13 %
Mittlere Reife	35 %
Fachhochschulreife / Abitur	25 %
Abgeschlossenes Studium	25 %
Keine Angabe	1 %

Haushaltsnettoeinkommen

Unter 1.000 Euro	8 %
1.000 Euro bis unter 2.000 Euro	22 %
2.000 Euro bis unter 3.000 Euro	26 %
3.000 Euro bis unter 4.000 Euro	18 %
4.000 Euro und mehr	17 %
Keine Angabe	9 %

Berufstätigkeit

Schüler/in, Auszubildende/r, Student/in	9 %
Arbeiter/in	5 %
Angestellte/r	38 %
Selbständige/r bzw. Freiberufler/in	7 %
Beamter/in	3 %
Zurzeit arbeitslos	6 %
Ohne Berufstätigkeit (z. B. Rentner/in, Hausfrau/-mann)	32 %

Statistik. Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Ortsgröße (Einwohner)	
Weniger als 5.000	18 %
5.000 bis unter 20.000	23 %
20.000 bis unter 100.000	25 %
100.000 bis unter 500.000	17 %
500.000 und mehr	17 %

Wohngegend	
Ländliche Gegend / auf dem Land	24 %
Kleinstadt	21 %
Mittelgroße Stadt	15 %
Umland bzw. Metropolregion einer Großstadt	11 %
Großstadt	29 %

Bundesland	
Baden-Württemberg	13 %
Bayern	16 %
Berlin	4 %
Brandenburg	3 %
Bremen	1 %
Hamburg	2 %
Hessen	8 %
Mecklenburg-Vorpommern	2 %
Niedersachsen	10 %
Nordrhein-Westfalen	21 %
Rheinland-Pfalz	5 %
Saarland	1 %
Sachsen	5 %
Sachsen-Anhalt	3 %
Schleswig-Holstein	3 %
Thüringen	3 %

Zuletzt in stationärer Behandlung	
Vor weniger als sechs Monaten	4 %
Vor sechs bis zwölf Monaten	4 %
Vor einem bis drei Jahren	9 %
Vor drei bis fünf Jahren	14 %
Länger her	54 %
Noch nie	15 %

Zuletzt in ambulanter Behandlung	
Vor weniger als sechs Monaten	10 %
Vor sechs bis zwölf Monaten	4 %
Vor einem bis drei Jahren	6 %
Vor drei bis fünf Jahren	13 %
Länger her	50 %
Noch nie	17 %

Statistik. Basis (gewichtet): Alle Befragten, N = 2.000 (Einfachnennung)



Impressum und Kontakt

Impressum

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung von ASKLEPIOS.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischer Form. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet.

Kontakt

Dr. Franz Jürgen Schell
Medizinischer Pressesprecher

Tel: +49 (0) 40 18 18-82 66 31

Fax: +49 (0) 40 18 18-82 67 67

f.schell@asklepios.com

Rübenkamp 226 - 22307 Hamburg

Realisierung

Faktenkontor GmbH
Ludwig-Erhard-Straße 37
20459 Hamburg

Tel.: +49 40 253185-0

info@faktenkontor.de

